

Ansgar Knolle-Grothusen

Der Zusammenhang von Geldfunktionen und Geldformen im „Kapital“

Gliederung

0. Einleitung – Voraussetzungen und Aufgabenstellung der vorliegenden Untersuchung
- I. Geldfunktionen und Geldformen auf der Ebene der einfachen Warenzirkulation
 - I.1. Das Geld als Maß der Werte
 - I.2. Das Geld als Zirkulationsmittel
 - I.3. Das Geld als Geld
 - I.4. Die naturwüchsige Herausbildung der Geldfunktionen und die Rolle bewusster gesellschaftlicher Regelungen für die besonderen Geldformen
- II. Erweiterung und Konkretisierung der Geldfunktionen auf den Ebenen des Umschlags der Einzelkapitale und der Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals
 - II.1. Das Geld als Kapital
 - II.2. Das gesellschaftliche Gesamtkapital als eigenständiger Reproduktionszusammenhang
 - II.3. Das Geld als Vermittler der gesellschaftlichen Reproduktion
 - II.4. Die Wechselwirkung der Geldfunktionen in der Durchsetzungsbewegung des Wertgesetzes und die daraus entstehende Rückbeziehung der verselbständigten Geldformen aufeinander
- III. Modifikationen der Umlaufbewegung des Geldkapitals durch die Entwicklung des zinstragenden Kapitals und des Bankensystems
 - III.1. Das Geldhandlungskapital und die Banken
 - III.2. Das zinstragende Kapital
- IV. Das Kreditsystem
 - IV.1. Der kommerzielle Kredit und die Entwicklung seines Kreditinstruments zum Handelsgeld
 - IV.2. Die Substitution des kommerziellen Kredits durch den Bankierskredit
 - IV.3. Die Diskontierung der Handelswechsel durch die Banken
 - IV.4. Die goldkonvertible Banknote als Sonderform des Kreditgeldes
- V.1. Die Grenzen des gesellschaftlichen Gesamtkapitals
- V.2. Das Geld und der Zusammenhang von innerer Zirkulation und Weltmarkt
- VI. Was ändert sich mit Aussetzung der Konvertibilitätsgarantie der Banknote in Gold?

0. Einleitung – Voraussetzungen und Aufgabenstellung der vorliegenden Untersuchung

Für Karl Marx war die zu seiner Zeit schon 150 Jahre alte Erkenntnis der Ökonomen, dass Geld Ware ist, völlig klar und leicht einsehbar. Praktisch jede besondere Form, in der das Geld damals auftrat, konnte im Prinzip in eine *festgelegte* Menge der jeweiligen Geldware (Gold oder Silber) umgewechselt werden, und zeigte so offen, dass sie nur ein Stellvertreter eines bestimmten Quantums Geldware war. Zu Beginn seiner Darstellung der Kernstruktur kapitalistischer Gesellschaften im „Kapital“ legt Marx daher einen anderen Schwerpunkt: „Die Schwierigkeit liegt nicht darin zu begreifen, daß Geld Waare, sondern wie, warum, wodurch Waare Geld ist.“¹ Die Tatsache, dass alle Waren sich im Akt des Verkaufs in Geld verwandeln, ist für ihn das zunächst zu Erklärende und die Erklärung kann nicht am Resultat, den besonderen Eigenschaften des Geldes, ansetzen, sondern sie muss mit der Untersuchung der Voraussetzungen, der gemeinsamen Eigenschaften der Waren beginnen, durch die sie zu Geld werden.

Das, was zu Marx Zeiten unmittelbar einsichtig war, dass Geld Ware ist, ist heute auf der Oberfläche der Ökonomie nicht mehr direkt wahrnehmbar. Nachdem zu Beginn des 20. Jahrhunderts in praktisch allen Ländern die Verpflichtung der Notenbanken, ihre Noten auf Verlangen in Gold umzuwechseln, dauerhaft ausgesetzt wurde und die Goldmünzen aus der Zirkulation verschwanden, blieb der Zusammenhang der Geldnamen mit der Geldware Gold zunächst dennoch, vermittelt über die Außenbeziehungen der Währungen, weiter offenkundig – bis zum Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. Seitdem scheint dieser Bezug jedoch völlig aufgelöst, ja sogar in sein Gegenteil verkehrt. So heißt es in einer Selbstdarstellung des Internationalen Währungsfonds: „Nach der Abschaffung des Paritätensystems sind die Mitgliedsländer des IWF übereingekommen, jedem Mitglied die Wahl seiner eigenen Methode zur Festlegung des Wechselkurses seiner Währung zu überlassen. Die einzigen Bedingungen sind, dass das Land den Wert seiner Währung *nicht mehr an Gold bindet* und die anderen Mitglieder genau davon unterrichtet, wie es den Wert bestimmt.“²

¹ Karl Marx, Das Kapital I, MEGA² II/6, S. 120 (MEW 23, S. 107)

² David D. Driscoll, Was ist der Internationale Währungsfonds?, Washington DC 1998, S. 14, bzw. unter <http://www.imf.org>

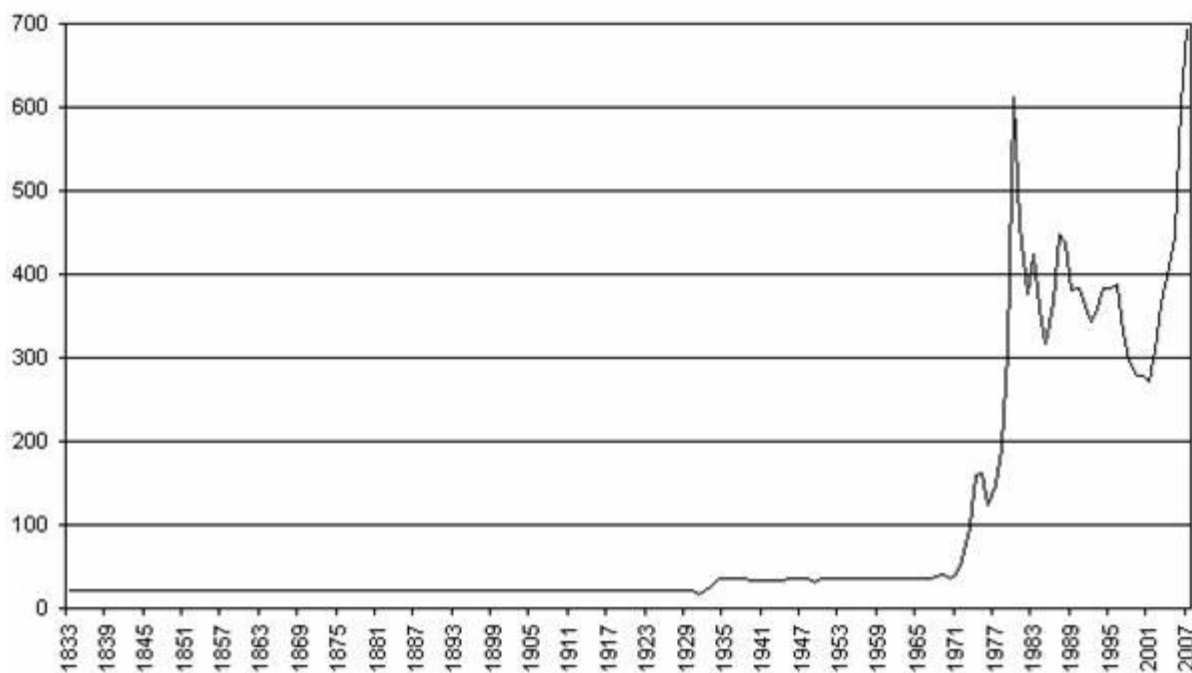


Abb. 1: Kurs der Feinunze Gold in US-\$, 1837 - 2007

Abbildung 1 zeigt eindrücklich am Beispiel des US-Dollar, dass er zu Marx Zeiten der US-amerikanische Geldname von etwa $1/20$ Feinunze Gold war³, später dann Geldname von $1/35$ Feinunze Gold, während nach 1971 irgendein festes Verhältnis hier nicht mehr ablesbar ist.

Die offensichtlich seit 1971 qualitativ andere Bewegungsform⁴ der Relation zwischen Gold und Währungseinheiten legt die Auffassung nahe, dass die nationalen Währungseinheiten heute kein Ausdruck einer bestimmten Masse einer Geldware mehr seien. So schreibt zum Beispiel Michael Heinrich: „Indem Marx das Geld aber sofort als Warengeld auffasst, sitzt er einer bestimmten historischen Phase in der Entwicklung des Geldsystems auf und legt seiner Geldtheorie, noch bevor er sie weiter entwickelt, eine entscheidende Fessel an.“⁵ Doch im

³ Gesetzlich bezog der Dollar bis 1900 seine Denomination von einem Silberquantum. Weil aber sowohl in Silber als auch in Gold gemünzte Dollars gesetzliches Zahlungsmittel waren und 1837 der Goldgehalt des Dollar herabgesetzt wurde, sodass das Gold gegenüber dem Silber unterbewertet war, erhielt der Dollar *praktisch* schon ab diesem Zeitpunkt und nicht erst seit 1900 seine Denomination vom Gold.

⁴ Die *qualitativ andere* Bewegungsform wird durch Abbildung 1 veranschaulicht. Dabei ist jedoch nicht nur zu beachten, dass die Aussagekraft derartiger graphischer Darstellungen maßstabsabhängig ist, sondern auch, dass in der Abbildung für die Zeit vor 1937 offensichtlich der Kurs des Goldes gegenüber dem Golddollar oder dem als Rechengeld dienenden nominellen Dollar dargestellt wird, gegenüber welchem die Dollar-Banknoten in Zeiten der Konvertibilitätsaussetzung ein erhebliches Disagio aufweisen konnten. So benötigte man z.B. 1864 in der kritischsten Phase des amerikanischen Bürgerkriegs nicht wie die Abbildung suggeriert gut 20, sondern über 50 Dollar-Noten, um am New Yorker Markt eine Feinunze Gold zu kaufen (s. unten, Abb.8).

⁵ Michael Heinrich, Die Wissenschaft vom Wert. Hamburg 1991, S. 190

Bestreben, die Marxsche *Geldtheorie* zu entfesseln, unterminiert Heinrich die Marxsche *Werttheorie*, die ohne Geldware nicht auskommen kann.

Die Verwandlung aller Waren in Geld in ihrer Zirkulationsbewegung W-G-W ist für die Marxsche Untersuchung von Ware und Geld der empirisch gegebene Ausgangspunkt. „Wie, warum, wodurch ist Ware Geld?“ ist die Frage, auf die nur die Waren selbst durch ihre allgemeinen Eigenschaften und ihr Verhalten zueinander Antwort geben können. Was Geld ist, kann nicht vorausgesetzt werden, sondern muss sich daraus ergeben. Daher muss vom Geld zunächst abstrahiert werden und zu der einfacheren und abstrakteren, im Resultat der empirisch gegebenen Zirkulationsform W-G-W enthaltenen Austauschform W-W zurückgegangen werden, und zur Untersuchung ihres einzigen Elements, der Ware. Zeigt sich auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation das Gemeinsame aller Waren an der ihnen gemeinsamen Verwandelbarkeit in Geld, so zeigt sich auf der Abstraktionsebene des Austauschprozesses das Gemeinsame aller Waren daran, miteinander austauschbar zu sein, in bestimmten Quantitätsverhältnissen einander gleichgesetzt werden zu können, und jeder anderen Ware als Tauschwert dienen zu können. Als gültige Tauschwerte einer Ware sind alle anderen Waren einander gleich, obwohl sie als Gebrauchswerte alle unterschiedlich sind. „Es folgt daher erstens: Die gültigen Tauschwerte derselben Ware drücken ein Gleiches aus. Zweitens aber: Der Tauschwert kann überhaupt nur die *Ausdrucksweise*, die ‚Erscheinungsform‘ eines von ihm unterscheidbaren Gehalts sein.“⁶ Als Tauschwerte müssen die Waren zu reduzieren sein auf ein ihnen gemeinsames Drittes, wovon sie ein Mehr oder Minder darstellen. Die Suche nach diesem gemeinsamen Dritten führt durch Abstraktion von allem, worin sich die Waren unterscheiden, zur Werteigenschaft der Waren, zu der allen Waren gemeinsamen Eigenschaft, Arbeitsprodukt schlechthin zu sein, bloße Vergegenständlichung unterschiedsloser menschlicher Arbeit darzustellen.

Hieraus ergibt sich die *exakte* Bestimmung des Aspektes der Arbeit, der unter den Bedingungen arbeitsteiliger gesellschaftlicher Privatproduktion die besondere gesellschaftliche Bedeutung erhält, Wert zu bilden, *unter Absehung von und im Gegensatz zu* dem Aspekt der Arbeit, unter dem sie gebrauchswertbildend wirkt. Der Doppelcharakter der Waren als widersprüchlicher Einheiten von Gebrauchswert und Wert kann zurückgeführt werden auf den Doppelcharakter der warenproduzierenden Arbeiten; der Warenwert erweist sich als qualitativ bestimmt dadurch, dass die Waren als Werte bloße Aufhäufungen, Vergegenständlichungen der ihnen gemeinschaftlichen *gesellschaftlichen Substanz*, gleicher menschlicher Arbeit, darstellen, und als quantitativ bestimmt durch die zur Reproduktion der Ware gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. Der Wert ist jetzt zwar qualitativ und quantitativ bestimmt, er ist aber noch formlos, ist als rein gesellschaftliches Verhältnis an der einzelnen Ware nicht zu fassen, im Gegensatz zum Gebrauchswert, der an der einzelnen Ware durch ihre jeweiligen

⁶ Das Kapital I, 3.Auflage, MEGA² II/8, S. 69 (MEW 23, S. 51)

gegenständlichen Eigenschaften bestimmt ist, und daher im Warenkörper, in der Naturalform der Ware direkt seine gegenständliche Erscheinungsform hat. Im Austauschverhältnis W-W zweier Waren, von dem die Untersuchung ausging, zeigte sich aber schon, dass eine Ware der anderen als Tauschwert, als Ausdrucksform ihres Wertes, dienen konnte.

Auf der Grundlage des nun gewonnenen Wissens darüber, was Wert ist, kann jetzt ausgehend von dem einfachsten Wertausdruck einer Ware, den ihr Wertverhältnis zu einer beliebigen verschiedenartigen Ware liefert, der Entwicklung der Wertformen nachgegangen werden, bis hin zur alltäglichen und jedem geläufigen Geldform, in der alle Waren ihre Werte in einer *einheitlichen und gemeinsamen Form*, der Preisform ausdrücken. In der Wertformanalyse zeigt sich, wie Ware Geld ist, was Geld in seiner ersten Bestimmung ist, und warum auf dieser Darstellungsebene Geld Ware sein muss.

Der Wert einer Ware kann nur ausgedrückt werden im Gebrauchswert einer anderen Ware. Nur deshalb, weil auf beiden Seiten des Wertausdrucks eine Ware stand, konnte der Wert als „gemeinsames Drittes“ erschlossen und auf den Aspekt der warenproduzierenden Arbeiten zurückgeführt werden, unter dem diese Arbeiten gleich sind, also *in Abstraktion von* und *im Gegensatz zu* dem Aspekt der Arbeiten, unter dem sie sich in unterschiedlichen Gebrauchswerten vergegenständlichen. Umgekehrt gilt nun, dass der Wert als das gemeinsame Dritte der sich in den Wertformen gegenüberstehenden Waren die Voraussetzung ist für die Fähigkeit der in Äquivalentform befindlichen Ware, der in relativer Wertform befindlichen Ware als Material ihres Wertausdrucks zu dienen. Das gilt auch für die Geldform, in der allen übrigen Waren die Geldware als Material ihres Wertausdrucks dient. Nur dadurch, dass das Geld selbst Wertding, Vergegenständlichung gleicher menschlicher Arbeit ist, kann es den übrigen Waren als Wertspiegel dienen. Das Geld muss auf der Darstellungsebene seiner Herleitung aus dem Wertverhältnis zweier einfacher nicht preisbestimmter Waren selbst Wertding, also Einheit von Gebrauchswert und Wert, also Ware sein.⁷

⁷ Ich verweise hierzu auf die Ausführungen von Dieter Wolf in diesem Heft, die das ausführlich begründen. Die dem widersprechenden Ausführungen von Heinrich, Milios, Stütze u.a., die die Marxsche Wertspiegelmetapher herausgelöst aus ihrem Kontext nur als *Spiegel* wörtlich nehmen und daraus ableiten, das Reflektierende selbst müsse keine Ware sein, lösen letztendlich die Herleitung des Wertes als des in allen Waren enthaltenen Gemeinsamen Dritten auf, der Doppelcharakter der in den Waren sich darstellenden Arbeit kann nicht mehr abgeleitet werden und die abstrakte Arbeit verkehrt sich von einer Eigenschaft sämtlicher konkreten Arbeiten zu einer im Austauschprozess vollführten Denkanstrengung. Wie der bekannte gegenständliche Spiegel, auch wenn sich Menschen darin spiegeln, kein Menschenspiegel sondern ein Oberflächenspiegel ist (das Menschsein eines Menschen lässt sich nicht im Badezimmerspiegel erkennen, sondern nur im Gegenüber eines anderen Menschen, siehe MEGA² II/6, S. 13 und S. 85, Fußnote 18, bzw. MEW 23, S. 67, Fußnote 18), sowenig kann ein Geldschein einer Ware als Wertspiegel dienen. Ein Wertspiegel muss selbst Wert sein, wie ein Oberflächenspiegel selbst

Dass Geld Ware ist, ist also Voraussetzung für die Stimmigkeit der Marxschen Wertformanalyse, ist damit zugleich auch Voraussetzung für die Auflösung des fehlerhaften Zirkels der wechselseitigen Voraussetzung von Ware und Geld, und schließlich Voraussetzung für die Dechiffrierung der Warenform als einer Form, in der den Menschen im Wertverhältnis der Waren ihr arbeitsteiliges gesellschaftliches Verhältnis zueinander als sachliche Eigenschaft ihrer Produkte erscheint, „das gesellschaftliche Verhältniß der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existirendes gesellschaftliches Verhältniß von Gegenständen“⁸, und sich so in eine verselbständigte gesellschaftliche Macht ihnen gegenüber verwandelt, in eine ihnen unbewußte *objektive Struktur*, die zwar nur durch das Handeln der Menschen produziert wird, die aber zugleich immer auch schon eine dieses Handeln determinierende *Voraussetzung* des Handelns ist, also eigentlich durch das Handeln nur *reproduziert* wird.

Die hier einleitend kurz skizzierte Begründung, warum das Geld in seiner ersten und grundlegenden Funktion *Geldware* sein muss, ist meines Erachtens schlüssig und unverzichtbar. Alle Versuche, der Marxschen Analyse die *Geldware* zu amputieren, zerstören deren Grundlage und lassen den Wert von einem als Eigenschaft von Sachen ausgedrückten gesellschaftlichen Verhältnis zum reinen Hirngespinnst mutieren, das nur durch die Mystifikation der abstrakten Arbeit aufrecht zu erhalten ist. Sollte sich tatsächlich nachweisen lassen, dass das heutige Geld sich von der Existenz einer *Geldware* vollständig emanzipiert hat, wäre es vielleicht ehrlicher und angebrachter, die Marxsche Theorie gleich ins Museum zu verbannen. Doch weder dieser Nachweis, noch der des Gegenteils konnten bislang erbracht werden. Anhaltspunkte dafür, dass das Gold seine spezifisch gesellschaftliche Funktion als Geld heute keineswegs verloren hat, gibt es zuhauf:

Gold ist nach wie vor Mittel der privaten Schatzbildung (Barren, Münzen, Schmuck)

Gold und Goldforderungen machen nach wie vor einen bedeutenden Teil der Währungsreserven (International Reserves/Foreign Currency Liquidity) in der Mehrzahl der wichtigen Industrieländer aus.

Jedes Land kann theoretisch seine Schulden in Gold begleichen, Gold wird nach wie vor international als Zahlungsmittel akzeptiert.⁹

Neben den Landeswährungen, die in ihren Ländern gesetzliche Zahlungsmittel sind, fungiert das Gold weiter als eigenständiges Zahlungsmittel, was man daran ablesen kann, dass ein Teil der Devisenreserven der Notenbanken aus *Goldfor-*

Oberfläche, und ein Menschenspiegel selbst menschlich sein muss.

⁸ Karl Marx, Das Kapital I, MEGA² II/6, S. 103, bzw. MEW 23, S. 86

⁹ Dass wenig internationale Zahlungen in Gold vorgenommen werden, liegt nicht daran, dass es nicht als Zahlungsmittel akzeptiert würde, sondern daran, dass alle versuchen, in anderer Form zu zahlen.

derungen bestehen, d.h. Forderungen, die *in Gold* zu begleichen sind. Auch beim Kauf von Goldzertifikaten erwirbt man Zahlungsverprechen in Gold. Diese sind steuerfrei handelbar und haben dadurch gewissermaßen den Status einer goldkonvertiblen Banknote.

Wir gehen daher im Weiteren von der Arbeitshypothese aus, dass das Gold auch heute noch die Geldware ist. Wenn es gelingt, von der Marxschen Darstellung des Geldes ausgehend die heutigen Geldgestalten abzuleiten und damit ihren Charakter und ihren wechselseitigen Zusammenhang aufzuklären, einschließlich der Art ihres Bezuges zur Geldware, wäre die Hypothese verifiziert. Für ein derartiges Projekt will der vorliegende Beitrag in einem ersten Schritt eine Basis schaffen durch die Sichtung, zusammenfassende Darstellung und Diskussion der Entwicklung des Geldes, seiner Funktionen und Formen, im Darstellungsgang des *Kapital*.

Das Geld, wie es theoretisch aus der Entfaltung der Wertformen und praktisch unmittelbar aus dem Austauschprozess hervorgeht, ist nicht der End- sondern der Anfangspunkt der Marxschen Untersuchung des Geldes. Es entwickeln sich ganze Bündel von Geldfunktionen die aufeinander aufbauen, miteinander konfliktieren, sich gegeneinander verselbständigen und zu besonderen Geldformen führen, die das Geld in bestimmten Funktionen annehmen kann oder muss. In manchen dieser Funktionen braucht das Geld keineswegs in seiner edelmetallischen Leiblichkeit als Geldware aufzutreten. Die Entfaltung der verschiedenen Geldfunktionen, ihre Verselbständigung gegeneinander, die daraus resultierende Entwicklung spezifischer Geldformen, deren Wechselwirkung und ihre Rückbeziehung auf die Grundform des Geldes im logisch-systematischen Entwicklungsgang der Marxschen Darstellung zumindest in Ansätzen¹⁰ herauszuarbeiten, ist das Ziel der vorliegenden Arbeit. Damit wird der Durchstoß zum Verständnis der heutigen Geldgestalten und zur Darstellung ihres tatsächlichen Zusammenhangs mit der Geldware noch keineswegs geleistet, sondern nur eine Grundlage gelegt, von der aus durch weitere Forschungen dieser Zusammenhang offengelegt werden kann.

Insbesondere bleibt im weiteren Forschungsgang detailliert zu untersuchen:

- die weitere Ausdifferenzierung, die Weiterentwicklungen und Änderungen in den Geldfunktionen, den Geldformen und in ihren Wechselwirkungsverhältnissen seit Marx¹¹;

¹⁰ Dem Verfasser ist bewusst, dass eine Reihe von Punkten hier noch weiter ausgearbeitet werden müssen. So wird z.B. die Möglichkeit von Rückwirkungen der Entwicklung des fiktiven Kapitals und der Zinsentwicklung auf das Kreditgeld hier nicht untersucht. Auch für die logisch-systematische Darstellung des Außenverhältnisses der Währungen und ihrer Rückwirkung auf die Binnenverhältnisse konnten hier nur erste Annäherungen unternommen werden.

¹¹ Eine stichwortartige analytische Aufschlüsselung wesentlicher hier zu berücksichtigender Momente der verschiedenen sich durchdringenden Entwicklungsprozesse findet sich

- das qualitative und quantitative Verhältnis von Kreditgeldcharakter und Wertzeichencharakter (bzw. Staatspapiergeldcharakter) der heutigen gesetzlichen Zahlungsmittel;
- die Klärung des *praktischen* Denominationsprozesses, durch die die Währungseinheiten heute ihre Fähigkeit erhalten, als Maß der Werte zu fungieren.

in: Ansgar Knolle-Grothusen, Geld und Gold – Schein und Wirklichkeit. Zur Formbestimmung des Weltgeldes nach dem Ende des Bretton-Woods-Systems, Hamburg 2001. Im Internet zugänglich unter: <http://www.mxks.de/files/other/Ansgar.GoldGeld.html>. Zu den fünf Entwicklungsphasen der Weltmarktentwicklung seit 1825 und ihrer Reflektion in der jeweiligen Ausformung des internationalen Währungssystems siehe auch: Ansgar Knolle-Grothusen, Peter Hartmann, Umriss einer ökonomischen Analyse des Kapitalismus heute, S. 61ff, in: Topos-Sonderheft 1, Edizioni La Città del Sole, Napoli 2005. Im Internet zugänglich unter: <http://toposzeitschrift.de/Sonderheft%201%20S%2011-139.pdf>.

I. Geldfunktionen und Geldformen auf der Ebene der einfachen Warenzirkulation

Auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation entwickelt Marx verschiedene Funktionen bzw. Funktionskomplexe des Geldes. Zunächst den unmittelbar als Resultat der Wertformanalyse gegebenen Funktionskomplex des Geldes als Maß der Werte, zu dem neben der Geldfunktion als Maß der Werte vorgelagert auch die Funktion als Material des Wertausdrucks der Waren, und nachgelagert die Funktionen als Maßstab der Preise und als Rechengeld gehören. Als zweiten Funktionskomplex lernen wir das Geld als Zirkulationsmittel mit der darin eingeschlossenen aber doch davon unabhängigen Funktion des Geldes als Kaufmittel kennen, und als dritten Komplex die drei Funktionsbereiche des Geldes als Geld (als Schatz, als Zahlungsmittel und allgemeine Ware der Kontrakte, sowie das Funktionsbündel des Geldes als Weltgeld).

Diese unterschiedlichen Funktionen des Geldes implizieren unterschiedliche Verknüpfungen mit seiner Formbestimmtheit und führen im Zusammenhang mit einer relativen Verselbständigung des Geldes in seinen verschiedenen Funktionen gegeneinander zu unterschiedlichen Formen des Geldes, die nicht ein historisches Nacheinander von Geldformen, sondern ein aus den Widersprüchen der Geldfunktionen resultierendes *contemporäres Nebeneinander von Geldformen* bilden. Diese verschiedenen Geldformen bleiben in ihrem Nebeneinander notwendig und werden nur in dem Maße historisch entbehrlich, in dem andere Geldformen sich herausbilden, die in der Lage sind, die Funktionen, die zu den Formen geführt haben, auszufüllen. Die Geldformen, die Marx auf der Ebene der einfachen Warenzirkulation anspricht, lassen sich grob in zwei Gruppen aufteilen: 1. Formen, die die Geldware selbst annehmen muss (Barrenform der Geldware und Münzform der Geldware) und 2. Formen, in denen die Geldware durch Geldzeichen ersetzt werden kann (metallische Geldmarken, Staatspapiergeld, verschiedene Formen des Kreditgelds: Wechsel, Banknoten, Buchgeld).

Wie diese unterschiedlichen Formen des Geldes von Marx als Resultat sich verselbständigender Geldfunktionen hergeleitet werden, soll zunächst zusammenfassend dargestellt werden.

I.1. Das Geld als Maß der Werte

Die Funktion des Geldes als Maß der Werte ist direkt mit der Entwicklung der Geldform gegeben, in der, als dem letzten Resultat der Entfaltung der Wertformen, die selbständige Darstellung des an der einzelnen Ware nicht fassbaren Werts ihre gesellschaftlich-allgemeine dingliche Gestalt gewinnt.

In seiner Funktion als *Maß der Werte* muss das Geld a) eine besondere *warenförmige Materiat*ur haben (z.B. Gold), sodass eine größere oder kleinere Menge Geldes, direkt ein größeres oder kleineres Quantum golderzeugender Arbeit repräsentiert, die – insofern sie die in der Form unmittelbarer Austauschbarkeit

befindliche Ware produziert – als unmittelbarer Ausdruck gleicher menschlicher Arbeit, der abstrakt gefassten Verausgabung menschlicher Arbeitskraft gilt.

Als *Maß der Werte* muss das Geld b) ein der Möglichkeit nach *veränderlicher Wert* sein, weil es nur als Material der Arbeitszeit zum Äquivalent anderer Waren werden kann, dieselbe Arbeitszeit aber mit dem Wechsel der Produktivkräfte der konkreten Arbeit in ungleichen Volumen derselben Gebrauchswerte sich verwirklicht.

Als Maß der Werte muss das Geld c) *nicht real vorhanden* sein, der Wert der Ware erhält im Preis erst eine ideell von ihr unterschiedene Existenz, die sich im wirklichen Austausch erst bewähren muss; daher aber: “Im unsichtbaren Maß der Werte lauert das harte Geld.”¹² Das ideelle Vorhandensein setzt voraus, dass irgendwo, in welcher Quantität auch immer, die Geldware real vorhanden ist, oder genauer: *real produziert wird und als Ware in die Zirkulation eingeht*.

Indem die Waren in der Wertform ihren Wert erst als Preis, als gedachtes Goldquantum ausdrücken, machen sie das Gold zum Geld und sich selbst zu preisbestimmten Waren. Dass Gold zum Geld wird, besagt, dass es unmittelbar austauschbar wird, weil alle übrigen Waren, indem sie ihren Wert als ideelles Goldquantum dargestellt haben, ausgedrückt haben, für wie viel Gold sie real zu haben sind. Das Gold kann nun unmittelbar alle Waren zu ihrem Preis kaufen. Die Waren selbst sind damit aber noch keineswegs unmittelbar austauschbar. Denn dadurch, dass die übrigen Waren das Gold zum Material ihres Wertausdrucks machen, besteht nun zwar der Gebrauchswert des Goldes auch darin, Wert darzustellen, was nichts anderes besagt, als dass die im Gold vergegenständlichte konkrete Arbeit nun unmittelbar als ihr Gegenteil, als gleiche menschliche Arbeit gilt. Dagegen erheben die Waren selbst, indem sie sich in ihrer Preisform als Goldgleiches darstellen, erst den *Anspruch*, dass auch die in ihnen vergegenständlichte konkrete Arbeit als ein Quantum gleicher menschlicher Arbeit zählt. Erst wenn sich die Waren wirklich im Verkauf in ihre Wertgestalt, in Geld, verwandeln, gilt in dem Maße, in dem sie ihre Preise realisieren, auch die in ihnen vergegenständlichte konkrete Arbeit als gesellschaftlich-allgemeine. Darin, dass im Gegensatz zur Geldware die übrigen Waren erst den „Salto mortale der Ware“ ausführen müssen, in der möglichen Inkongruenz von Preis und Wert, die sich verkehrt darstellt als mögliche Inkongruenz von Wert und realisiertem Preis, liegt das ganze Geheimnis der Warenform. Weil bei privat organisierter gesellschaftlicher Produktion die Privatarbeiten sich erst im Nachhinein als notwendiger Bestandteil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit erweisen müssen, was nichts anderes bedeutet als die Möglichkeit der Inkongruenz zwischen privater Verausgabung und gesellschaftlicher Anerkennung, muss die Arbeit als gesellschaftlich-allgemeine eine von der Form, in der sie überhaupt nur stattfindet, von der Form der Privatarbeit getrennte und ihr entgegengesetzte Form erhalten. Diese gegensätzliche Form kann sie nur erhalten in der Warenform des

¹² Karl Marx, Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW 13, S. 54 (MEGA² II/2, S. 144)

Arbeitsproduktes, die das Arbeitsprodukt nur erhält durch die Wertform der Waren, in welcher die Waren ihren Anspruch Wert zu sein unabhängig vom eignen Gebrauchswert in fremdem Gebrauchswert darstellen. Damit stellen die Waren zugleich ihren Anspruch Vergegenständlichung gleicher menschlicher Arbeit zu sein getrennt von deren konkreter Vergegenständlichung dar, in einem Produkt anderer konkreter Arbeit und stellen damit auch ihren Anspruch, als Vergegenständlichung gesellschaftlich-allgemeiner Arbeit zu gelten, dar in ihrer Beziehung auf fremde Privatarbeit, die ihrerseits dadurch als unmittelbarer Ausdruck gesellschaftlich-allgemeiner Arbeit gilt. Die Inkongruenz der so gegeneinander verselbständigten Aspekte der Arbeit, die in der Preisform ihre Lösungsbewegung findet, ist eine mehrfache: 1. Inkongruenz zwischen der tatsächlich in der konkreten einzelnen Ware vergegenständlichten Arbeitszeit und der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. Diese Inkongruenz kann wiederum zwei Ursachen haben: a) Inkongruenz zwischen der Produktivkraft der Arbeit, mit der diese einzelne Ware produziert wird und der gesellschaftlich-normalen Produktivkraft für die Herstellung dieser Warenart und b) Inkongruenz zwischen dem im Rahmen der Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals für diese Warenart erforderlichen Anteil an der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit und dem tatsächlich für sie aufgewandten Anteil. 2. Inkongruenz zwischen der für diese Warenart gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit und der im Einzelfall im Gelderlös realisierten. 3. Aus diesen *quantitativen* Inkongruenzen entsteht schließlich auch die Möglichkeit *qualitativer* Inkongruenz: Dinge, die kein Arbeitsprodukt sind und daher keinen Wert haben, können die *Warenform* annehmen und einen Preis erhalten.

Während das Gold *Maß der Werte* ist als vergegenständlichte Arbeitszeit, ist es *Maßstab der Preise* als bestimmtes Metallgewicht. Die Funktionen des Maßes der Werte und des Maßstabs der Preise stehen in folgendem Zusammenhang: Maß der Werte wird das Gold dadurch, dass alle übrigen Waren ihren Wert als Preis, als vorgestellte Goldmenge ausdrücken. Im Preisvergleich werden nicht direkt die Werte, sondern die den Warenwerten äquivalenten Goldmengen verglichen. Die dazu erforderliche *Maßeinheit* muss also ein festgesetztes Quantum des Gebrauchswertkörpers der Geldware, *ein bestimmtes Goldgewicht* sein. In der vorhandenen Stellung dieser Gewichtseinheit als Teil oder Vielfaches größerer oder kleinerer Gewichtseinheiten mit ihren jeweiligen Gewichtsnamen findet das Geld die Ordnung vor, durch die es zum Maßstab der Preise wird. Damit die Gewichtsnamen als Maßstab der Preise funktionieren können ist es daher zunächst notwendig, dass der Bezug der Maßeinheit auf eine fixierte Goldmenge möglichst unveränderlich ist, sodass die Geldnamen fixe Goldquanta repräsentieren. Dadurch, dass der Geldname ein fixes Goldquantum repräsentiert, repräsentiert er jedoch keineswegs einen fixen Wert, weil das fixe Goldquantum selbst veränderlichen Wert darstellt. Ein Wertwechsel des Goldes beeinträchtigt seine Funktion als Maßstab der Preise nicht. „Wie auch der Goldwerth wechsle, verschiedene Goldquanta bleiben stets im selben

Werthverhältniß zu einander.“¹³

Im Gegensatz zum Geld in seiner Funktion als Maß der Werte kann sich das Geld in der Funktion des Maßstabs der Preise von seiner Goldform weitgehend emanzipieren, es bleibt nur dadurch mit der Geldware verbunden, dass seine Maßeinheit immer ein bestimmtes Quantum der Geldware darstellen muss, weil die Warenpreise selbst den Warenwert nicht direkt, sondern immer nur in Mengen eines Materials ausdrücken können, das selbst Wert hat und als Maß der Werte dient; dass zwei Euro den doppelten Wert darstellen von einem Euro und den vierfachen von 50 Euro-Cent, ist unabhängig davon, welche Menge Goldes ein Euro darstellt. Die historische Entwicklung des Geldnamens des Goldmaßstabes führt über eine allmähliche Ablösung der Geldnamen von den Gewichtsnamen bis zur heutigen Unkenntlichkeit. Diese Ablösung wird bewirkt durch den Widerspruch zwischen dem Geld in seiner Funktion als Maß der Werte und in seiner Funktion als Zirkulationsmittel. Dieser wird von Marx wie folgt zusammengefasst: “Für seine Funktion als Maß der Werte, wo es nur als Rechengeld dient und das Gold nur als ideelles Gold, kommt alles auf das natürliche Material an. ... Umgekehrt in seiner Funktion als Zirkulationsmittel, wo das Geld nicht nur vorgestellt ist, sondern als wirkliches Geld neben den andern Waren vorhanden sein muss, wird sein Material gleichgültig, während alles von seiner Quantität abhängt.“¹⁴

I.2. Das Geld als Zirkulationsmittel

Um als Zirkulationsmittel funktionieren zu können, muss das Geld zuvor als Maß der Werte und Maßstab der Preise funktioniert haben. Es kann ausschließlich bereits *preisbestimmte* Ware zirkulieren.

Als *Zirkulationsmittel*, Vermittler der Warenzirkulation W-G-W, ist das Geld in jeder Hand bloß verschwindendes Geld und kann daher durch ein bloßes Zeichen seiner selbst ersetzt werden. Der Widerspruch zwischen dem Goldstück als Zirkulationsmittel (der Abnutzung unterworfen) und dem Gold als Maßstab der Preise (muss vollgewichtig bleiben) führt zu dieser Ersetzung. Allerdings müssen die Gesetze der Warenzirkulation zunächst unter der Annahme des Umlaufs des Geldes in seiner Goldgestalt entwickelt werden, weil im Gang der logisch-systematischen Darstellung der Widerspruch, dem das Geld in seiner Funktion als Maß der Werte und als Zirkulationsmittel unterworfen ist, zuerst entwickelt werden muss, bevor die sich daraus ergebenden Geldformen als Verlaufs- und Lösungsformen dieses Widerspruches erklärt und dargestellt werden können. Zugleich zeigt sich, dass die Gesetze der einfachen Warenzirkulation auch deshalb zuerst an der einfacheren Form unter Abstraktion vom Umlauf von Goldzeichen untersucht werden müssen, weil nur hier ihre Gesetze in reiner Form

¹³ Karl Marx, Das Kapital I, MEGA² II/6, S. 125 (MEW 23, S. 113)

¹⁴ Karl Marx, Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW 13, S. 99f (MEGA² II/2, S. 185)

erscheinen, während sie mit dem Ersatz des Goldes durch Goldzeichen¹⁵, durch bloße Papierzettel, von Phänomenen überlagert werden, die sich aus dieser Ersetzung ergeben: „Während das Gold zirkuliert, weil es Wert hat, hat das Papier Wert, weil es zirkuliert. Während bei gegebenem Tauschwert der Waren die Quantität des zirkulierenden Goldes von seinem Wert abhängt, hängt der Wert des Papiers von seiner zirkulierenden Quantität ab. Während die Quantität des zirkulierenden Goldes steigt oder fällt mit dem Steigen oder Fallen der Warenpreise, scheinen die Warenpreise zu steigen oder zu fallen mit dem Wechsel in der Quantität des zirkulierenden Papiers. Während die Warenzirkulation nur eine bestimmte Quantität Goldmünze absorbieren kann, daher abwechselnde Kontraktion und Expansion des zirkulierenden Geldes sich als notwendiges Gesetz darstellt, scheint Papiergeld in jeder beliebigen Ausdehnung in die Zirkulation einzugehen. Während der Staat die Gold- und Silbermünze verfälscht, und daher ihre Funktion als Zirkulationsmittel stört, sollte er die Münze auch nur 1/100 Gran unter ihrem Nominalgehalt ausgeben, vollzieht er eine völlig richtige Operation in der Ausgabe wertloser Papierzettel, die von dem Metall nichts besitzen als den Münznamen.¹⁶ Während die Goldmünze augenscheinlich nur den Wert der Waren repräsentiert, soweit dieser selbst in Gold geschätzt oder als Preis dargestellt ist, *scheint* das Wertzeichen den Wert der Ware unmittelbar zu repräsentieren. Es leuchtet daher ein, warum Beobachter, die die Phänomene der Geldzirkulation einseitig an der Zirkulation von Papiergeld mit Zwangskurs studierten, alle immanenten Gesetze der Warenzirkulation verkennen mussten. In der Tat erscheinen diese Gesetze nicht nur verkehrt in der Zirkulation der Wertzeichen, sondern ausgelöscht, da das Papiergeld, wenn in richtiger Quantität ausgegeben, Bewegungen vollzieht, die ihm nicht als Wertzeichen eigentümlich sind, während seine eigentümliche Bewegung, statt direkt aus der Metamorphose der Waren zu stammen, aus Verletzung seiner richtigen Proportion zum Gold entspringt.“¹⁷ Um einem verbreiteten Missverständnis vorzubeugen: Es geht hier

¹⁵ Es ist zu beachten, dass sich das hier Folgende nur auf die Stellvertreter des Goldes bezieht, die sich aus der Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel heraus entwickeln. Es geht hier also wesentlich um Staatspapiergeld mit Zwangskurs. Die Stellvertreter des Goldes, die sich aus der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel heraus entwickeln, also Banknoten oder andere Formen des Kreditgeldes, unterliegen – wie weiter unten gezeigt werden wird – anderen Gesetzmäßigkeiten.

¹⁶ An der verfälschten Münze treten der Nominal- und der Realgehalt an Geldmaterial in unmittelbaren Gegensatz zueinander. Die Münze ist Wertzeichen und zugleich Wertding. Dadurch gerät sie in ihrer Funktion als Zirkulationsmittel, in der sie als nominelles Wertzeichen fungiert, in Widerspruch zu sich selbst in ihren Funktionen als eigentliches Geld und Maß der Werte, in der sie real oder ideell als Wertding gefordert ist. Am Papiergeld ist dagegen überhaupt kein Realgehalt an Geldmaterial mehr vorhanden und aufgrund dieser Verselbstständigung von nomineller und realer Repräsentanz des Geldmaterials gegeneinander tritt der Widerspruch am Papiergeld erst in Erscheinung, wenn es gegenüber der für die Vermittlung der Zirkulation theoretisch erforderlichen Geldware im Übermaß in Umlauf gesetzt wird.

¹⁷ Karl Marx, Zur Kritik ..., MEW 13, S. 100f (MEGA² II/2, S. 186)

nicht um die Proportion der zirkulierenden Wertzeichen zu der Menge des real vorhandenen in irgendwelchen Tresoren gelagerten Goldes, sondern um die Proportion der zirkulierenden Wertzeichen zur Menge des Goldes, das theoretisch erforderlich wäre, um die gleiche Zirkulation zu bewerkstelligen.

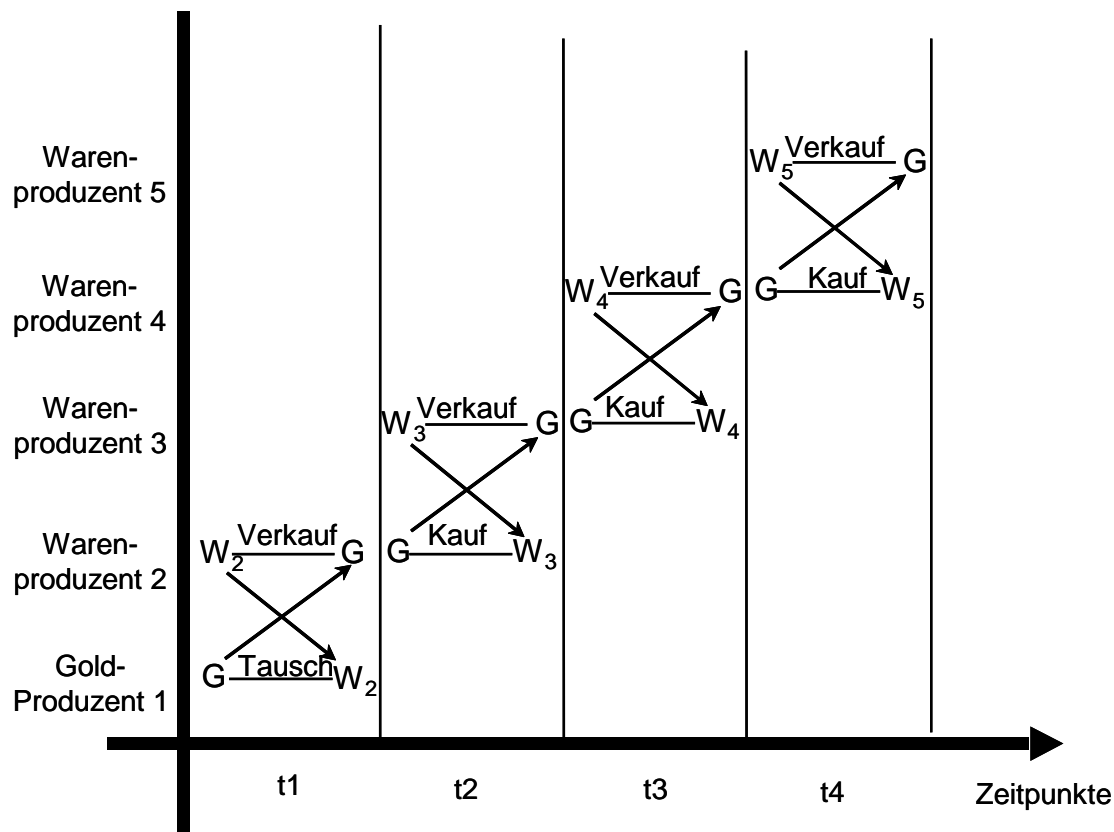


Abb.2 Das Geld als Zirkulationsmittel

Die Analyse der einfachen Warenzirkulation auf dem Abstraktionsniveau, auf dem sie ausschließlich durch die Geldware selbst vermittelt wird, zeigt, dass das aktive Moment dieses Prozesses die Waren sind, die durch ihre Kreislaufbewegung $W-G-W$ dem Geld die Bewegung der beständigen Entfernung vom Ausgangspunkt aufzwingen.¹⁸ Die Masse des als Zirkulationsmittel funktionierenden Geldes erweist sich als jeweils bestimmt durch den Quotienten aus der Preissumme der zu zirkulierenden Waren und der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes.¹⁹ Die Menge des umlaufenden Goldes muss sich also ändern können mit

¹⁸ Das Geld selbst vollzieht eine Kreislaufbewegung, in der es zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt, erst in seiner Funktion als Kapital. In seiner hier allein in Betracht kommenden Funktion als Zirkulationsmittel vollzieht das Geld letztendlich zwar auch Kreislaufbewegungen, aber nicht in seiner einfachen Funktion als Mittel der bloßen Zirkulation der Waren, sondern erst in seiner Funktion, die es als Zirkulationsmittel für die Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, für die Vermittlung des Wert- und Stoffersatzes der Gesellschaft hat.

¹⁹ Auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ist hier nur passiver Widerschein des

warensseitig vorgehenden Änderungen der Menge der zu zirkulierenden Waren, ihrer Preise, und der Geschwindigkeit, in der sie zirkulieren, sowie mit geldseitig vorgehenden Änderungen im Wert des Goldes. Zu diesen Mengenanpassungen ist das Gold fähig, weil es auch außerhalb der Zirkulation Gebrauchswert hat, vornehmlich in seiner Funktion als eigentliches Geld, als „materieller Repräsentant des stofflichen Reichtums“, die die Grundlage der Schatzbildung ist. Die Schätze bilden die Reservoirs der goldvermittelten Zirkulation, aus denen entsprechend den Erfordernissen der Warenzirkulation sich entweder Geld als zusätzliche Münze herauslöst, oder in die sich überzählige Münze als Geld abscheidet.

„Aus der Funktion des Geldes als Cirkulationsmittel entspringt seine Münzgestalt. Der in dem Preise oder Geldnamen der Waaren vorgestellte Gewichtstheil Gold muss ihnen in der Cirkulation als gleichnamiges Goldstück oder *Münze* gegenüberreten.“²⁰ Als Münze wird dem Gold sein Geldname aufgeprägt, der es als fixes Quantum Gold benennt, und ihm die Möglichkeit gibt, Waren von entsprechendem Goldpreis zu zirkulieren, ohne jedes Mal zuvor auf sein Gewicht nach Schrot und Korn untersucht werden zu müssen. Nun gilt auch von der Goldmünze: Nicht überall, wo eine Unze Gold draufsteht, ist auch eine Unze Gold drin. Schon ohne bewusste manipulative Münzverfälschungen beginnt durch den Verschleiß, dem die Münzen in ihrem Umlauf unterliegen, der Realgehalt an Gold vom Nominalgehalt nach unten hin abzuweichen. Das Gold als Zirkulationsmittel weicht in seiner realen quantitativen Bestimmtheit ab vom Gold als der Maßeinheit, durch die es als Maß der Werte den Maßstab der Preise liefert, und hört damit auch auf, wirkliches Äquivalent der Waren zu sein, deren Preise es realisiert. Diese Abweichung zwischen nominellem und realem Edelmetallgehalt, neben dem Verhältnis von gleichzeitig zirkulierenden Gold-, Silber- und Kupfermünzen zueinander die wesentlichste Grundlage der Verwicklungen antiker und besonders mittelalterlicher Geldgeschichte, führt notwendig zur Ablösung des Geldzeichens vom Geldmaterial, dem es an der Münze noch fest anhaftete. Das Geld als Zirkulationsmittel gewinnt als reines Goldsymbol gegenüber dem Geld als Maß der Werte eine eigenständige Form. Solange die Menge der vom Staat in die Zirkulation geworfenen und mit Zwangskurs versehenen Goldzeichen, die eine entsprechende Menge Goldmünzen aus der Zirkulation verdrängt, unterhalb des Minimums ständig umlaufender Zirkulationsmittel bleibt, die Goldmünze also daneben weiter zirkuliert und den variablen Bereich der umlaufenden Geldmenge abdeckt, hat diese Ersetzung keine Auswirkungen auf das Gesetz, das die Masse der Zirkulationsmittel bestimmt. Aber das Papiergeld hat seinen Gebrauchswert als Goldzeichen und daher – vermittelt über das Gold als allgemeines Äquivalent – als Wertzeichen *nur in-*

notwendig zeitlichen Nacheinandern der ineinander verschlungenen Teilmetamorphosen der Waren.

²⁰ Karl Marx, Das Kapital I, MEGA² II/6, S. 147 (MEW 23, S. 138)

nerhalb der Zirkulation. Außerhalb der Zirkulation hat es im Gegensatz zum Goldstück weder Gebrauchswert noch Wert, es kann nicht wie das Gold bei Kontraktion der Zirkulation die Zirkulationssphäre verlassen. Den Wert, den die Goldzeichen wirklich repräsentieren, ist bestimmt durch die Masse des Goldes, das an ihrer Stelle zur Zirkulation der Waren erforderlich wäre. Steigt daher ihre Menge und damit ihre nominelle Summe als Goldzeichen über die für die Warenzirkulation tatsächlich erforderliche Goldmasse, so vertreten sie real doch nicht mehr Gold, das einzelne Goldzeichen repräsentiert weniger Gold und die gleichen Warenwerte drücken sich nun in entsprechend größeren Mengen von Goldzeichen aus. Auf dieser Grundlage entwickelt sich eine verkehrte Theorie von der Quantität des Geldes, in der die Preissumme der zirkulierten Waren als Reflektionsbestimmung der Geldmenge erscheint, während sie in Wirklichkeit der in Geldware reflektierte Ausdruck der Warenwerte ist, der sich nur durch Abweichung des realen vom nominellen Repräsentationsverhältnis zwischen Gold und Goldzeichen in einem veränderten Maßstab ausdrückt.

I.3. Das Geld als Geld

Nun zu den Funktionen in denen das Geld *als eigentliches Geld* funktioniert. Marx: "Bisher haben wir das Edelmetall in seiner doppelten Eigenschaft betrachtet, als Wertmaß und als Zirkulationsmittel. Die erste Funktion erfüllt es als ideelles, vorgestelltes Geld, in der zweiten kann es durch Geldzeichen ersetzt werden. Aber es gibt Funktionen, in denen es in seiner goldenen (respektive silbernen) Leiblichkeit erscheinen muss, daher als Geldware, weder bloß ideell, wie im Wertmaß, noch vertretungsfähig, wie im Zirkulationsmittel. Andererseits gibt es eine Funktion, die es entweder in eigener Person oder durch Stellvertreter vollziehen kann, wo es allen anderen Waren als bloßen Gebrauchswerten gegenüber als allein adäquates Dasein ihres Tauscherts oder alleinige Wertgestalt auftritt. In allen diesen Fällen sagen wir, daß es als Geld im eigentlichen Sinne fungiert im Gegensatz zu seinen Funktionen als Wertmaß und Münze."²¹ War das Geld als Maß der Werte das *Mittel* zur Darstellung der Warenwerte und als Zirkulationsmittel das *Mittel* zur Zirkulation der Waren, wird das Geld als Geld nun zum *Zweck* der Warenmetamorphosen.

Zu den Funktionen des Geldes als Geld zählt Marx

- a) *die Schatzbildung.* Ein Schatz bildet sich nur durch beständige Akte des Verkaufens, die nicht die ergänzenden Akte des Kaufens nach sich ziehen, und so das Zirkulationsmittel in Nicht-Zirkulationsmittel, in wirkliches Geld verwandeln. Die Waren werden in der Form konserviert, in der sie sich als

²¹ Karl Marx, Das Kapital I, französische Ausgabe. Zitiert nach der auf Karl Kautsky zurückgehenden Übersetzung in der von Hans-Joachim Lieber und Benedikt Kautsky herausgegebenen Ausgabe: Karl Marx, Ökonomische Schriften, Erster Band, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1971, S. 117f (vgl. MEGA² II/7, S. 102)

Wert realisiert und ihre Geltung als Verkörperung gleicher menschlicher Arbeit erlangt haben, in der sie das Ding sind mit dem Gebrauchswert, sich unmittelbar in jeden anderen Gebrauchswert verwandeln zu können und dieser Gebrauchswert nur durch seine eigne Quantität als Darstellungsform von Wertgröße begrenzt ist. Hier erscheint das Geld zunächst als suspendierte Münze. Als suspendierte Münze ist es, wie Münze auch, durch Wertzeichen ersetzbar, jederzeit auf dem Sprung zurück in die Zirkulation. Ist G-W, die zweite Metamorphose der Ware, nicht nur hinausgeschoben, sondern der Prozess nach der ersten Metamorphose W-G definitiv beendet, so dass die Geldform hier der Endzweck des Verkaufes wird, wird die suspendierte Münze zum *Schatz*. Während die Münze Zirkulationsmittel war als Goldzeichen und Ware zirkulieren konnte kraft ihres Goldnamens, geht sie in den Schatz ein kraft ihres Goldgehalts.²² Hier ist das Geld in seiner metallenen Leiblichkeit gefordert, weil es akkumuliert und dauerhaft aufbewahrt werden soll als die Wertgestalt der Warenwelt, in der es abstrakter und daher allgemeiner Gebrauchswert ist, den *gesellschaftlichen Reichtum als Ding* darstellt, und daher *unabhängig* erscheint von allen konkreten gesellschaftlichen Beziehungen und Konventionen, die z.B. die Gültigkeit der Stellvertreterformen der Geldware begründen und damit zugleich einschränken auf den räumlichen und zeitlichen Gültigkeitsbereich dieser Konventionen selbst.

Seine erste ökonomische Funktion hat der Schatz wie oben dargestellt als Ausdehnungsgefäß der metallischen Zirkulation. Eine zweite gewinnt er als Reservefonds für Zahlungsmittel. „Während die Schatzbildung als selbständige Bereicherungsform verschwindet mit dem Fortschritt der bürgerlichen Gesellschaft, wächst sie umgekehrt mit demselben in der Form von Reservefonds der Zahlungsmittel.“²³ Wir werden weiter unten sehen, dass mit der Entwicklung des Geldes als Kapital und speziell als zinstragendes Kapital sich die Funktionen und Formen der Schatzbildung noch einmal wesentlich erweitern und verändern.

- b) die Funktion des Geldes als *Zahlungsmittel*. Sie ergibt sich durch ein zeitliches Auseinanderfallen von Kauf und Zahlung und den damit verbundenen Aufbau eines Gläubiger-Schuldner-Verhältnisses, welches durch das Geld in seiner Funktion als Zahlungsmittel wieder liquidiert wird. Aus W-G wird W...t...-G, Kauf und Zahlung werden um den Zeitraum t gegeneinander verselbständigt. Während das Geld als Zirkulationsmittel durch ein *Geldzeichen* repräsentiert werden kann, fungiert hier *der Käufer selbst* als bloßer Reprä-

²² Beispiel zur Verdeutlichung: Im Schatz zählt nicht wie in der Zirkulation der nominelle, sondern der reale Goldgehalt der Goldmünze, Gold nicht als Münze, sondern als Masse. Daher setzten sich immer die vollgewichtigen Goldmünzen in den Schatz ab, während die verschlissenen und untergewichtigen weiterzirkulierten, was die Verselbständigung zwischen dem Geld als Zirkulationsmittel und als Maßstab der Preise erheblich beschleunigte.

²³ Karl Marx, Das Kapital I, MEGA² II/6, S. 162 (MEW 23, S. 156)

sentant des Geldes. In dieser verwandelten Form W-...t...-G der ersten Teilmetamorphose der Ware fungiert das Geld dreifach: zunächst als Wertmaß, dann als ideelles Kaufmittel und schließlich als Zahlungsmittel. Bei dieser Art Verkauf wird die Ware zunächst in einen privatrechtlichen und gesetzlich erzwingbaren Anspruch an den Käufer auf Geldzahlung zu vereinbartem Termin verwandelt, der in der Regel durch ein schriftliches Zahlungsverprechen rechtsgültig dokumentiert wird. Der Käufer als Repräsentant künftigen Geldes kann hier in persona als ideelles Kaufmittel wirken, weil die schließliche Verwandlung der Ware in wirkliches Geld von vornherein antizipiert ist. Das Schuldzertifikat verbürgt dies dem Gläubiger und stellt ihm als Ausweis des terminierten Geldanspruchs an den Schuldner die *erste* Geldform seiner Ware dar. „Sobald die Ware sich nun wirklich in Geld verwandelt, verwandelt sie sich zum zweitenmal in Geld. Dieses ihr zweites Dasein als Geld kehrt aber zurück, löst aus, ersetzt ihr erstes Dasein als Geld.“²⁴ Durch die schließliche Zahlung in wirklichem Geld kehrt die erste Geldform der Ware, die Form des privatrechtlichen Schuldzertifikats, zum Schuldner zurück und wird aufgelöst. Während das Geld als Zirkulationsmittel einen gesellschaftlichen Zusammenhang zwischen den Warenhütern herstellt, schließt das Geld als Zahlungsmittel einen bereits geknüpften Zusammenhang ab und löst ihn dadurch wieder auf.

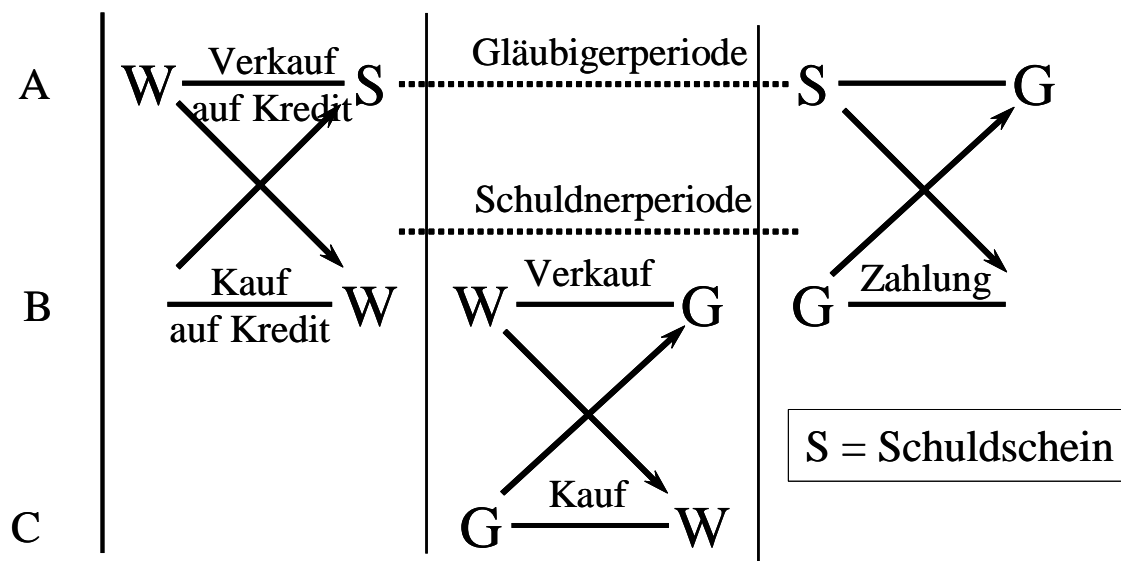


Abb. 3 Das Geld als Zahlungsmittel

Wechselseitige Schuldforderungen können sich durch Bilanzierung gegenseitig auslöschen. Soweit sie sich ausgleichen, funktioniert das Schuldzertifikat selbst als Zahlungsmittel. Die Schuldzertifikate werden miteinander verrechnet, scontriert, und liquidieren sich gegenseitig bis auf den in bar zu zahlenden Saldo. Diese *Funktion des Schuldzertifikats als Zahlungsmittel* funktio-

²⁴ Karl Marx, Theorien über den Mehrwert, MEGA² II/3.2, S. 641 (MEW 26.1, S. 303)

niert nicht nur bilateral, sondern – abhängig von der Verkettung der Verhältnisse von Gläubiger und Schuldner und sofern die Zertifikate an einem Ort zusammenkommen – auch multilateral. Zum Beispiel: A schuldet dem B 100 Euro, ebenso B dem C, und C wiederum dem A. Wenn die drei zusammenkommen, können die Forderungen sich gegenseitig liquidieren, ohne dass wirkliches Geld fließt. Von den Zahltagen der mittelalterlichen Warenmessen über die Wechselmessen der Merchant Bankers bis zu den Clearing-Mechanismen des heutigen Bankensystems verläuft die Entwicklung von Formen zur Konzentration der Zahlungsansprüche an einem Punkt, die ihre weitgehende wechselseitige Liquidation ohne Dazwischenkunft realen Geldes ermöglichen.

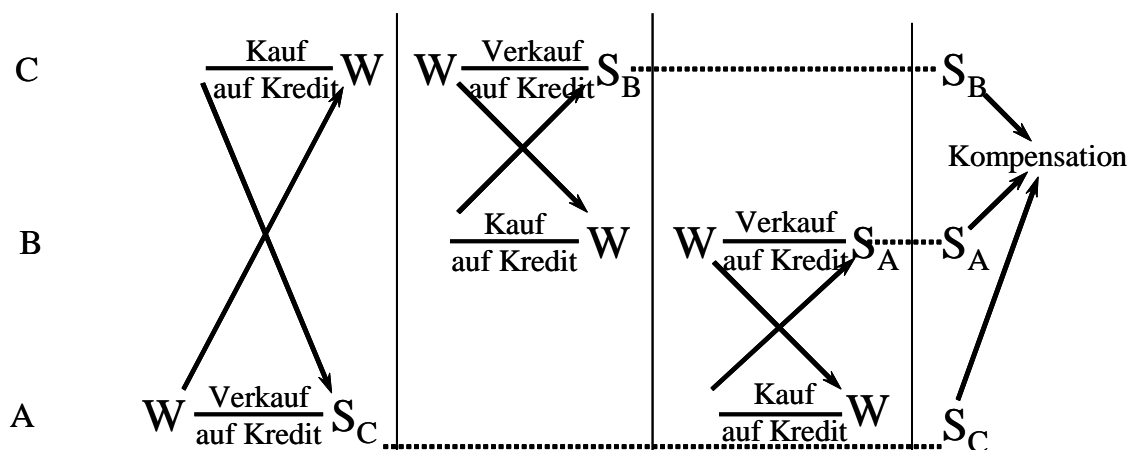


Abb.4 Wechselseitige Schuldforderungen können sich ausgleichen

Aus der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel und der Möglichkeit seiner Ersetzbarkeit in dieser Funktion durch das Schuldzertifikat entspringt das *Kreditgeld* als eine weitere Form des Geldes, „indem Schuldzertifikate für die verkauften Waaren selbst wieder zur Uebertragung der Schuldforderungen zirkulieren.“²⁵ Wenn in dem Beispiel A seine Schuld an B mit dem Schuldzertifikat von C zahlt, haben B und C nun gegenseitige Forderungen, die sie ohne Dazwischenkunft realen Geldes liquidieren können.

²⁵ Karl Marx, Das Kapital I, MEGA² II/6, S. 160 (MEW 23, S. 153f)

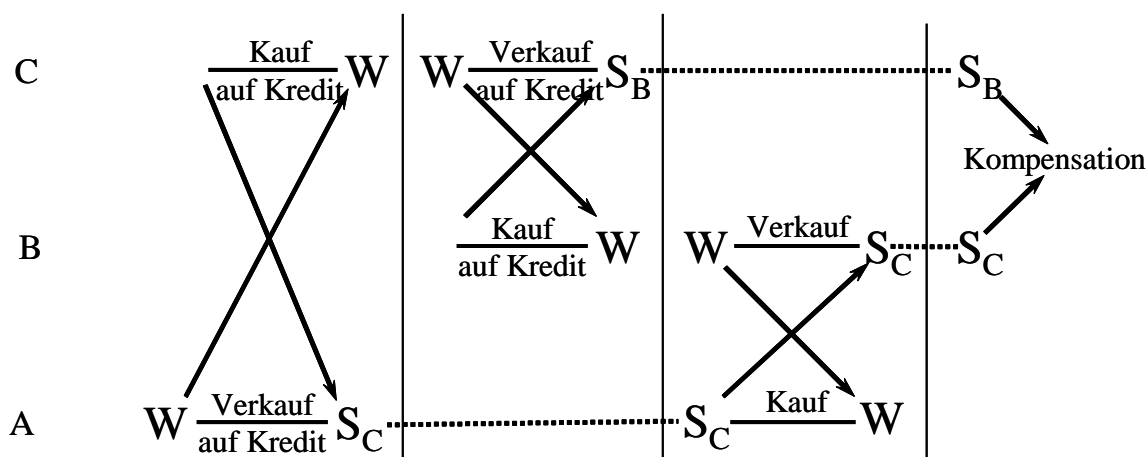


Abb.5 Kreditgeld: Schuldzertifikate zirkulieren zur Übertragung der Schuldforderungen

Das Kreditgeld als zirkulierendes persönliches Zahlungsverprechen eines potentiellen Geldrepräsentanten zu festem Termin hat im Gegensatz zum einfachen Wertzeichen nur eine begrenzte Lebensdauer in der Zirkulation. Es entsteht nur durch (bzw. zwecks) Kauf von Ware ohne definitive Zahlung und verschwindet bei schließlicher Zahlung wieder aus der Zirkulation. Die Form des Leihens, durch die es ein Schuldtitel wird, verleiht ihm die eigentümliche Bewegungsform des schließlichen Rückflusses zu seinem Ausgangspunkt. Dies von James Steuart entdeckte Reflex-Gesetz der auf Kredit gegründeten Zirkulation unterscheidet die Zirkulationsgesetze des Kreditgelds wesentlich von denen des Wertzeichens (Staatspapiergeld). Das als Kreditgeld funktionierende Schuldzertifikat funktioniert als Geld allerdings nur, weil es der verbrieftete Anspruch auf Geld gegenüber einem persönlich haftenden Schuldner ist, der hier als Geldrepräsentant fungiert. Entstehen Zweifel, ob und inwieweit der Schuldner wirklich künftiges Geld repräsentiert, büßt das von ihm ausgegebene Schuldzertifikat seine Zirkulationsfähigkeit ein. Ist er Glied einer Kette von Gläubiger-Schuldner-Verhältnissen, so kann auch die Zahlungsfähigkeit der übrigen Glieder unsicher werden, deren eigne Zahlungsfähigkeit gegenüber ihren Gläubigern vom Fluss der von ihren Schuldnern eingehenden Zahlungen abhängt. „Die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel schließt einen unvermittelten Widerspruch ein. So weit sich die Zahlungen ausgleichen funktioniert es *nur ideell*, als *Rechengeld* oder Maß der Werthe. So weit wirkliche Zahlung zu verrichten, tritt es nicht als Cirkulationsmittel auf, als nur verschwindende und vermittelnde Form des Stoffwechsels, sondern als die individuelle Inkarnation der gesellschaftlichen Arbeit, selbständiges Dasein des Tauschwerths, absolute Waare. Dieser Widerspruch eklatiert in dem Moment der Produktions- und Handelskrisen, der *Geldkrise* heißt. ... Mit allgemeineren Störungen dieses Mechanismus, woher sie immer entspringen mögen, schlägt das Geld plötzlich und unvermittelt aus der nur ideellen Gestalt des Rechengeldes in hartes Geld um. Es wird unersetzlich durch profane

Waaren. Der Gebrauchswerth der Waare wird werthlos, und ihr Werth verschwindet vor seiner eignen Werthform. Eben noch erklärte der Bürger in prosperitätstrunknem Aufklärungsdünkel das Geld für leeren Wahn. Nur die Waare ist Geld. Nur das Geld ist Waare! gell't's jetzt über den Weltmarkt. ... In der Krise wird der Gegensatz zwischen der Waare und ihrer Werthgestalt, dem Geld, bis zum absoluten Widerspruch gesteigert. Die Erscheinungsform des Geldes ist hier daher auch gleichgültig. Die Geldhungersnoth bleibt dieselbe, ob in Gold oder Kreditgeld, Banknoten etwa, zu zahlen ist.“²⁶

Dass das Geld als Zahlungsmittel sich vom Mittel in den Zweck der Warenmetamorphose verwandelt, zeigt sich eindrücklich daran, dass der schuldige Käufer verkaufen muss, um zahlen zu können. „Die Werthgestalt der Waare, Geld, wird jetzt also zum *Selbstzweck des Verkaufs* durch eine den Verhältnissen des Cirkulationsprocesses selbst entspringende, gesellschaftliche Nothwendigkeit.“²⁷

In seiner Funktion als Zahlungsmittel tritt das Geld als Geld, als Nichtkaufmittel, in die Zirkulation ein. Mit dem Geld als Zahlungsmittel wird das Bestimmungsgesetz der umlaufenden Geldmenge weiter konkretisiert, indem als Bestimmungsgrund zur Summe der zu realisierenden Warenpreise die Summe der fälligen Zahlungen abzüglich der sich ausgleichenden Zahlungen hinzutritt. Durch das Geld als Zahlungsmittel findet also eine Ökonomisierung des Geldes als Zirkulationsmittel statt, indem zum einen der Händewechsel des Geldes gegenüber dem Nacheinander der Warenmetamorphosen eine relative Verselbständigung erfährt, in kleine Zeitabschnitte zusammengedrängt werden kann und so eine Beschleunigung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes darstellt, und zum andern der Geldumlauf absolut reduziert wird, soweit an seiner Stelle Schuldzertifikate umlaufen und sich die Forderungen gegenseitig ausgleichen. Durch Kumulation der Zahlungstermine in bestimmten Zeitabschnitten kann jetzt allerdings die Masse des Zirkulationsmittels größeren Fluktuationen ausgesetzt sein und die Schatzbildung gewinnt eine neue Funktion als Reservefonds für Zahlungsmittel.

Durch die relative zeitliche Verselbständigung von Verkauf und Zahlung und damit auch von Wertmaßfunktion und Wertrealisierungsfunktion gegeneinander gewinnen zwischenzeitliche Preiswechsel, die aus einem Wertwechsel des Geldes oder aus einem Wechsel des Repräsentationsverhältnisses zwischen Geldware und Zahlungsmittel stammen, für die Charaktere des Schuldners und des Gläubigers eine neue Bedeutsamkeit, werden zur Ursache von wechselseitigen Veräußerungsgewinnen und –verlusten und rufen ein spekulatives Moment hervor.

²⁶ Karl Marx, Das Kapital I, MEGA² II/6, S. 158f (MEW 23, S. 151f)

²⁷ MEGA² II/6, S. 157 (MEW 23, S. 150)

c) Die Funktion des Geldes als *Weltgeld*.

Die Funktion des Geldes als Weltgeld wird von Marx auf der Ebene der einfachen Zirkulation unter drei Gesichtspunkten entwickelt, die mit der Besonderheit des Weltmarktes als Ganzem gegenüber den inneren Märkten als seinen Bestandteilen zu tun haben. Diese Besonderheiten:

1. Die inneren Märkte haben an den Landesgrenzen ihre Schranken, an denen die lokalen Konventionen, welches Metall von den übrigen Waren als Äquivalent ausgeschlossen wird, die rechtsverbindlich festgelegten Portionierungen der Geldware als Maßstab der Preise, die nationalen Uniformierungen des Geldes als Münze und ihre gesetzlich festgelegten Stellvertreter, ihre Gültigkeit verlieren. Daher entspricht der Funktion des Geldes als Weltgeld die Geldform, in der es alle lokalen und nationalen Formen abstreift und diese Schranken überwindet; *ein Landesgeld wird in andern ausgedrückt und so werden die Landesgelder alle reduziert auf ihren Gehalt an Geldware*; das Geld als Weltgeld ist daher formlos, einfach Edelmetall von bestimmtem Gewicht, das sich in jede bestimmtere Geldgestalt verwandeln kann. Erst als Weltgeld stellt das Geld das wirklich allgemeine Äquivalent dar, das sich ohne weiteres in *jede* konkrete Form, in der menschliche Arbeit vergegenständlicht ist, verwandeln kann. „Der Wert selbst erhält erst im Weltgeld seine adäquate Verkörperung, und erst in dem Maße, worin sich die konkrete Arbeit zu einer den Weltmarkt umfassenden Totalität verschiedener Arbeitsweisen entwickelt.“²⁸

2. Der Weltmarkt entwickelt sich als Wechselwirkung zwischen den inneren Märkten, die je nach Standpunkt zugleich äußere Märkte sind, und zu deren Entwicklung er Anstoß gibt. Daher, solange in den Ländern unterschiedliche Metalle die Rolle des allgemeinen Äquivalents übernehmen (Gold oder Silber), gilt auf dem Weltmarkt doppeltes Maß der Werte (Gold und Silber) und Verdopplung der Existenz des Geldes auch in allen anderen Funktionen.

3. Als Mittel des Austausches zwischen den Gesellschaften mit ihren jeweils besonderen Äquivalenten erscheint das Weltgeld als *allgemeines Tauschmittel* in den Formen des Kaufmittels und des Zahlungsmittels, *nicht* als *Zirkulationsmittel* wie auf den inneren Märkten; es kann sich zunächst einseitig gerichtet bewegen. In der inneren Zirkulation war das Geld als ständiges Kaufmittel zugleich Zirkulationsmittel, Mittler der prozessierenden Einheit W-G-W. Diese Funktion hat es im internationalen Handel nicht. Hier verkehren sich die Funktion des Geldes als Kaufmittel und des Geldes als Zahlungsmittel. Der normale Warenaustausch zwischen verschiedenen nationalen Zirkulationssphären erheischt das Weltgeld als Zahlungsmittel, zur „Saldierung des

²⁸ Ansgar Knolle-Grothusen, Peter Hartmann, Umriss einer ökonomischen Analyse des Kapitalismus heute. Topos Sonderheft 1, S. 44, Edizioni La Città del Sole – Napoli 2005. Im Internet zugänglich unter: <http://toposzeitschrift.de/Sonderheft%201%20S%2011-139.pdf>.

Überflusses im Gesamtprozeß des internationalen Austauschs²⁹, während das Weltgeld als Kaufmittel erst beim Stocken der Zirkulation ins Spiel kommt.

Dabei weist Marx besonders hin auf die Bedeutung des Weltgeldes bei der Entwicklung des Weltmarktes³⁰, den die Geldware als *allgemeines Äquivalent*, als dingliche und daher von allen speziellen gesellschaftlichen Verhältnissen *unabhängige* Form des Reichtums, immer schon antizipiert, und auf die Beziehung des Weltgeldes zur staatlichen Schatzbildung als Reservefonds für internationale Zahlungsmittel. "Sobald die precious metals objects of commerce werden, an universal equivalent for everything, werden sie auch measure of power between nations. Daher das Merkantilssystem.' (Steuart.) Sosehr nun die modernen Ökonomen sich über das Merkantilssystem hinaus dünken, so tritt in Perioden allgemeiner Krisen Gold und Silber ganz in dieser Bestimmung auf, im Jahre 1857 sogut wie 1600."³¹.

I.4. Die naturwüchsige Herausbildung der Geldfunktionen und die Rolle bewußter gesellschaftlicher Regelungen für die besonderen Geldformen

Alle dargestellten Geldfunktionen ergeben sich naturwüchsiger aus dem Zirkulationsprozess der Waren. Die *Geldfunktionen* wachsen einer bestimmten Ware zu durch das Verhalten der Waren als Waren zueinander, das durch die *instinktive* gesellschaftliche Tat der Warenbesitzer exekutiert wird, die Geldfunktionen sind also ein Resultat des gesellschaftlichen Handelns der Warenbesitzer, aber ihres Handelns nach der Seite hin, nach der dieses Resultat überhaupt nicht intendiert

²⁹ Karl Marx, Urtext „Zur Kritik“, zitiert nach: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1953, S. 883 (MEGA² II/2, S. 28)

³⁰ „Indem durch die Dazwischenkunft des Goldes und Silbers, als dem Gebrauchswert des Bereicherungsbedürfnisses, des abstrakten, von besondern Bedürfnissen unabhängigen Reichtums, ein sozialer Stoffwechsel stattfinden kann, auch im Falle, dass nur die eine Nation ein unmittelbares Bedürfnis für die Gebrauchswerte der andren hat, werden Gold und Silber außerordentlich wirksame Agenten in der Schöpfung des Weltmarkts ... Während für den Tauschwert in der Gestalt jeder andren Ware das besondre Bedürfnis für den besondern Gebrauchswert, worin er inkarniert ist, Voraussetzung bleibt, ist für Gold und Silber als abstrakten Reichtum keine solche Schranke vorhanden. ... Gold und Silber als Tauschmittel, wie der Austausch selbst, erscheinen ursprünglich nicht innerhalb des engen Kreises eines gesellschaftlichen Gemeinwesens, sondern da wo es aufhört, an seiner Grenze, an den wenig zahlreichen Punkten seines Kontakts mit fremden Gemeinwesen. Es erscheint so gesetzt als die Ware als solche, die universelle Ware, die an allen Orten ihren Charakter als Reichtum erhält. Es gilt dieser Formbestimmung nach gleichmäßig an allen Orten. So ist es der materielle Repräsentant des allgemeinen Reichtums. ... Es ist zuerst als internationales Zahlungsmittel und Tauschmittel, das Gold und Silber überhaupt als Geld erscheinen, und es ist von dieser ihrer Erscheinung, daß ihr Begriff als allgemeine Ware abstrahiert wird.“ Urtext „Zur Kritik“, zitiert nach Grundrisse, S. 878ff (MEGA² II/ 2, S. 24)

³¹ Karl Marx, Grundrisse, MEGA² II/1.1, S. 151, bzw. Grundrisse, S. 138

ist, nicht bewusst ist, sondern unmittelbar aus ihrer ökonomischen Rolle als Warenbesitzer, als Repräsentant von Ware, hervorgetrieben wird. Das, was sie dabei *bewusst und willentlich gemeinsam* regeln müssen, gestaltet sich für die verschiedenen Geldfunktionen unterschiedlich und bringt die *besonderen Geldformen* hervor.

Für die Funktion des Geldes als Maß der Werte ist als bewusster Akt der Warenbesitzer nur ihre wechselseitige Anerkennung als freie und gleiche Eigentümer ihrer jeweiligen Waren erforderlich, alles andere ergibt sich naturwüchsig.

Für die Funktion des Geldes als Maßstab der Preise und als Rechengeld kommt zusätzlich als bewusster gesellschaftlicher Akt die Normung der Gebrauchswertqualitäten und –maße und die Festsetzung ihrer Maßeinheiten hinzu, insbesondere für die Gebrauchswertqualität und das Maß des Warenkörpers der Geldware.

Dem Geld als Kaufmittel wird diese Norm der Geldware zur Beglaubigung staatlicherseits aufgeprägt und führt in der Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel zur bewussten allgemeinen Akzeptanz der Münze als Repräsentant ihrer Nominalmasse. Die Funktion des Geldes als Schatz und die Behinderung des Eintretens untergewichtiger Münzen in diese Funktion führt rückwirkend dazu, dass Abweichungen der Realgehalte der Münzen von ihren Nominalgehalten sie auch in ihrer Funktion als Zirkulationsmittel einschränken. Verschiedene Münzsorten machen sich gegenseitig Konkurrenz, beherrschen verschiedene Umlaufsphären und verdrängen einander. Solange das Zirkulationsmittel nur als beständiges Kaufmittel fungiert, funktioniert es allein aufgrund seiner Akzeptanz durch den jeweiligen Verkäufer der Ware, die ihrerseits davon abhängig ist, dass er es entsprechend als Kaufmittel benutzen kann.

Mit dem Geld als Zahlungsmittel wird ein ganz anderer Grad an bewusster gemeinschaftlicher Regelung erforderlich. Die spätere Zahlung muss gesichert werden, eventuelle zwangsweise Durchsetzungen von Zahlungsansprüchen und die Verfahren bei Zahlungsunfähigkeit benötigen allgemeinverbindliche rechtliche Regelungen. Die sich durch das Geld als Zirkulationsmittel bildende Vielfalt der in verschiedenen Sphären zirkulierenden Münzsorten und Geldstellvertreter macht für das Geld als Zahlungsmittel allgemeinverbindliche Regelungen erforderlich, was wo in welcher Höhe als Zahlungsmittel akzeptiert werden muss. Mit dem *gesetzlichen Zahlungsmittel* tritt das Geld als Geld in die Zirkulation und diszipliniert, hierarchisiert und vereinheitlicht das Geld als Zirkulationsmittel. Bei einer Verselbständigung des Geldes als Zirkulationsmittel gegenüber dem Geld als Maß der Werte kann das Geld als Maßstab der Preise und als Rechengeld entweder beim Geld als Maß der Werte bleiben oder mit dem Geld als Zirkulationsmittel gehen.³²

³² Näheres hierzu weiter unten in Abschnitt II.4.

Mit dem Geld als Weltgeld werden alle bewusste gesellschaftliche Regelungen erfordernden Spezialformen des Geldes von ihrer naturwüchsig entstehenden Grundform wieder überwölbt.

In der bisher zusammengefassten Darstellung auf dem Abstraktionsniveau der einfachen Warenzirkulation ist Marx an einigen Punkten an Darstellungsgrenzen gestoßen, die Vorgriffe auf noch nicht abgeleitete Verhältnisse notwendig machten. So musste er bei den Prozessen, die eine bewusste allgemeinverbindliche Normierung erfordern, wie der Festlegung des Maßstabs der Preise, der Münzung und der Ausgabe von Papiergeld mit Zwangskurs auf den noch nicht näher bestimmten Staat vorgreifen. Gleichfalls konnte er die zweite Art von Papiergeldformen (Banknote und andere Formen des Kreditgeldes) hier nur kurz anreißen aber nicht entwickeln, weil dies im logisch-systematischen Aufbau der Darstellung die Zirkulation des Geldes als Kapital voraussetzt. Drittens musste für die Darstellung des Weltgeldes im Vorgriff die Trennung von innerer Zirkulationssphäre und Weltmarkt unterstellt werden, die erst vom Begriff des gesellschaftlichen Gesamtkapitals ausgehend wirklich entwickelt werden kann. Daher bleiben auch der Zusammenhang von innerer und äußerer Zirkulation und das Weltgeld hier noch unterbestimmt.

II. Erweiterung und Konkretisierung der Geldfunktionen auf den Ebenen des Umschlags der Einzelkapitale und der Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals

G–W–G, kaufen um zu verkaufen, ist die Zirkulationsbewegung, durch die Geld Kapital ist. Die beiden Teilbewegungen G–W und W–G unterscheiden sich einzeln betrachtet nicht von den gleichen Bewegungen im Prozess W–G–W, sondern nur durch ihren andren Zusammenhang, ihre umgekehrte Reihenfolge.

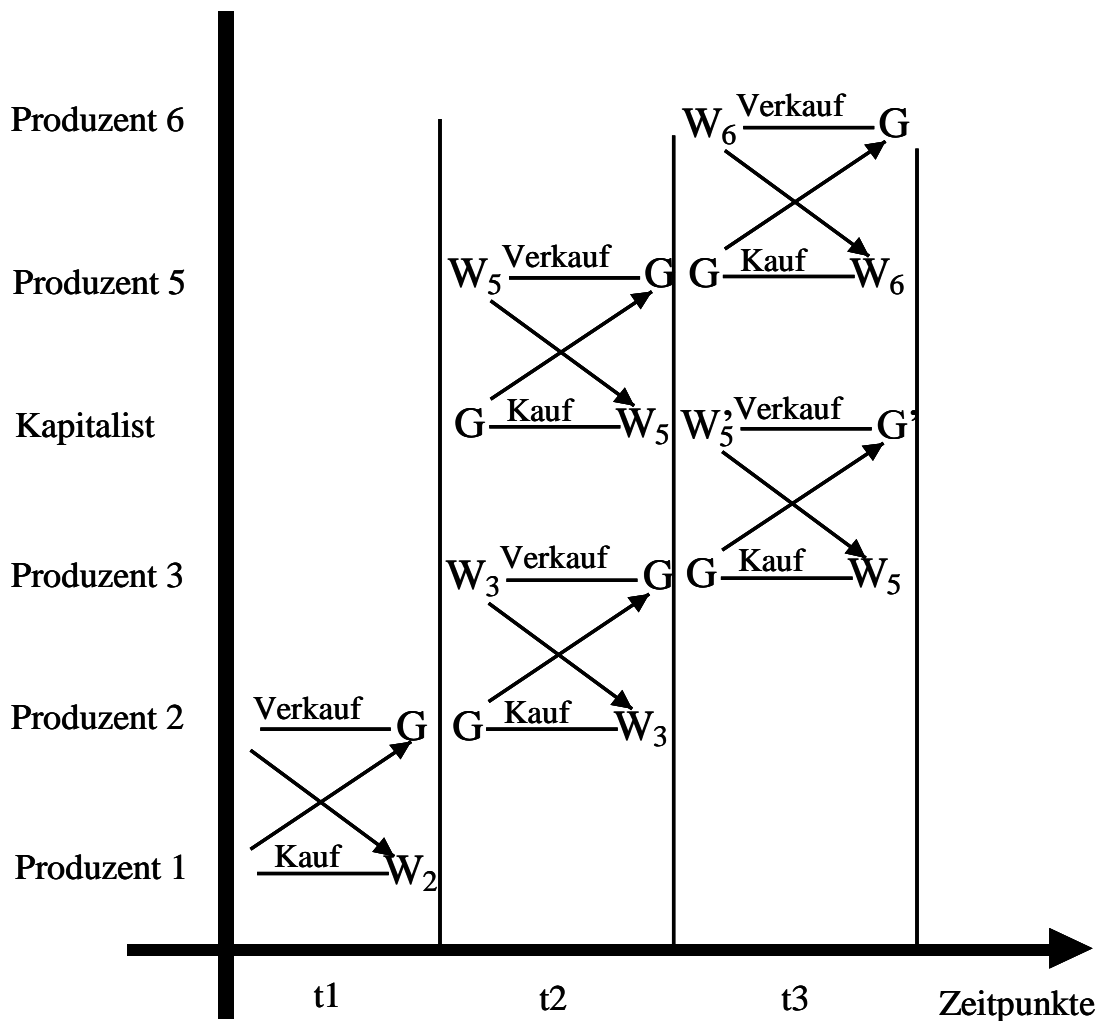


Abb.6 Kapitalzirkulation und einfache Warenzirkulation

II.1. Das Geld als Kapital

In seiner Funktion als Kapital wird Geld in die Zirkulation geworfen, um verwertet aus ihr zurückzukehren. Die Bewegung, die das Geld als Kapital in der Zirkulationssphäre vollzieht, ist also nicht die der ständigen Entfernung vom Ausgangspunkt, die es Geld als Zirkulationsmittel vollführt, sondern die Bewegung der Rückkehr zum Ausgangspunkt.³³ Geld als *Kapital*, Geldkapital, ist

³³ Diese Zirkelbewegung ist ein völlig andres Phänomen als die oben angesprochene Wiederkehr des Kreditgeldes zu seinem Ausgangspunkt.

stets im Prozess verschwindendes Resultat, ist Kapital nur durch seine stetige Formverwandlung in produktives Kapital und seine ebenso stetige Rückverwandlung als verwerteter Wert aus dem Warenkapital.³⁴ Für das Geld als Kapital in dieser Bestimmung ist daher die Form in der das Geld in der Zirkulation erscheint, ob es selbst erscheint, einen Stellvertreter oder gar den Stellvertreter des Stellvertreters schickt, unerheblich. Auch „alle in Bezug auf das Quantum des zirkulierenden Geldes bei der Warenzirkulation aufgestellten Gesetze werden in keiner Art durch den kapitalistischen Charakter des Produktionsprozesses geändert.“³⁵ Zu seiner Funktion als Maß der Werte und Maßstab der Preise tritt lediglich die Funktion als *Maßstab der Verwertung* hinzu, indem es sich als Resultat des Prozesses G-W-G' zu sich selbst als Ausgangspunkt dieses Prozesses ins Verhältnis setzt.

Das Geldkapital verrichtet im Kreislauf des industriellen Kapitals (und auch in dem des Warenhandlungskapitals) keine anderen als normale Geldfunktionen, also die Funktionen als Maß der Werte, als Kauf- und Zahlungsmittel und als Schatz. Die Schatzfunktionen differenzieren sich hier jedoch aus und gewinnen neue Bestimmtheit. Weil der Reproduktionsprozess des Kapitals entsprechend der technischen Zusammensetzung der Bestandteile des produktiven Kapitals und der Beschaffenheit des Warenkapitals zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Portionen einerseits die Verwandlung von Geld in die Elemente des produktiven Kapitals erheischt und andererseits die Verwandlung von Warenkapital in Geld ermöglicht, ist die erste Form des Schatzes, die das Geld als Kapital annehmen muss, die Form von beständig revolvingen, an- und abschwellenden Kauf- und Zahlungsmittelfonds. Dieses zeitweise Verharren des Geldkapitals in seinem Geldzustand als Resultat unterbrochener Bewegung, zeitweise in Geldform suspendiertes produktives Kapital, drückt soweit es der Notwendigkeit des kontinuierlichen Reproduktionsprozesses geschuldet ist, freiwillige und funktionsgemäße Schatzbildung aus, soweit es Resultat einer durch äußere Umstände unterbrochenen Rückverwandlung des Geldkapitals in produktives Kapital ist, unfreiwillige, funktionswidrige Schatzbildung. Hieran schließt sich an die Schatzfunktion des Geldes als Amortisationsfonds des fixen Kapitals. Während der Fonds der Kauf- und Zahlungsmittel zeitweise in Geldform suspendiertes produktives Kapital darstellt, stellt der sukzessive Geldniederschlag im Amortisationsfonds die Bewegung des Wertersatzes des fixen Kapitals dar *neben* seiner Gebrauchswertform, in der es seine Funktion im Produk-

³⁴ Ob die Teilmetamorphosen W-G und G-W der Ware bloße Verwandlung von Ware in Geld und von Geld in Ware sind, oder ob sie zugleich auch Verwandlung von Warenkapital in Geldkapital und umgekehrt sind, ist bekanntlich nicht an der einzelnen Teilmetamorphose wahrnehmbar, sondern ergibt sich nur aus dem Zusammenhang in dem sie steht, ob sie also Teilbewegung von W-G-W oder von G-W-G' ist. Insofern macht es für das Geld als Kauf- oder Zahlungsmittel keinen Unterschied, ob es als Geld Ware zirkuliert, oder zugleich auch als Geldkapital Kapital umschlägt.

³⁵ Karl Marx, Das Kapital II, MEW 24, S. 333 (MEGA² II/12, S. 294f.)

tionsprozess bis zu seiner wirklichen Erneuerung weiter vollzieht. Neben diesen beiden Schatzbildungsformen, in denen das Geld als Bestandteil des fungierenden Kapitals verharret, ist für die Kapitalbewegung eine weitere Schatzbildungsform erforderlich, in der das Geld die Funktion potentiellen Kapitals hat, als Reservefonds, um Störungen des Kreislaufes aus Stockungen im Umschlag oder aus Preiswechseln der Elemente des Kapitals auszugleichen, und als Geldakkumulationsfonds, in dem realisierter Mehrwert akkumuliert wird bis zu der Größe, in der er zur erweiterten Reproduktion des Kapitals eingesetzt werden kann.

Im kontinuierlichen Prozess Geldkapital – produktives Kapital – Warenkapital – Geldkapital sind diese Formen des Kapitals nicht nur die Formen, die der Wert als Kapital in seiner Metamorphosenreihe nacheinander einnehmen muss, sondern sie müssen auch ständig nebeneinander existieren in einer durch die Länge der Umschlagsperiode und ihr Teilungsverhältnis in Produktions- und Zirkulationszeit bestimmten quantitativen Relation, wobei das Verhältnis in dem das Kapital als Geldkapital und Warenkapital in der Zirkulation sich heruntreiben oder aufgeschätzt werden muss, eine Verwertungsschranke des Kapitals bildet.

Das Geldkapital erscheint nur als Zirkulationsmittel, wenn es als Kaufmittel dient; als eigentliches Zahlungsmittel erscheint es, wenn Kapitalisten gegenseitig voneinander kaufen, daher nur Zahlungsbilanz zu saldieren ist.³⁶

II.2. Das gesellschaftliche Gesamtkapital als eigenständiger Reproduktionszusammenhang

Im ersten Band des „Kapital“ hat Marx in einem ersten Schritt gezeigt, dass der Wert ein *verdinglichtes* gesellschaftliches Verhältnis ist und zugleich ein ver-subjektiviertes Ding, Geld. In einem zweiten Schritt zeigt er dann, wie der Wert als sich verwertender Wert, als Kapital, ein *prozessierendes* verdinglichtes gesellschaftliches Verhältnis und zugleich ein ver-subjektivierter sachlicher Prozess wird. Die Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozess, als die Form, in der das Kapital *produziert*, erweist sich schließlich – in ihrer beständigen Wiederkehr betrachtet – zugleich auch als die Form, in der das Kapital *produziert wird*, als Reproduktionsprozess nicht nur des sachlichen Reichtums, sondern zugleich auch als Reproduktionsprozess der gesellschaftlichen Form dieses Reichtums und der mit dieser Form sich automatisch reproduzierenden Klassenstruktur der Gesellschaft. Nach dieser Betrachtung des Produktionsprozesses des Kapitals untersucht Marx im ersten Abschnitt des zweiten Bandes die verschiedenen Formen, die das Kapital in seinem Kreislauf annimmt und die verschiedenen Formen dieses Kreislaufes selbst. Das Kapital als im steten Wechsel die Produktions- und Zirkulationssphäre behausend kommt in den Blick, und damit neben der Arbeitszeit auch die Zirkulationszeit. Im zweiten Abschnitt wurde dann

³⁶ siehe MEW 24, S. 76f (MEGA² II/12, S. 47f)

der Kreislauf des Kapitals in seiner Periodizität betrachtet, wo die Sukzessivität der Formen des Kapitals sich auch als beständiges Nebeneinander dieser Formen darstellt. Diese Darstellungen hatten immer zur Voraussetzung, dass dem Kapital neben den bloßen Besitzern ihrer Arbeitskraft auch *andere Kapitale* gegenüberstehen, mit denen es in Stoffwechsel treten muss, um seinen eigenen Formwechsel vollziehen zu können. Die Kapitale erschienen so als Einzelkapitale, deren Kreisläufe sich ineinander verschlingen, sich gegenseitig bedingen und voraussetzen, und gerade in dieser Verschlingung die Bewegung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals bilden. Demgegenüber kommt im dritten Abschnitt des zweiten Bandes das gesellschaftliche Gesamtkapital in den Blick als die Ebene, auf der das Kapital sich als Reproduktionsstruktur einer Gesellschaft selbst reproduziert. Daraus ergeben sich acht wichtige Charakteristika des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, von denen die ersten drei im Zentrum des III. Abschnitts des zweiten Bandes stehen und für das Verständnis der inneren Zirkulation des Gesamtkapitals von Bedeutung sind; die fünf weiteren Charakteristika sind hier schon hinzugenommen, weil sie Voraussetzung für das Verständnis der später noch zu untersuchenden Bewegung von Ware und Geld zwischen den Gesamtkapitalen ist:

1. Konnte bei der Darstellung der Reproduktion des Einzelkapitals das Vorhandensein der dazu erforderlichen stofflichen Elemente auf dem Markt als äußere Bedingung vorausgesetzt werden, so ist dies bei der Darstellung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals nicht mehr möglich. Das gesellschaftliche Gesamtkapital muss sich als eine Gesamtbewegung darstellen, die sich von ihrer strukturellen Anlage her³⁷ ohne vorausgesetzte äußere Bedingungen selbst zu reproduzieren vermag. Die Zirkulation des Gesamtkapitals muss daher zugleich den Wertersatz *und* den Stoffersatz vermitteln³⁸ – als Bedingung der Reproduktion *sämtlicher* Produktionsvoraussetzungen, also sowohl der Reproduktion des Kapitals und seiner stofflichen Träger, als auch der Reproduktion der Bevölkerung und ihrer Klassenstruktur, und schließlich auch der Reproduktion der abgeleiteten Einkommen und des Staates.

³⁷ In der Wirklichkeit sind die gesellschaftlichen Gesamtkapitale in ihrer Reproduktion auch vom Weltmarkt abhängig, wenn auch in unterschiedlichem Maße. Aber von ihrer *strukturellen Anlage* her sind sie im Gegensatz zu den Einzelkapitalen autonom, *als Struktur* benötigen sie nicht sich gegenüber anderes Kapital, mit dem sie sich austauschen, weil der Austausch als Existenzbedingung des Kapitals in ihnen inbegriffen ist. Dass jede Ware andere Ware voraussetzt, mit der sie sich austauscht, daher der Wert Gegenwert und das Kapital andre Kapitale, heißt auf dieser Ebene nur, daß das Gesamtkapital auf dem Weltmarkt sich seine Ebenbilder schafft. Siehe hierzu auch MEW 24, S. 466 (MEGA² II/12, S. 433f)

³⁸ Der Stoffersatz und die ihm entsprechende gesellschaftliche Aufteilung der Arbeit ist eine Existenzbedingung jeglicher Form von menschlicher Gesellschaft. Dass der Stoffersatz und die gesellschaftliche Teilung der Arbeit über die von ihm verschiedene gesellschaftliche Form des Wertersatzes, d.h. der Kapitalreproduktion, vermittelt wird, ist eine Besonderheit der kapitalistischen Produktionsweise.

2. Das gesellschaftliche Gesamtkapital muss daher als gesamtgesellschaftliche Reproduktionsbewegung nicht nur die Kreisläufe einschließen, in denen die Einzelkapitale sich reproduzieren, sondern ebenso die von ihm ausgehenden Zirkulationsfiguren der individuellen Reproduktion, in denen Geld nicht als Geldform von Kapital, sondern als Geldform von Revenue fungiert. Durch diese Eigenschaften erhält das Gesamtkapital die Erscheinungsform einer Volkswirtschaft.

3. Die zahllosen individuellen Zirkulationsakte, die die Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals bilden, lassen sich auf dieser Abstraktionsebene zusammenfassen zu fünf grundlegenden resultierenden Umsatzfiguren (I steht im Folgenden für die gesellschaftliche Abteilung der Produktionsmittelproduktion, II für die Abteilung der Konsumgüterproduktion, die Indizes $_c$ für den das konstante Kapital repräsentierenden Wertteil, $_v$ für den das variable Kapital repräsentierenden Wertteil, $_m$ für den Mehrwert repräsentierenden Wertteil, der wiederum aufgeteilt ist in die der erweiterten Reproduktion dienenden Wertteile $_{mc}$ für zusätzliches konstantes und $_{mv}$ für zusätzliches variables Kapital, sowie den der Revenue dienenden Wertteil $_{mr}$):

1. Verwandlung des Warenkapitals $I_c + I_{mc}$ in produktives Kapital I_c .
- 2 a. Verwandlung des Warenkapitals $I_v + I_{mv}$ in einen Teil des produktiven Kapitals $II_c + II_{mc}$,
- 2 b. Verwandlung des entsprechenden Teils des Warenkapitals $II_c + II_{mc}$ in die Konsumtionsmittel der Arbeiter I,
- 2 c. sowie Verwandlung der Arbeitskraft I in produktives Kapital I_v .
- 3 a. Verwandlung des Warenkapitals I_{mr} in die übrigen Bestandteile des produktiven Kapitals $II_c + II_{mc}$,
- 3 b. und Verwandlung des entsprechenden Teils des Warenkapitals $II_c + II_{mc}$ in die Konsumtionsmittel der Kapitalisten I.
- 4 a. Verwandlung des Warenkapitals $II_v + II_{mv}$ in die Konsumtionsmittel der Arbeiter II,
- 4 b. sowie Verwandlung der Arbeitskraft II in produktives Kapital II_v .
5. Verwandlung des Warenkapitals II_{mr} in die Konsumtionsmittel der Kapitalisten II.

In den Figuren und Teilfiguren 1, 2a, 2c, 3a, und 4b zirkuliert das Geld als Geldform des Kapitals, als Geldkapital, also als *Zweck* des Prozesses, während es in den Figuren und Teilfiguren 2b, 3b, 4a und 5 als Geldform von Revenue, als Münze, als *Mittel* der Warenmetamorphose, zirkuliert.

4. Der Verwertungsprozess des Kapitals ist als physisch-technischer Prozess der Produktion von Waren notwendig ortsgebunden und erfordert einerseits die Festlegung eines Teils des Kapitals über lange Perioden als fixes Kapital im Produktionsprozess und darüber hinaus auch die dauerhafte räumliche Fixierung eines erheblichen Teils dieses fixen Kapitals. Auf der Ebene des Gesamtkapitals

umfasst diese räumliche Festsetzung des Kapitals auch die nicht mehr unmittelbar als Kapital dienende produzierte öffentliche Infrastruktur.

5. Die territorial verwurzelten Kapitale bilden die räumlichen Gravitationszentren für die mit ihrem Kreislauf verschlungenen mobileren Kapitale ebenso wie für die Agglomeration der Bevölkerung. Dadurch verbinden sich die überbetrieblichen gesellschaftlichen Produktivkräfte, die durch Zusammenballung der Einzelkapitale, durch Ausdifferenzierung und das Zusammenwirken verschiedener Produktionszweige in einer gesellschaftlichen Teilung der Arbeit auf Ebene des Gesamtkapitals entstehen, mit den durch die Landesnatur gegebenen und den durch die Teilung der Arbeit innerhalb des Einzelkapitals entwickelten Produktivkräften zu einem *gesellschaftlichen System der Produktivkräfte und der Teilung der Arbeit*, das ein charakteristisches Spezifikum des jeweiligen gesellschaftlichen Gesamtkapitals darstellt.

6. Als selbständiger Reproduktionszusammenhang mit einem spezifischen gesellschaftlichen System der Produktivkräfte und der Teilung der Arbeit beschreibt das gesellschaftliche Gesamtkapital die Ebene, auf der alle der quantitativen Seite der Wertbestimmung zugrunde liegenden gesellschaftlichen Durchschnittsbildungen sich *praktisch* vollziehen.

7. Das gesellschaftliche Gesamtkapital als räumlich verwurzelt selbstreproduktives gesellschaftliches System der Produktivkräfte und der Teilung der Arbeit bewirkt nicht nur in seinem Inneren die der Wertbestimmung zugrunde liegenden Angleichungen von Intensität und Geschick der Arbeit an einen Durchschnitt, Angleichungen an ein Normalmaß, das seinerseits selbst mit der Entwicklung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals beständig neu hervorgebracht und verändert wird, sondern bewirkt darin eingeschlossen auch die der Wertbestimmung der Ware Arbeitskraft zugrunde liegende Gruppierung des Umfangs der notwendigen Bedürfnisse um einen Durchschnitt, der dadurch zum gesellschaftlichen Normalmaß wird. Es bewirkt weiter die Gruppierung der Länge des Arbeitstags um einen damit zum gesellschaftlichen Normalmaß werdenden Durchschnitt. Hierdurch ergibt sich innerhalb eines gesellschaftlichen Gesamtkapitals eine allgemeine Mehrwerttrate. Auf dieser Grundlage gruppieren sich in jedem Produktionszweig eines gesellschaftlichen Gesamtkapitals die Produktivkraft der Arbeit, die organische Zusammensetzung der Einzelkapitale und ihr Verwertungsgrad um einen Durchschnittswert. Die verschiedenen Durchschnittsprofitraten der Produktionszweige wiederum verwandeln sich mit der Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise in die allgemeine Profitrate des gesellschaftlichen Gesamtkapitals.

8. Die einzige Selbstunterscheidung, zu der das Kapital als sich selbst verwertender Wert fähig ist, ist die quantitative des Grades seiner Verwertung. Mit der Bildung der allgemeinen Profitrate wird das gesellschaftliche Gesamtkapital daher nun auch *für sich* zu einem einheitlichen Kapital, nach innen homogenisiert und nach außen abgegrenzt gegenüber anderen Gesamtkapitalen durch Verwer-

tungsgrenzen, die sich im Unterschied der allgemeinen Profitraten äußern.

II.3. Das Geld als Vermittler der gesellschaftlichen Reproduktion

Als Vermittler der Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals ist das Geld in allen seinen Funktionen gefordert; für seine Formen ergibt sich auf dieser Darstellungsebene nichts Neues. Neue Erkenntnisse lassen sich auf dieser Ebene allerdings für zwei das Geld als Zirkulationsmittel und als Reservefonds betreffende Fragen gewinnen: 1. Von wo kommt das für die Zirkulation erforderliche Geld in den Umlauf? 2. Wie kombinieren sich Schatzbildung und Zirkulation? Darüber hinaus bietet es sich an, auf dieser Ebene die systematische Bedeutung des Gesetzes über die Quantität des Zirkulationsmittels zu reflektieren und den Zusammenhang ökonomischer Gesetze der Produktionsweise und ihrer Durchsetzungsbewegungen näher zu beleuchten. Dadurch können wir uns über die Elastizitäten des Reproduktionsprozesses und in unsrem Zusammenhang über die Fluktuationen zwischen Reservefonds und Zirkulationsmittel weiteren Aufschluss verschaffen.

Wir bewegen uns weiterhin auf dem Abstraktionsniveau rein goldvermittelter Zirkulation und abstrahieren auch von der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel.

Von wo gelangt also das Geld in die Zirkulation?

In der Umsatzbewegung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals vollzieht nun auch das Geld *als Zirkulationsmittel* Kreislaufbewegungen und kehrt zu seinem Ausgangspunkt zurück. Es zeigt sich, dass allein die Kapitalisten als primäre Ausgangspunkte des Geldumlaufs fungieren. Sie müssen neben ihrem Kapital über den Geldvorrat verfügen, der für die Zirkulation vorgeschossen werden muss. Eine Seite muss immer das Zirkulationsmittel vorschießen, indem sie die Elemente ihres produktiven Kapitals kauft, *bevor* sie ihr Warenkapital realisiert hat. Durch die Realisation des Warenkapitals kehrt das vorgeschossene Geld dann zurück. Ebenfalls muss eine Seite Zirkulationsmittel vorschießen, indem sie *vor* der Realisation des Warenkapitals und des in ihm enthaltenen Mehrprodukts Geld verausgabt im Kauf von Konsumtionsmitteln. In der Betrachtung des Gesamtumsatzes erhält nun auch dieses als Revenue verausgabte Geld eine Kreislaufbewegung und erscheint als Antizipation von später zu realisierendem Mehrwert, durch dessen Realisierung es zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt.

Zeigten sich die Geldfonds bei der Betrachtung des Einzelkapitals in ständiger Umwälzung, so erscheinen sie hier als Gesamtheit zunächst in merkwürdiger Ruhe. Die gesellschaftliche Geldmasse existiert beständig in den zwei Formen von Schatz und im Umlauf befindlichem Geld. Sie kann erweitert werden einzig durch die Goldproduktion, die auch den Verschleiß im Münzumlauf kompensieren muss. Auch die Teilung der Geldmasse in Umlaufsmittel und Schatz scheint auf den ersten Blick fixiert: Die Masse des Umlaufsmittels (= Bestandsgröße) ist

durch den Preisausdruck des Gesamtprodukts (= Bewegungsgröße, über einen Zeitraum kumulierte Flussgröße) bestimmt und bei gegebener Umlaufgeschwindigkeit fix. Damit ist auch das Teilungsverhältnis und die Größe des Schatzes fixiert. Geldakkumulation an einer Stelle scheint nur möglich durch Verwandlung von akkumuliertem Geld in Ware an anderer Stelle. Nur durch Verwandlung von Mehrprodukt in das Produkt neuer Goldproduktion oder durch Ökonomisierung des Geldes in seiner Funktion als Zirkulations- und Zahlungsmittel können die Geldfonds insgesamt wachsen.

Die kapitalistische Schatzbildung, Akkumulation von potentielltem Geldkapital kommt ausschließlich zustande durch sukzessive Akte des Verkaufens von Mehrprodukt ohne die ergänzenden Akte des Kaufens. Mit Blick auf den Reproduktionsprozess des gesellschaftlichen Gesamtkapitals kann dies – bei gegebener Preissumme des Warenflusses und gegebener Umschlagszeit der Kapitale³⁹ – nur stattfinden, wenn an anderen Stellen entsprechend gekauft wird, ohne zu verkaufen.

Was an einer Stelle in die Geldfonds hineinfließt, muss in der Regel an anderer Stelle herausfließen. Unter Voraussetzung reiner Goldzirkulation hat daher die Akkumulation von potentielltem Kapital in Geldform eine äußere und eine innere Grenze. Die äußere Grenze liegt in der Menge des jeweils vorhandenen Goldes abzüglich des in der Zirkulation gebundenen Goldes. Die innere Grenze besteht darin, dass innerhalb der jeweils betrachteten Umsatzfigur des Gesamtkapitals, in der Geldakkumulation betrieben werden soll, also verkauft werden soll ohne zu kaufen, zuvor an anderer Stelle entsprechend Geld akkumuliert worden sein muss, sodass dort gekauft werden kann, ohne zu verkaufen.⁴⁰

Überhaupt scheint zu jedem Zeitpunkt die Struktur der nachfolgenden Produktion und Konsumtion vorausbestimmt durch die Gebrauchswertstruktur des Warenprodukts, die zahlungsfähige Nachfrage scheint bestimmt durch die jedesmalige Zufuhr.

Der Anschein von Fixität und Vorausbestimmtheit, der sich hier einstellt, ist Ausdruck von dem, was Marx im III. Abschnitt des 2. Bandes überhaupt darstellen will. Es werden hier nämlich die drei Phasen des Reproduktionsprozesses, Produktion, Zirkulation (bzw. zirkulationsvermittelte Distribution) und Konsumtion (produktive und individuelle) zunächst einmal *in ihrer notwendigen Bezogenheit aufeinander* untersucht, also *unter Absehung* von ihrer relativen Verselbständigung gegeneinander, und auch nicht in ihrer wirklichen Bewegung.

³⁹ Eine Verringerung der Warenpreise oder eine Verkürzung der Umschlagszeiten würde Geld aus seiner Funktion als Zirkulationsmittel freisetzen und dadurch die Geldreserven erhöhen.

⁴⁰ Wie weiter unten gezeigt wird, wird durch das Kreditsystem diese innere Grenze verschoben und die äußere aufgehoben.

Die Umsatzbeziehungen zwischen den gesellschaftlichen Abteilungen eines Gesamtkapitals, die anhand der sogenannten Reproduktionsschemata dargestellt werden, sind nichts anderes als die Darstellung des Wertgesetzes in der Form, in der es auf der Ebene des gesellschaftlichen Gesamtkapitals erscheint. Es ist hier also *vorausgesetzt*, dass die Preissummen der Waren, mit denen zur Veranschaulichung operiert wird, nur Wertsummen widerspiegeln und kein Mehr oder Minder, dass alle Arbeitszeit, die sich in diesen Summen vergegenständlicht ausdrückt, gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ist in dem eminenten Sinn, „daß nicht nur auf die einzelne Ware nur die notwendige Arbeitszeit verwandt ist, sondern daß von der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit nur das nötige proportionelle Quantum in den verschiedenen Gruppen verwandt ist.“⁴¹ Hier erscheint das Wertgesetz als nach der Seite gewendet, nach der es ausdrückt, in welchen Proportionen die konkreten Arbeiten als nur verschiedene Ausdrucksweisen gleicher menschlicher Arbeit zueinander stehen müssen, um als gesellschaftlich notwendige Arbeit zu gelten.

Es wird also hier auf der Ebene des gesellschaftlichen Gesamtkapitals das Gesetz dargestellt, welches nicht selbst Bewegung ist, obwohl es nur als bewegte, beständig werdende Tendenz in der Reproduktionsbewegung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals erscheint, welches aber die wirkliche Bewegung regiert, insofern es das hinter dem Rücken der Menschen als Ergebnis ihres bewussten Handelns sich durchsetzende, ihnen unbewusste, beständig werdende Resultat ist, das als gewordenes Resultat aber immer auch schon die unerkannte Voraussetzung ist, die ihr bewusstes Handeln determiniert. Es zeigt die notwendigen Proportionalitätsbeziehungen der Gebrauchswertmassen zueinander, die – da nicht bewusst geplant – sich objektiv und damit gewaltsam durch die Beziehung der Waren als Werte aufeinander durchsetzen, oder zeigt in der Marxschen Formulierung, „daß die unabhängig von einander betriebenen, aber als naturwüchsige Glieder der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit allseitig voneinander abhängigen Privatarbeiten fortwährend auf ihr gesellschaftlich proportionelles Maß reducirt werden, weil sich in den zufälligen und stets schwankenden Austauschverhältnissen ihrer Produkte die zu deren Produktion gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit als regelndes Naturgesetz gewaltsam durchsetzt, wie etwa das Gesetz der Schwere, wenn einem das Haus über dem Kopf zusammenpurzelt“⁴², oder „daß innerhalb der kapitalistischen Produktion die Proportionalität der einzelnen Produktionszweige sich als beständiger Prozeß aus der Disproportionalität darstellt, indem hier der Zusammenhang der gesamten Produktion als blindes Gesetz den Produktionsagenten sich aufzwingt, nicht als von ihrem assoziierten Verstand begriffenes und damit beherrschtes Gesetz den Produktionsprozeß ihrer gemeinsamen Kontrolle unterworfen hat.“⁴³

⁴¹ MEW 25, S. 648 (vgl. MEGA² II/4.2, S. 687)

⁴² MEGA² II/6, S. 105f (MEW 23, S. 89)

⁴³ MEW 25, S.267 (vgl. MEGA² II/4.2, S.331)

Als Ausdruck eines gesellschaftlichen „Naturgesetzes“, als etwas, das das gesellschaftliche Verhalten der Menschen in ihrer Beziehung zueinander und zur Natur regelt, aber nicht direkt durch ihr gesellschaftliches Verhalten zueinander nach der Seite, nach der es ihr bewusstes Verhalten ist, sondern nach der Seite, nach der es sich ihnen als gesellschaftliche Eigenschaft ihrer Produkte sachlich voraussetzt, ist der Wert auf der Erscheinungsebene nie zu fixieren; er besteht nur als beständiger *Prozess aus der Disproportionalität*. Dies gilt auch für das gesellschaftliche Gesamtprodukt; auch auf dieser Ebene bleibt der Wert „nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen“⁴⁴ und darf nicht unmittelbar mit seiner erscheinenden Durchsetzungsbewegung in den Preisen identifiziert werden. Nur im Nachhinein lässt sich der zyklenübergreifende Durchschnitt der Preissummen $Iv + Im + Iiv + Iim$ als relativer Ausdruck des gesellschaftlichen Wertprodukts im betrachteten Zeitraum fassen; und auch dies darf nicht als *unmittelbarer* Ausdruck der Größe der gesellschaftlichen Gesamtarbeit missverstanden werden.

Was im Umsatz $W'-G-W$ des gesellschaftlichen Gesamtkapitals als Fixität und Vorausbestimmtheit des Resultats erscheinen musste, weil hier die Warenzirkulation gleichzeitig Wert- und Stoffersatz vermittelte, die Ware also gerade in ihrer Einheit von Gebrauchswert und Wert funktionierte, wird schon beim Blick auf das nachfolgende Stadium des Prozesses, $\dots P \dots W'$, entscheidend flexibilisiert. Ein Geldkapital von fester Größe verwandelt sich zwar in ein durch die technische Struktur des jeweiligen Produktionsprozesses und die Preise seiner Elemente gegebenes produktives Kapital von fester Größe. Der Umfang, in dem es dann aber als Produkt- und Wertbildner fungiert, ist jedoch *elastisch und variabel*, denn im Produktionsprozess ist das produktive Kapital nicht als Wert, sondern als Gebrauchswert gefordert. Die Quantität, in der das Kapital jeweils als Geldkapital vorliegt und vorliegen kann und muss, bestimmt nicht den Verwertungsgrad des Kapitals, ist keine absolute Schranke für das Funktionsfeld des Kapitals und die Stufenleiter der kapitalistischen Produktion, sondern es setzt ihm nur eine relative Schranke.

Selbst bei einfacher Reproduktion kann also das Wertprodukt in Abhängigkeit von der extensiven und intensiven Größe der Ausbeutung der Arbeitskraft unterschiedliche Größen annehmen und selbst ein gleichbleibender Produktenwert kann sich durch Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals und Änderungen in der Produktivkraft der Arbeit in unterschiedlichen Gebrauchswertmassen darstellen.⁴⁵ Der Prozess aus der Disproportionalität muss also schon auf dieser Ebene *beständiger* Prozess sein, weil durch den Doppelcharakter der Ware als Gebrauchswert und Wert und die verschiedenen Rollen, die diese Seiten

⁴⁴ MEW 25, S.171 (MEGA² II/4.2, S.237)

⁴⁵ Abgesehen hiervon liegt es in der Natur des Kapitals, nie völlig beschäftigt zu sein und dadurch eine innere Flexibilität und Ausdehnungsfähigkeit zu haben. Vgl. Grundrisse, MEW 42, S. 523 (MEGA² II/1.2, S. 509)

der Ware in Produktion, Zirkulation und Konsumtion spielen, beständig neue Disproportionalität erzeugt wird.

Das Privateigentum oder die private Form der gesellschaftlichen Produktion hat zur notwendigen Konsequenz das Auseinanderfallen der quantitativen Bestimmtheit der Arbeit, je nachdem die Arbeit unter dem Aspekt konkreter gebrauchswertschaffender Privatarbeit oder dem Aspekt bloßer Verausgabung gleicher menschlicher Arbeitskraft betrachtet wird, wobei dem letzteren Aspekt die besondere gesellschaftliche Bedeutung zuwächst, als die gesellschaftlich-allgemeine Form der Arbeit zu gelten. Dieses Auseinanderfallen konnte sich nur darstellen als gesellschaftliche Form der Arbeitsprodukte, als Warenform, widersprüchliche Einheit von Gebrauchswert und Wert. Der Wert, qualitativ bestimmt als Vergegenständlichung unterschiedsloser menschlicher Arbeit und quantitativ bestimmt durch die gesellschaftlich notwendige Zeitdauer dieser qualitativ gleichen und daher quantitativ vergleichbaren Arbeit, hat als rein gesellschaftliche Eigenschaft der Waren an der einzelnen Ware keine Form, gewinnt seine Wertform erst im gesellschaftlichen Verhältnis der Waren zueinander, im Wertverhältnis zweier Waren, in dem eine zweite Ware der ersten als Material ihres Wertausdruckes dient. Der Wert einer Ware kann nur in anderer Ware und nicht etwa in Arbeitszeit ausgedrückt werden, weil aufgrund des Privatcharakters der gesellschaftlichen Produktion individuell verausgabte und gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit auseinanderfallen. Indem alle Warenarten ihren Wert in einer bestimmten Ware messen, machen sie die in dieser vergegenständlichte Arbeit zur Darstellungsform gesellschaftlich-allgemeiner Arbeit und machen diese ausgesonderte Ware zur selbständigen dinglichen Darstellungsform ihres eigenen Werts, zum Geld. Aus dem ungesellschaftlich-gesellschaftlichen Charakter der gesellschaftlichen Privatproduktion und der daraus resultierenden bewusst-unbewussten Durchsetzungsweise der Wertbestimmung ergab sich weiter, dass in der Preisform als der Darstellungsform der Warenwerte die Werte sich nicht direkt im einzelnen Preis darstellen, sondern nur als beständig werdendes Resultat und regelndes Gesetz der Preisbewegungen, in denen die allseitig voneinander abhängigen, aber unabhängig voneinander betriebenen Privatarbeiten fortwährend auf ihr gesellschaftlich proportionelles Maß reduziert werden. Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene erscheint die Abweichung der Preise von den Werten aber nicht nur zufällig, sondern nimmt die Gestalt systemischer zyklischer Bewegungen an, die aus der Entfaltung der Verselbständigungsprozesse resultieren, die in der verselbständigten Darstellung des inneren Widerspruchs der Ware zwischen Gebrauchswert und Wert in Form des äußeren Widerspruchs zwischen Ware und Geld ihren Ausgangspunkt haben. Im doppelseitig polarischen Gegensatz von Ware und Geld, in dem beide Seiten Einheit von Gebrauchswert und Wert sind, aber das Geld die Wertform der Waren darstellt und die Waren die Gebrauchswertformen des Geldes darstellen, erhält nun der Widerspruch von Gebrauchswert und Wert in dieser äußerlich und dinglich gegeneinander verselbständigten Gestalt die Form, in der er sich bewe-

gen kann, eine erste Bewegungsform, in der er sich ebenso sehr verwirklicht als löst.

In der ersten Bestimmung des Geldes als Maß der Werte fungiert das Geld als rein ideelles Mittel der Darstellung der Warenwerte neben ihren Gebrauchswerten, in seiner zweiten Bestimmung als Zirkulationsmittel dient es als symbolisches Mittel zur Formverwandlung der Ware aus Nichtgebrauchswert in Gebrauchswert bei Erhaltung ihres Werts, in seiner dritten Bestimmung des Geldes als Geld wird es vom Mittel zum Zweck, wird es zur selbständigen Erscheinung des Werts, unabhängig und im Gegensatz zu den Gebrauchswerten der besonderen Waren. Unabhängige Erscheinung von Wert ist das Geld nur außerhalb der Zirkulation, indem es – nur quantitativer Selbstunterscheidung fähig – akkumuliert wird, aber es ist unabhängige Erscheinung von Wert auch nur in Bezug auf die Zirkulation, in der allein ihr Wertsein sich realisieren kann. Es muss in die Zirkulation eintreten und sich gleichzeitig außer ihr zeigen. Dadurch wird die Bewegung $G-W-G'$, die Kapitalbewegung, zur rationellen Form des Geldes als Geld. Diese maßlose Bewegung der Selbstverwertung des Werts muss sich aber als gesellschaftlich-allgemeine Bewegung des Produktionsprozesses bemächtigen; sie setzt den Durchgang des Werts durch die Produktion voraus, den Kauf der Ware Arbeitskraft mit ihrem besonderen Gebrauchswert, Wert zu bilden, und deren produktive Anwendung im Arbeits- und Verwertungsprozess, in dem die Arbeitskraft als Gebrauchswert vernutzt wird, als konkrete Arbeit Gebrauchswert schafft und den Wert der Produktionsmittel durch deren produktive Konsumtion aufs Produkt überträgt und als abstrakte Arbeit dem Produkt Neuwert hinzusetzt, der über die Reproduktion ihres eigenen Werts hinausgehend als Mehrwert erscheint und bei der Realisation der produzierten Ware als Wert sich in dem Inkrement von G' ausdrückt.

Die gegensätzlichen Bestimmungen der Ware als Gebrauchswert und Wert, die den Widerspruch der gesellschaftlichen Privatarbeit reflektieren, müssen um die Lösungs- und Verwirklichungsbewegung dieses Widerspruchs zu ermöglichen, dinglich gegeneinander verselbständigt werden. Dennoch bleiben sie beständig aufeinander bezogen, haben Existenz nur in der Warenform, als Einheit von Gebrauchswert und Wert. Die verselbständigte Bewegung der Seiten des Widerspruchs gegeneinander schließt immer ihre gewaltsame Rückbeziehung aufeinander ein und reproduziert sich auf immer vermittelteren Ebenen. Je weiter die relative Verselbständigung der aufeinander bezogenen Momente geht, je stärker das unsichtbare Band gedehnt wird, desto gewaltiger muss dann auch der Rückzug erfolgen.

„In der kapitalistischen Produktionsweise existieren die Phasen des Reproduktionsprozesses, Produktion, Zirkulation und Konsumtion, notwendig verselbständigt gegeneinander. Die Verselbständigung des Warenwerts im Geld ermöglicht die Verselbständigung von Kauf und Verkauf gegeneinander. Die Weiterentwicklung des Geldes als Zahlungsmittel ermöglicht die Verselbständigung von Kauf und Zahlung gegeneinander. Im Gegensatz von Lohnarbeit und

Kapital werden lebendige und vergegenständlichte Arbeit, Produzenten und Konsumenten gegeneinander verselbständigt. Die Verselbständigung der Formen, die jedes Kapital nacheinander durchlaufen muss (produktives Kapital, Warenkapital, Geldkapital), zu selbständig fungierenden Einheiten, zu industriellem Kapital, Warenhandlungskapital, Geldhandlungskapital, und schließlich mit der Entwicklung des zinstragenden Kapitals die Verselbständigung des Kapitalbesitzes von der Kapitalfunktion im Gegensatz von Zins und Unternehmergewinn, sind weitere Momente der Verselbständigung von Produktion, Zirkulation und Konsumtion gegeneinander.

Das innere Maß und die Grenze der Produktion liegt in der Produktion von Mehrwert, die beschränkt ist durch die Länge des Arbeitstages und die notwendige Arbeitszeit. Das innere Maß und die Grenze der Zirkulation liegt in dem vorhandenen Gegenwert, in dem der Wert realisiert werden kann; die Bedingung und Grenze der Realisierung von Mehrwert auf einem Punkt liegt also darin, dass auch auf einem anderen Punkt Mehrwert produziert wurde. Das innere Maß und die Grenze der Konsumtion liegt in den dem vorhandenen System der Bedürfnisse und Arbeiten entsprechenden quantitativen Proportionen der Gebrauchswerte. Produktion, Zirkulation und Konsumtion entwickeln sich also nach unterschiedlichen Maßstäben.

Aber Produktion, Zirkulation und Konsumtion existieren nur als aufeinander bezogene Phasen des Reproduktionsprozesses. Nur in der Produktion kann das Kapital sich verwerten, nur in der Zirkulation kann es sich als verwerteter Wert realisieren und nur im Durchgang durch die Konsumtion kann es sich als sich selbst reproduzierend erweisen, kann es akkumulieren. Abgesehen von ihren inneren Grenzen setzen sich die Phasen des Reproduktionsprozesses gegenseitig äußere Schranken. In den zyklischen Realisierungskrisen werden die gegeneinander verselbständigten Momente des Reproduktionsprozesses gewaltsam wieder aufeinander bezogen durch Entwertung und Vernichtung von produktivem Kapital und Warenkapital.

Kann kein Mehrwert produziert werden oder der produzierte Mehrwert nicht realisiert werden, dann kann überhaupt nicht produziert werden.“⁴⁶

Die Bewegungs- und Verwirklichungsformen des Widerspruchs der gesellschaftlichen Privatarbeit können hier nicht im Einzelnen nachgezeichnet werden, es soll lediglich auf den grundlegenden Bewegungsablauf hingewiesen werden, der sich vielfach modifiziert in der typisch schubweisen, zyklischen Akkumulationsbewegung der gesellschaftlichen Gesamtkapitale äußert, und dem auch eine typische Bewegung der Preise entspricht.

⁴⁶ Ansgar Knolle-Grothusen, Peter Hartmann, Umriss einer ökonomischen Analyse des Kapitalismus heute, S. 40f. Im Internet zugänglich unter: <http://toposzeitschrift.de/Sonderheft%201%20S%2011-139.pdf>.

II.4. Die Wechselwirkung der Geldfunktionen in der Durchsetzungsbewegung des Wertgesetzes und die daraus entstehende Rückbeziehung der verselbständigten Geldformen aufeinander

Betrachten wir nun die gesamtgesellschaftliche Preisbewegung als Durchsetzungs- und Verwirklichungsbewegung der quantitativen Wertbestimmung.

Wir sahen, dass Zufuhr und Nachfrage voneinander abhängig waren und dennoch eine relative Verselbständigung gegeneinander erfahren hatten. Die Zufuhr ist – wenn wir von Lagerbildung unverkaufter Ware absehen – in jedem Moment bestimmt durch die vorhergehende Produktion. Die Nachfrage schien auch bestimmt durch die mit der Produktion als Reproduktion sich ergebenden Distributionsverhältnisse. Durch die Dazwischenkunft des Geldes wurden Zufuhr und Nachfrage jedoch relativ gegeneinander verselbständigt. In der Realisierungsbewegung der quantitativen Wertbestimmung treten Nachfrage und Zufuhr, Preise und Wert nun in eine Wechselwirkung, die sich als zeitliche Bewegung der Preise, der Nachfrage, der Zufuhr und auch der quantitativen Wertbestimmung selbst darstellt.

Der Zusammenhang wird im Folgenden an einer Warenart aufgezeigt, die von Kapitalen durchschnittlicher organischer Zusammensetzung produziert wird, um von der modifizierten Darstellung der Werte als Produktionspreise absehen zu können. Gehen wir von einer unmittelbaren Identität von Preis und Wert aus, dann stellen sich Wert und Preis dar als Kostpreis der unter den Durchschnittsbedingungen der Durchschnittsbranche produzierten Waren plus anteiligem Durchschnittsprofit auf das dafür erforderliche Kapital. Durch Abweichung der Nachfrage von der Zufuhr werden die Marktpreise von dem so bestimmten Produktionspreis abweichen. Diese Abweichungen wirken wiederum zurück auf Zufuhr und Nachfrage. Führen diese Bewegungen nicht zu einer zeitlichen Ausgleichung mit dem so bestimmten Produktionspreis (= Wert) als ihrem Oszillationszentrum, dann bewegt sich dieses Oszillationszentrum selbst. Nachfrage und Zufuhr weichen so stark bzw. dauerhaft voneinander ab, dass die unter den Durchschnittsbedingungen produzierten Waren nicht mehr die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit darstellen, unter der das als Gebrauchswert erforderliche Gesamtquantum dieser Warenart produziert werden kann. Nicht mehr die unter den durchschnittlichen Bedingungen, sondern die unter besseren oder schlechteren Bedingungen produzierten Waren bestimmen nun den Marktwert und bilden das Oszillationszentrum der Marktpreise. Der Wert kann daher nicht ex ante bestimmt werden, sondern erweist sich stets als werdendes Resultat der Preisbewegung, der als gewordenes Resultat wiederum ihre Voraussetzung ist.⁴⁷

⁴⁷ Genauer angerissen sind diese Zusammenhänge von Marx im 10. Kapitel des 3. Bandes des Kapital. Sehr gut auch die Darstellung dieser Zusammenhänge bei Stephan Krüger, Allgemeine Theorie der Kapitalakkumulation, VSA Hamburg 1986, S. 313ff. Krüger schreibt u.a.: „Wenn wir jedoch diese oberflächlichen Prozesse erklären wollen, d.h.

Es geht nun darum zu untersuchen, wie sich diese Preisbewegungen auf das Quantitätsgesetz des Umlaufmittels auswirken.

Für dieses Gesetz in seiner abstraktesten Form (also noch abstrahiert vom Geld als Zahlungsmittel) gibt Marx zwei Ausdrucksweisen. Die erste Ausdrucksweise: Die Quantität der Zirkulationsmittel ist bestimmt durch die Preissumme der zirkulierenden Waren und die Durchschnittsgeschwindigkeit des Geldumlaufs. In dieser Formulierung stimmt das Gesetz in jedem betrachteten Zeitraum und unabhängig davon, ob die Preise auf der Abstraktionsebene des Wertgesetzes betrachtet werden und daher nur den Wert ausdrücken, oder ob sie auf der Ebene der Durchsetzungsbewegung dieses Gesetzes betrachtet werden und zusätzlich ein Mehr oder Minder ausdrücken. Die Masse des zirkulierenden Geldes ist rein passiver Reflex der Preise der in einem Zeitraum neben- und nacheinander zirkulierenden Waren, passiver Reflex der Warenpreise. Sowohl individuell als auch in der Gesamtbewegung werden nur bereits preisbestimmte Waren zirkuliert. Erst wird der Preis ausgehandelt, danach erst verwandelt sich die Ware wirklich in ihre Geldform. Erst findet die Preisbestimmung der Waren statt, in der das Geld als Maß der Werte und Maßstab der Preise die Grundlage darstellt, auf der sich die Preise durch das relative Verhältnis von Zufuhr und Nachfrage bilden. Danach erst metamorphosieren die Waren als preisbestimmte Waren und bestimmen dadurch die Masse des zirkulierenden Geldes. Das Quantitätsgesetz in dieser Formulierung bezieht sich ausschließlich auf die Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel und drückt aus, dass in der Zirkulation die preisbestimmten Waren die aktive Seite und das Zirkulationsmittel die passive Seite bilden. Das Gesetz in dieser Formulierung gilt völlig unabhängig von der Funktion des Geldes als Maß der Werte, es setzt lediglich voraus, dass die Warenpreise gleichnamig mit der Einheit des Zirkulationsmittels ausgedrückt werden können. Da die Ware in ihrer Naturalhaut schon durch ihre erste Teilmetamorphose aus

nachweisen wollen, wie sie durch den Wert reguliert und bestimmt werden bzw. in welcher Weise sie ihrerseits nichts anderes darstellen als die notwendigen, oberflächlichen Formen der Durchsetzung des Wertgesetzes, der Bestimmung des Warenwerts durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, haben wir zu untersuchen, welche Bestimmungsgründe sich *hinter* den Größen von Angebot und Nachfrage sowie den Marktpreisen der Waren verbergen. ... Aus der Produktion ergeben sich gesetzmäßig bestimmte Verteilungsformen und -strukturen des gesamtgesellschaftlichen Brutto Produkts, insofern die Verteilung aus Resultat in Voraussetzung des erneuten Produktionsprozesses umschlägt, wirkt diese Verteilungsstruktur ihrerseits auf die Struktur der Produktion zurück. Es findet Wechselwirkung statt, aber *Wechselwirkung ungleicher Kräfte*. Denn die Gesamtstruktur des gesamtwirtschaftlichen Produktionsprozesses ist keine beliebig variable oder reversible Größe: dadurch, daß mit dem fixen Kapital sowohl ein je erreichter Entwicklungsstand der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit als auch eine bestimmte Verteilung der gesellschaftlich disponiblen Arbeit auf die besonderen Produktionssphären determiniert ist, wirkt diese Bestimmtheit der Verteilungsstruktur durch die Produktionsverhältnisse als beständiges Moment; eine Rückwirkung der ersteren auf die letzteren ergibt sich bloß auf dieser materiellen Basis.“

der Zirkulation fällt, in ihre zweite Teilmetamorphose also nicht mehr in ihrer Naturalhaut sondern in ihrer Goldhaut eintritt, fällt die Kontinuität der Bewegung ganz auf die Seite des Geldes, das in beiden Teilmetamorphosen mit Ware die Stelle wechselt. Dadurch ergibt sich der verkehrte Schein, als sei die Bewegung des Geldes das aktive Moment der Warenzirkulation. Dieser verkehrte Schein wird auch bei der Darstellung des Quantitätsgesetzes immer wieder hervorgerufen, weil die vermittelnde Bewegung der Warenmetamorphosen flüchtig ist und als Resultat in der Zirkulation nur die Quantität des Zirkulationsmittels sichtbar bleibt.

Ein temporäres Überwiegen der Nachfrage über die momentane Zufuhr drückt sich darin aus, dass mehr Geld aus den Reservefonds in die Zirkulation geworfen wird, als für die Realisierung der Waren als Werte erforderlich. Aber auch hier ist es nicht die Masse des zirkulierenden Geldes, was die Preise steigen macht, sondern die gestiegene zahlungsfähige Nachfrage im Verhältnis zur Zufuhr. Sie macht die Preise steigen; erst steigen die Warenpreise, dann geraten die Waren preisbestimmt mit diesen höheren Preisen in die Zirkulation und ziehen dadurch auch entsprechend mehr Geld als Zirkulationsmittel in sie hinein. Ebenso sinken beim Überwiegen der Zufuhr über die zahlungsfähige Nachfrage *erst* die Preise; die Abnahme der Masse des Zirkulationsmittels durch verstärkten Niederschlag von Münze in Schatz ist nur Folge, reflektierter Ausdruck davon.⁴⁸ Erst muss das Geld als Maß der Werte fungieren, dann erst kann es als Zirkulationsmittel fungieren; es kann als Zirkulationsmittel nur bereits preisbestimmte Ware zirkulieren.

Die zweite Ausdrucksweise des Quantitätsgesetzes ist die, „daß bei gegebner Werthsumme der Waaren und gegebner Durchschnittsgeschwindigkeit ihrer Metamorphosen, die Quantität des umlaufenden Geldes oder des Geldmaterials *von seinem eignen Werth* abhängt.“⁴⁹ In dieser Formulierung hat es Geltung nur auf der Ebene des Wertgesetzes und nicht auf der Ebene seiner Durchsetzungsbewegung. Hier sind die Wertgrößen der Waren als gegeben vorausgesetzt, sie sind nur noch als Massen des Geldmaterials auszudrücken, ein Ausdruck, der in seiner Größe nur noch vom Wert des Geldmaterials selbst abhängt. Ist auch dieser Wert gegeben, so ist dadurch auch die Quantität bestimmt, in der die Waren das Geld in die Zirkulation ziehen. Es ist hier also abstrahiert von dem Mehr oder Minder, das sich in den Warenpreisen ausdrücken kann, aber auch von der

⁴⁸ Es ist hier nicht die Rede von Disproportionen zwischen der produzierten und der nachgefragten Gebrauchswertstruktur des Gesamtproduktes, durch die die Preise der einen Warenart sich erhöhen und die der anderen sinken, sodaß die Preissumme des Gesamtproduktes weitgehend unverändert bleibt, sondern von den auf Zeit durch die Akkumulationsbewegung des Gesamtkapitals gegebenen sich selbst verstärkenden Prozessen einer gesamtgesellschaftlichen Steigerung der Nachfrage gegenüber der aktuellen Zufuhr mit einsetzender Prosperität, bzw. eines gesamtgesellschaftlichen Rückgangs der Nachfrage gegenüber der überdehnten Zufuhr mit einsetzender Krise.

⁴⁹ MEGA² II/6, S. 146 (MEW 23, S. 136f)

Durchsetzungsbewegung der Wertbestimmung der Geldware, auf deren Variabilität die Formulierung besonders abhebt. Es ist hier also das Augenmerk auf den Prozess zu richten, durch den das Geld befähigt wird, als Maß der Werte zu fungieren.

Marx: „Um als Geld zu funktionieren, muss das Gold natürlich an irgendeinem Punkt in den Warenmarkt eintreten. Dieser Punkt liegt an seiner Produktionsquelle, wo es sich als unmittelbares Arbeitsprodukt mit andrem Arbeitsprodukt von demselben Wert austauscht. Aber von diesem Augenblick stellt es beständig *realisierte Warenpreise* vor. Abgesehen vom Austausch des Golds mit Ware an seiner Produktionsquelle, ist das Gold in der Hand jedes Warenbesitzers die entäußerte Gestalt seiner veräußerten Ware, Produkt des *Verkaufs* oder der *ersten Warenmetamorphose W-G*.“⁵⁰ „Weiß man, daß Gold Geld, daher mit allen andren Waren unmittelbar austauschbar ist, so weiß man deswegen nicht, *wieviel* z.B. 10 Pfund Gold *wert* sind. Wie jede Ware kann das Geld seine eigne Wertgröße nur relativ in *anderen Waren ausdrücken*. Sein eigener Wert ist bestimmt durch die zu seiner Produktion erheischte Arbeitszeit und drückt sich in dem Quantum jeder andren Ware aus, worin gleichviel Arbeitszeit geronnen ist. Diese Festsetzung seiner relativen Wertgröße findet statt an seiner Produktionsquelle in unmittelbarem Tauschhandel. Sobald es als *Geld* in die Zirkulation eintritt, ist sein Wert bereits *gegeben*.“⁵¹ „Man hat gesehn, daß die Zirkulationsphäre der Waren ein Loch hat, wodurch Gold (Silber, kurz das Wertmaterial) in sie eintritt als *Ware von gegebenem Wert*. Dieser Wert ist vorausgesetzt bei der Funktion des Geldes als Wertmaß, also bei der Preisbestimmung. Sinkt nun z.B. der Wert des Wertmaßes selbst, so erscheint dies zunächst im Preiswechsel der Waren, die unmittelbar an den Produktionsquellen der edlen Metalle mit ihnen als Waren ausgetauscht werden. Namentlich in minder entwickelten Zuständen der bürgerlichen Gesellschaft wird ein großer Teil der andren Waren noch längere Zeit in dem nun illusorisch gewordenen, veralteten Wert des Wertmaßes geschätzt werden. Indes steckt die eine Ware die andre an durch ihr Wertverhältnis zu derselben, die Gold- oder Silberpreise der Waren gleichen sich allmählich aus in den durch ihre Werte selbst bestimmten Proportionen, bis schließlich alle Warenwerte dem neuen Wert des Geldmetalls entsprechend geschätzt werden. Dieser Ausgleichungsprozess ist begleitet von dem fortwährenden Wachstum der edlen Metalle, welche im Ersatz für die direkt mit ihnen getauschten Waren einströmen. In demselben Maß daher, worin die berichtigte Preisgebung der Waren sich verallgemeinert, oder ihre Werte dem neuen, gesunkenen und bis zu einem gewissen Punkt fortsinkenden Wert des Metalls gemäß geschätzt werden, ist auch bereits seine zu ihrer Realisierung notwendige Mehrmasse vorhanden.“⁵²

Der Austausch der Geldware an ihren Produktionsquellen mit andrer Ware ist

⁵⁰ MEW 23, S. 123 (MEGA² II/6, S. 134)

⁵¹ MEW 23, S. 106f (MEGA² II/6, S. 120)

⁵² MEW 23, S.131f, bzw. MEGA² II/6, S.141f

gewissermaßen der Prozess, durch den das Geld in seiner Funktion als Maß der Werte beständig *geeicht* wird. Hier geht das Gold als unmittelbares Arbeitsprodukt in die Zirkulation und ist noch nicht die verwandelte Gestalt, die Wertgestalt besonderer Waren, als die sie an allen andren Orten in die Zirkulation eintritt. Sie ist hier allgemeine Ware und zugleich besondere Ware. Die Geldware hat aber im Unterschied zu allen andren Waren keinen Preis, sie muss nicht erst verkauft werden, sondern sie ist unmittelbar austauschbar, sie kauft gleich.⁵³ Dass sie Wert ist, ist immer schon gegeben, denn sie besitzt bereits die dingliche Wertform der Warenwelt. Wie viel sie Wert ist, zeigt sich in den rückwärts gelese- nen Warenpreisen, die ihre eigne relative Wertform bilden. Auch dieses Verhältnis ist dem Warenkauf durch die Goldproduzenten jeweils schon vorausgesetzt und verändert sich in der Zeit durch die Veränderung des Verhältnisses von Nachfrage und Zufuhr. Abgesehen von dem Umfang, in dem die Goldproduktion dem Markt besondere Ware zuführt (Produktionsmittel für die Schmuckindustrie, für Dentallabors, Elektronikindustrie usw.), wirkt die Goldproduktion nicht als Zufuhr von Ware, sondern als Zufuhr von Geld, wirkt unmittelbar als zusätzliche zahlungsfähige Nachfrage nach Ware. Auf diesem Wege wirkt sie auf die Preisbestimmung der Waren ein und setzt so ihre eigne Wertbestimmung als Tendenz durch.

Gehen wir von der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation, auf der die eben zitierte Marxsche Darstellung sich bewegt, über auf eine konkretere Darstellungsebene, dann ist das Produkt der Goldproduktion Warenkapital, das unmittelbar in der Form des Geldkapitals vorliegt. Die Umwandlung in bestimmtere Geldformen durch Münzung oder Umtausch in Banknoten ist bei gegebener Denomination der Noten ein rein technischer Prozess. Das einzige Sonderphänomen, das sich hier zeigt, besteht darin, dass die goldproduzierenden Kapitalisten einen Teil ihres Mehrprodukts, das unmittelbar die Form realisierten Mehrwerts hat, direkt als Geld akkumulieren können. Die Ausweitung oder Einschränkung der Goldproduktion und damit die Reduktion der goldproduzie-

⁵³ Genaugenommen ist der erste Händewechsel der Geldware an ihrer Produktionsquelle vom Goldproduzenten her gesehen nicht Kauf, sondern Tausch. „*Kauf* im kategorischen Sinne unterstellt nämlich Gold oder Silber schon als verwandelte Gestalt der Ware oder als Produkt des Verkaufes.“ „An ihren Produktionsquellen jedoch tauschen sich die edlen Metalle direkt mit anderen Waren aus. Es findet hier Verkauf (auf der Seite der Warenbesitzer) ohne Kauf (auf der Seite der Gold- und Silberbesitzer) statt. Und spätere Verkäufe ohne nachfolgende Käufe vermitteln bloß die weitere Verteilung der edlen Metalle unter alle Warenbesitzer.“ MEGA² II/6, S. 153 (MEW 23, S. 145) – Für Länder, die ihre Geldware nicht selbst produzieren, sondern importieren, wird der Wert der Geldware bestimmt durch die Quantität der Exportgüter, gegen die die importierte Geldware eingetauscht wird. Eine Änderung im Wert der Geldware zeigt sich hier an der Änderung des Austauschverhältnisses dieser Exportwaren mit der *als Ware* importierten Geldware und verallgemeinert sich dann ebenso, wie unter Abstraktion vom Außenhandel an der Verallgemeinerung der Änderung des Austauschverhältnisses ausgehend von den Produktionsquellen der Geldware dargestellt. Vgl. z.B. MEGA² II/2, S. 220f (MEW 13, S. 136)

renden Arbeit auf das gesellschaftlich notwendige Maß regelt sich wie bei jeder andren Ware auch durch die relative Höhe der Profitrate. Im Unterschied zur Masse der übrigen kapitalistisch produzierten Waren geht das Produkt der Geldwarenproduktion allerdings nicht in den Bildungsprozess der allgemeinen Profitrate ein, denn die Geldware kann keinen von ihrem Wert abweichenden Produktionspreis erhalten weil ihr Wert überhaupt nicht als Preis ausgedrückt werden kann. Die Geldware hat keinen einfachen Preisausdruck. Sie ist von der *einheitlichen* und daher *allgemeinen relativen Wertform der Warenwelt ausgeschlossen*. Ihre spezifische relative Wertform ist die entfaltete relative Wertform.⁵⁴ Die Angleichung des Durchschnittsprofits des goldfördernden Kapitals an die allgemeine Profitrate funktioniert nicht über die Bildung eines Produktionspreises, sondern über die Abfangung eines Teils des Mehrwerts als Bergwerksrente.⁵⁵

Der *Schein* eines eigenständigen Preisausdrucks, den die Geldware im „Goldpreis“ erhält, ist kein Wertausdruck des Goldes, sondern Ausdruck einer relativen Verselbständigung der Bewegung des Goldrepräsentanten gegenüber dem von ihm Repräsentierten. Hierauf ist später zurückzukommen.

Festzuhalten bleibt hier, dass das Geld in der Zirkulation immer nur auftaucht entweder als wirkliche Wertgestalt gewöhnlicher Waren, wodurch es sein eignes Wertsein immer wieder bestätigt und aktualisiert, oder auftaucht als unmittelbares Arbeitsprodukt, wodurch es entsprechend den Änderungen in der Produktivkraft der goldproduzierenden Arbeit in seinem Wertsein beständig nachgeeicht wird. Als Maß der Werte fungiert es ideell, aber seine reelle Existenz als beständig produzierte und beständig in die Zirkulation gelangende Ware ist die Voraussetzung für seine Funktionsfähigkeit als Maß der Werte.

Der Marxsche Hinweis auf die Dauer der Durchsetzungsbewegung von Wertveränderungen des Goldes und damit seiner Funktion als Maßes der Werte auf seine Funktion als Maßstab der Preise „namentlich in minder entwickelten Zuständen der bürgerlichen Gesellschaft“ ist ein Hinweis auf eine relative Verselbständigung des Geldes als Maßstab der Preise gegenüber dem Geld als Maß der Werte. Wir müssen uns also über die Verselbständigungsprozesse des Geldes in seinen verschiedenen Funktionen gegeneinander und ihre Rückbeziehungen aufeinander etwas mehr Klarheit verschaffen. An seinen Produktionsquellen gerät das Gold als bestimmtes Gebrauchswertquantum (Goldmasse) mit gegebenem Wert in die Zirkulation. Soll es als Zirkulationsmittel fungieren, so wird es in Geldstücke entsprechend dem Rechennamen des Geldmaßstabs ausgemünzt oder in papierne Repräsentanten mit diesen Rechennamen umgetauscht. Durch die Münzung der Goldmasse in aliquote Teile oder den Umtausch in papierne

⁵⁴ siehe MEGA² II/6, S. 100 (MEW 23, S. 83)

⁵⁵ siehe MEW 26.3, S. 395 (MEGA² II/3.5, S. 1839f). Dies impliziert allerdings, dass die Goldproduktion immer ein Produktionszweig mit unterdurchschnittlicher organischer Zusammensetzung des Kapitals ist.

Goldrepräsentanten wird sowohl die Beziehung der Rechennamen des Goldmaßstabes auf die ihm zugrunde liegende Goldmasse bestätigt und so die Beziehung zwischen dem Geld als Maß der Werte und als Maßstab der Preise hergestellt, als auch das Geld als Zirkulationsmittel auf das Geld als Maß der Werte bezogen. In der weiteren Zirkulation tritt das Geld beständig als realisierter Warenpreis auf, der sich ebenso beständig wieder in besondere Ware rückverwandelt. Als realisierter Preis ist es beständig Voraussetzung seiner ideellen Funktion als Maßstab der Preise. Dabei ist es unerheblich, ob das Geld als Zirkulationsmittel wirklich Wert darstellt, oder ihn nur symbolisiert. Es dient hier als Grundlage für den Maßstab der Preise, und das Preisverhältnis der Waren zueinander als Ausdruck ihres Wertverhältnisses zueinander ist unabhängig von ihrem Wertverhältnis zur Geldware. Als bloßer Vermittler der äquivalenten Verwandlung W-G-W würde das Geld beständig als Repräsentant des Wertes umlaufen, mit dem es ursprünglich in die Zirkulation gelangt ist. Aber als Repräsentant der Geldware ist es Repräsentant veränderlichen Werts. Wenn sich zwischenzeitlich der Wert der Geldware durch eine von der allgemeinen Produktivkraftentwicklung abweichende Produktivkraftentwicklung der goldproduzierenden Arbeit in anderem Maßstab verändert hat als die Werte der übrigen Waren und das Geld ihnen gegenüber daher nicht mehr den Wert darstellt, den es darstellte, als es in die Zirkulation gelangte, dann ändert das zunächst nichts an der Funktion, die es in Form vorgestellter Münze als Maßstab der Preise und in Form wirklicher Münze als Zirkulationsmittel ausübt. Es kann nach wie vor die jeweiligen simultanen relativen Wertverhältnisse der Waren untereinander richtig widerspiegeln, obwohl es das Wertverhältnis der Waren zur Geldware, ausgedrückt durch die absolute Höhe des Preisniveaus, und damit ihren eignen Wert nicht mehr richtig widerspiegelt, solange der Rückbezug auf den veränderten Wert der Geldware ausgehend vom Austausch an ihren Produktionsquellen oder vom internationalen Handel (Rückbezug auf das Geld als Weltgeld) sich nicht durchgesetzt hat. Als Maß der Werte funktioniert das Geld – obwohl es in dieser Funktion nur beständig werdende Tendenz ist – streng genommen nur simultan, weil es selbst veränderlicher Wert ist. Als Maßstab der Preise dagegen ermöglicht es sowohl simultane Preisvergleiche einer Warenart an unterschiedlichen Orten oder zwischen verschiedenen Warenarten, als auch zeitliche Vergleiche der Preisbewegungen der verschiedenen Warenarten.⁵⁶

Diese temporär selbständige Bewegung des Geldes als Maßstab der Preise und

⁵⁶ Hier ist daran zu erinnern, dass die Analyse der quantitativen Bestimmtheit der einfachen relativen Wertform ergab, dass bereits auf der Ebene der Darstellung des Wertgesetzes, also noch völlig abgesehen von seiner Durchsetzungsbewegung, der relative Wertausdruck (hier = Preisausdruck) der Waren wirkliche Wechsel ihrer Wertgrößen weder un-
zweideutig noch erschöpfend widerspiegeln. „Der relative Wert einer Ware kann wechseln, obgleich ihr Wert konstant bleibt. Ihr relativer Wert kann konstant bleiben, obgleich ihr Wert wechselt, und endlich brauchen gleichzeitige Wechsel in ihrer Wertgröße und im relativen Ausdruck dieser Wertgröße sich keineswegs zu decken.“ (MEW 23, S. 69, bzw. MEGA² II/6, S. 87)

als Zirkulationsmittel gegenüber der Bewegung des Geldes als Maß der Werte, die dadurch zustande kommt, dass das Geld als Maß der Werte beständig neu justiert wird durch den Austausch an seinen Produktionsquellen, während das Geld als Maßstab der Preise sich mit gegebenem Wert fortpflanzt als ideeller Reflex der beständigen symbolischen Realisierung der Preise durch das Geld als Zirkulationsmittel, bietet nun den Ansatzpunkt für weitere Verselbständigungsprozesse, die zugleich das Einfallstor für Geldmanipulationen bilden. Dies soll kurz angedeutet werden an drei Beispielen.

1. Wird Geld massenhaft in die Zirkulation geworfen, *das nicht unmittelbares oder durch Austausch in seine Wertgestalt verwandeltes Arbeitsprodukt darstellt*, sondern z.B. das Ergebnis ist von Raub oder Plünderungen, ist das Geld in seiner Funktion als Maß der Werte beeinträchtigt. Marx weist hierauf in den „Grundrissen“ hin, allerdings in einer Form, in der er dies mit dem Quantitätsgesetz verknüpft, und dadurch zeigt, dass er sich hier noch nicht völlig von dem Einfluss des Scheins befreit hat, als könne die Quantität des zirkulierenden Geldes auf die Warenpreise zurückwirken.

„Bei dem Satz, daß die Preise die quantity of currency regulieren und nicht die quantity of currency prices, oder in andren Worten, that trade regulates currency (die Quantität des Zirkulationsmittels), and currency does not regulate trade, is, of course, as our deduction has shown, supposed, that price is only value translated into an other language. Wert und durch die Arbeitszeit bestimmter Wert ist die Voraussetzung. Es ist daher klar, daß dies Gesetz nicht gleichmäßig anwendbar auf die fluctuations der Preise in allen Epochen; z.B. in der alten Welt, Rom z.B., wo das zirkulierende Medium nicht selbst aus der Zirkulation entspringt, aus dem Exchange, sondern durch Raub, Plünderung etc.“⁵⁷ – Das Quantitätsgesetz in seiner ersten Formulierung trifft hier natürlich auch zu. Aber die Preisänderungen spiegeln hier nicht Änderungen in den Wertverhältnissen wieder, das Gesetz stimmt hier nicht in seiner zweiten Formulierung. Das Problem ist jedoch das, dass auch unter derartigen Bedingungen die currency nicht den trade reguliert, sondern das Anschwellen der currency nur Ausdruck davon ist, dass die Geldware selbst als Wert hier nicht durch die zu ihrer Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bemessen ist⁵⁸ und daher als Maßstab

⁵⁷ MEW 42, S. 704, bzw. MEGA² II/1.2, S. 679 – Der Hinweis bezieht sich m.E. insbesondere auf die Zeit Cäsars, wo das Austauschverhältnis zwischen Silber und Gold von 17:1 auf unter 12:1 bei Ausbruch des Bürgerkriegs und sogar 8,9:1 nach Plünderung der Staatskasse durch Caesar sank. Marx: „Das Fallen des Goldes unter Caesar aus akzidentellen Gründen.“ (MEW 42, S.116, bzw. MEGA² II/1.1, S.116) Als Ursache dieses Wechsels im Austauschverhältnis von Silber und Gold wird die seit Sulla gängige Praxis angenommen, das als Kriegsbeute erbeutete Gold, bei Caesar besonders das Gold der Kelten, als Feldemissionen (Legions-Aurei) auszuprägen und durch Zuwendungen an die Legionäre, Parteigänger und Klienten in Umlauf zu bringen.

⁵⁸ In „Zur Kritik“ charakterisiert Marx dies wie folgt: „Temporäre Reduktion der Produktionskosten der edlen Metalle für ein bestimmtes Land durch den einfachen Prozeß der Plünderung“ (MEGA² II/2, S. 220f (MEW 13, S. 136)). Es ist weiter zu berücksichtigen,

der Preise die Preise nicht direkt auf ihren eignen Wert bezieht. Auch die Formulierungen in „Zur Kritik“ zum Verhältnis zwischen den zirkulierenden Goldrepräsentanten und der wirklich von ihnen repräsentierten Goldmasse bleiben noch missverständlich, weil sie eine Rückwirkung der im Übermaß zirkulierenden nominellen Geldmenge auf die Preise nahe legen.

2. Wir sahen bereits, dass der durchschnittliche Goldgehalt der Münzen durch Abnutzung auch real von der Goldmenge, die sie nominell repräsentierten und auf die sie als Maß der Werte bezogen waren, abweicht. Da diese Abweichung an ihrer Funktion als Zirkulationsmittel und Maßstab der Preise nichts ändert solange die Zeitspanne, in der sich die Münze als realisierter Warenwert wieder in Ware rückverwandelt, klein ist gegenüber der Zeitspanne, in der sich Änderungen des relativen Werts der Münzen durch Rückbezug auf das Geld als Maß der Werte verallgemeinern – seien diese Änderungen nun Folge eines relativen Wertwechsels der Geldware oder Folge einer Veränderung des Repräsentationsverhältnisses zwischen dem Geld als Maß der Werte und dem Geld als Zirkulationsmittel –, konnte diese Abweichung durch bewusste Münzverfälschungen (Ausprägung untergewichtiger Münzen oder von Münzen mit geringerem Feingehalt) ausgebeutet werden. Erst wo die Münze in Geld als Geld verwandelt werden soll, macht sich diese Abweichung störend bemerkbar und leitet die Rückbeziehung des Zirkulationsmittels auf das Geld als Maß der Werte ein: Als Schatz abgeschieden oder in Weltgeld verwandelt stellen die erleichterten Münzen nicht mehr ihren nominellen Wert dar und rückwirkend beginnen dann die Waren, ihren Wert in entsprechend größeren Quanta Münze darzustellen, was wiederum das Geld in seiner Funktion als Zahlungsmittel beeinträchtigt. Diese nominelle Erhöhung der Warenpreise zieht entsprechend mehr Geld in die Zirkulation und nähert den Geldschein der Münzen ihrem im Durchschnitt reduzierten Geldsein wieder an. Wann diese Rückbeziehung eingeleitet wird und wie schnell und umfassend sie verläuft, hängt jedoch von vielerlei konkreten Umständen ab. Zunächst ist diese Verselbständigung des Geldes als Zirkulationsmittel gegenüber dem Geld als Maß der Werte überhaupt nicht sichtbar. In die Schätze setzen sich nur die vollwertigen Münzen ab, während die untergewichtigen weiterzirkulieren, und die sich entwickelnde Differenz zwischen Münzpreis und Barrenpreis der Geldware wird zunächst verdeckt durch die Preisbewegungen, die aus der Bewegung der relativen Nachfrage nach Münze oder Barren resultieren.

So entwickelte sich beispielsweise die Verringerung des durchschnittlichen Münzgewichts des Shilling durch Abnutzung, „kippen und wippen“ in England

sichtigen, dass auf diese Art nicht nur zusätzliche zahlungsfähige Nachfrage nach Waren, sondern auch eine zusätzliche Zufuhr von Waren (hauptsächlich Sklaven) generiert wurde, s. z.B. Caesar, *De bello Gallico* II, 33, 6: „Am folgenden Tage erbrach man die Tore, ohne daß jemand noch Widerstand leistete; die Soldaten durften in die Stadt, und Caesar verkaufte die Beute, die er in der Stadt machte, im ganzen. Die Aufkäufer errechneten ihm eine Einwohnerzahl von 53 000 Köpfen.“

über einen annähernd hundertjährigen Zeitraum⁵⁹, bis sie 1695 zur großen Umprägung führte. Denn erst im Zusammenhang mit der Zuspitzung der Finanznot des Staates⁶⁰ durch den Krieg Wilhelms III. gegen Jacob II. und Ludwig XIV. und seines Bedarfs an Silber für Subsidienzahlungen ins Ausland kam es zu einer dauerhaften und bedeutenden Diskrepanz zwischen Münzpreis des Silbers (5sh.2d.) und Marktpreis des Silbers (6sh.5d.) und einer entsprechenden Änderung der Wechselkurse, die die Anpassung entweder der nominellen an die realen Verhältnisse (Lowndes) oder der realen an die nominellen (Locke) erforderlich machte.

Marx macht darauf aufmerksam, dass die Abweichung des Münzpreises vom Marktpreis des Silbers bei weitem nicht der wirklichen Entsilberung der Münzen entsprach⁶¹ und begründet dies wie folgt: „Einfach, weil das Verhältnis, worin die Münze vermehrt wurde, nicht dem Verhältnis entsprach, worin sie verfälscht war ... Das Verhältnis, worin das Wertzeichen, sei es Papier oder gefälschtes Gold und Silber, dem Münzpreis gemäß berechnete Gold- und Silbergewichte vertritt, hängt ab, nicht von seinem eignen Material, sondern von seiner in Zirkulation befindlichen Quantität.“⁶² – Dies ist zumindest missverständlich formuliert und widerspricht der gerade von Marx geleisteten Beweisführung, dass nicht die Quantität der umlaufenden Münzen die Warenpreise, sondern umgekehrt die Warenpreise die Quantität der umlaufenden Münzen bestimmen. Wenn nominell 5sh.2d. eine Unze Silber repräsentierten, tatsächlich aber durchschnittlich bloß 8sh. eine Unze Silber enthielten und 6sh.5d. Waren im Wert von einer Unze Silber kauften, dann waren *in der Zirkulation* diese 6sh.5d. der Repräsentant von einer Unze Silber, nicht weil die Münzen nicht ihrem fallenden Silbergehalt entsprechend vermehrt worden wären, sondern weil – das Wertverhältnis zwischen Waren und Geldware (Silber) als gleich bleibend vorausgesetzt – die Warenpreise nicht entsprechend dem gefallen durchschnittlichen Silbergehalt der Münzen von 5sh.2d. auf 8sh, sondern nur auf 6sh.5d. gestiegen sind und eine entsprechende Menge an Münzen in die Zirkulation gezogen haben. Als Zirkulationsmittel ist die Münze eben nur symbolischer Repräsentant einer Silbermenge, unabhängig von ihrem eignen durchschnittlichen Silbergehalt. Aber wie viel Silber die Münze repräsentiert, zeigt sich nicht an ihrem nominellen Wert

⁵⁹ Angabe des Zeitraumes nach Fred Oelsner, *Die Wirtschaftskrisen I*, S.171, Dietz Verlag Berlin 1951. – Adam Smith gibt in seiner „*Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations*“ für diese Münzverschlechterung einen Zeitraum von ca. 35 Jahren an: „Dieses Übel hatte unter der Regierung Karls II. begonnen und dauerte ununterbrochen bis 1695 fort.“

⁶⁰ Die englische Staatsschuld wuchs zwischen 1691 und 1697 von gut 3 Millionen Pfd.St. auf über 21,5 Millionen Pfd.St. an. In diesen Zeitraum fällt auch die Gründung der Bank of England 1694, mit deren Gründung ein Kredit an den Staat in der vollen Höhe des Eigenkapitals von 1,2 Mio. Pfd.St. verbunden war.

⁶¹ MEW 13, S. 60f (MEGA² II/2, S. 149ff)

⁶² MEW 13, S. 99 (MEGA² II/2, S. 185f)

als Ausdruck einer gesetzlich festgeschriebenen Masse der Geldware wie z.B. dem Münzpreis, werde sie nun stets ihm entsprechend ausgeprägt oder nicht, sondern sie repräsentiert real die Masse der Geldware, mit der sie im zeitlichen Mittel wirklich auswechselbar ist. Dieses reale Repräsentationsverhältnis findet dann seinen Ausdruck auch im Verhältnis der Menge der in den Umlauf gezogenen Geldrepräsentanten zur Masse der Geldware, die an ihrer Stelle zur Zirkulation der Waren erforderlich wäre. Dem realen Repräsentationsverhältnis von Geld und Zirkulationsmittel liegt das objektive Wertverhältnis zwischen der Geldware, von dem der Repräsentant seine Denomination qualitativ erhält, und den Waren, die ihren Wert als Preis in ihm ausdrücken, zugrunde, das sich über viele Vermittlungsschritte langfristig als das bestimmende Moment der Preisbildung durchsetzt. Es zeigt sich in der langfristigen Entwicklung des „Metallpreises“ der Geldware, in der sich das wirkliche Repräsentationsverhältnis ausdrückt. Die Auseinandersetzungen um Konvertibilität, Abwertungen, Neuausmünzungen etc. drehen sich allein darum, wirkliches und nominelles Repräsentationsverhältnis in Übereinstimmung zu halten oder wieder in Übereinstimmung zu bringen. Ebenso bildet die Trennung des Rechengeldes von der umlaufenden Münze in den spätmittelalterlichen Bankowährungen den Versuch, die Verwerfungen aus der verselbständigten Bewegung der umlaufenden Münze gegenüber der Masseneinheit der Geldware, die sie nominell darstellt, für den Groß- und Fernhandel auszuschalten. Die Kursbewegung zwischen Bankogeld und Kurantgeld ist im Grunde nur eine andere Darstellungsform der Kursbewegung zwischen Barrenpreis und Münzpreis der Geldware, zwischen reellem und nominellem Repräsentationsverhältnis des Zirkulationsmittels zur Geldware. In diesem Fall, Preisbestimmung in Bankogeld, verselbständigen sich nicht Zirkulationsmittel und Maßstab der Preise gegenüber dem Geld als Maß der Werte, sondern das Zirkulationsmittel gegenüber dem Geld als Maß der Werte und Maßstab der Preise.

3. Wie lässt sich auf Basis dieser Abhängigkeiten die empirisch beobachtbare Rückwirkung von im Übermaß ausgegebenen Goldzeichen (Staatspapiergeld) auf die Höhe der Preise ableiten? – Offensichtlich nicht durch die Quantität des umlaufenden Geldes. Die gestiegene nominelle Quantität ist auch hier Wirkung und nicht Ursache der nominell gestiegenen Preise. Ursache ist ein Steigen der zahlungsfähigen Nachfrage, das *nicht seinerseits Resultat getätigter Verkäufe* ist, *nicht als Ergebnis der Realisierung von Wert* auftritt. Der Staat generiert hier Nachfrage, indem er Waren mit von ihm bedruckten Papier kauft. Soweit der Rückfluss zum Staat stattfindet, indem die Steuern mit diesem Papier gezahlt werden, geht die Sache in Ordnung, stellt sich lediglich dar als vorgezogene Konsumtion der Steuern. Soweit die Generierung zusätzlicher zahlungsfähiger Nachfrage, die ganz wie Caesars Beutegold zwar als *Ausdrucksform* aber nicht als wirkliches unmittelbares Resultat vergegenständlichter Arbeit auftritt, dauerhaft über diesen Rückfluss hinaus geht, bewirkt sie tendentiell eine Abweichung des wirklichen Repräsentationsverhältnisses zwischen Goldzeichen und Gold von seinem nominellen Repräsentationsverhältnis und damit eine Veränderung

der tatsächlichen Goldmasse, die als Einheit des Maßes der Werte den Maßstab der Preise liefert. Diese Abweichung macht sich jedoch keineswegs sofort bemerkbar, sondern erscheint erst als Ergebnis verschiedener Vermittlungsprozesse. Die zusätzliche Nachfrage lässt zwar momentan die Preise der nachgefragten Waren steigen, aber durch die steigenden Preise wird ein Teil der sonst vorhandenen Nachfrage eliminiert, sei es, dass die vorhandenen Geldmittel nicht mehr reichen um in gewohntem Maße weiterzukaufen, sei es dadurch, dass nun verstärkt Geldakkumulation betrieben werden kann und das Gold als potentielles Kapital aus der Zirkulation in die Schatzbildung getrieben wird.⁶³ Bei trotz dieser Gegenbewegung weiter steigender Nachfrage und damit steigenden Preisen wird aufgrund der gestiegenen Nachfrage die Produktion ausgeweitet und die Zufuhr erhöht. Die gestiegene Nachfrage und damit die Preissteigerung beginnt bei den zusätzlich nachgefragten Waren und setzt sich allgemein durch über eine verstärkte Nachfrage nach den Waren, mit denen diese ausgetauscht werden, insbesondere der Vorprodukte, wodurch die anfänglichen Extraprofiten der Produzenten der zuerst verstärkt nachgefragten Waren wieder verschwinden und das Preisniveau sich insgesamt erhöht. Diese allgemeine Belebung des Geschäfts und die vorausgegangene verstärkte Geldakkumulation führen zu Neuanlagen auch in langfristige Geschäfte, die noch einmal die Nachfrage verstärken, während sie selbst erst zu späterem Zeitpunkt dem Markt Ware zuführen. Im Gegensatz zu dieser zweiten aus der Akkumulation von wirklichem Kapital entspringenden steigenden Nachfrage, die durchaus durch die zusätzliche Staatsnachfrage mittels Druck von Staatspapiergeld induziert werden kann, die aber Ausdruck von Wertproduktion und damit künftiger Zufuhr von Ware ist und somit einem langfristigen Ausgleichsprozess unterliegt, führt diese erstere durch die Notenpresse generierte Nachfrage nicht zu einer solchen Ausgleichung, sondern wird gewissermaßen als Nachfrageüberhang mitgeschleppt und akkumuliert. Nach der Marxschen Darstellung kann das Staatspapiergeld mit Zwangskurs ausschließlich die Zirkulationsfunktionen des Geldes als Zirkulations- und Zahlungsmittel in der inneren Zirkulation ausfüllen. Es ist eine Form des Geldes, die sich ausschließlich aus der gegenüber den anderen Geldfunktionen verselbständigten Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel ergibt. Es kann daher nicht in die Schatzbildung eintreten und auch nicht die Landesgrenzen überwinden. Um als Schatz oder Weltgeld zu wirken, muss es in andere Geldform (Geldware) eingewechselt werden, und bleibt dadurch – nun nur in anderer Hand – beständig in der inneren Zirkulation. Es ist in jeder Hand immer nur unmittelbares Kauf- oder Zahlungsmittel und daher Ausdruck unmittelbarer zahlungsfähiger Nachfrage. Mit Ausnahme des Rückflusses zum Staat durch Zahlung der Steuern und Abgaben hat es keine Möglichkeit aus der Zirkulation zu verschwinden. Wird es über das Maß dieser Rückflussmöglichkeit ausgege-

⁶³ Das beständige kaufen ohne zu verkaufen durch den Staat ermöglicht auf der anderen Seite dem Kapital ein verstärktes verkaufen ohne zu kaufen, also verstärkte Akkumulation von Mehrwert in Geldform.

ben, verdrängt es zunächst das Gold in die Schatzbildung. Außerdem kann es als zusätzliche Nachfrage die Warenproduktion und damit die Zufuhr von Waren anregen, was wiederum zu einer Erhöhung der Menge des erforderlichen Zirkulationsmittels führt. So können die Wirkungen dieser übermäßigen Papiergeldemission an der Oberfläche eine zeitlang unsichtbar bleiben, weil sie durch die Auswirkungen konjunkturell bedingter Preisänderungen der Waren, Wertänderungen von Waren und Geldware, Schatzbildungsprozessen usw. überlagert werden und sich mit ihnen verweben, wie hier schematisch angedeutet wurde. Sind aber einmal „alle Zirkulationskanäle zum vollen Grad ihrer Geldabsorptionsfähigkeit mit Papiergeld gefüllt, so können sie morgen infolge der Schwankungen der Warenzirkulation übertoll sein.“⁶⁴ Dies Übermaß an zahlungsfähiger Nachfrage gegenüber der Zufuhr äußert sich ganz wie ein temporäres Überwiegen der Nachfrage in einem Steigen der Warenpreise, nur ist das in diesem Fall weder ein Ausdruck von Abweichungen der Preise vom Wert, noch von Wertänderungen der Waren oder der Geldware, sondern von einer Veränderung des Repräsentationsverhältnisses zwischen Gold und Goldzeichen. Nicht nur die Warenpreise, auch der „Goldpreis“ und die Wechselkurse verändern sich tendenziell entsprechend, und daher findet nicht wie bei einer temporären Erhöhung der Preise über den Wert eine Rückbeziehung auf das Geld als Maß der Werte durch ein verändertes Austauschverhältnis mit der Geldware an ihren Produktionsquellen statt, die eine Gegenbewegung der Preise einleiten würde. Durch diese Änderung des realen Repräsentationsverhältnisses des Staatspapiergelds zur Geldware gegenüber dem nominellen Repräsentationsverhältnis wird die Wertrepräsentanz des Zirkulationsmittels dem Zirkulationsbedarf angepasst.

Während Marx bei der relativen Verselbständigung des Geldes als Zirkulationsmittel gegenüber dem Geld als Maß der Werte die langsame Geschwindigkeit im Auge hat, mit der die Anpassung der Preise an eine Wertänderung des Goldes in frühbürgerlichen Zuständen sich verallgemeinert, und diese Anpassungsgeschwindigkeit sich mit der Entwicklung des Handels und der Kommunikationsmittel enorm beschleunigt, entwickeln sich mit dem Kredit- und Bankensystem, mit der Verdrängung des Goldes als Zirkulationsmittel durch das Kreditgeld und mit der Entwicklung des internationalen Währungssystems weitere und neue Möglichkeiten und Mechanismen der relativen Verselbständigung des Geldes in seinen verschiedenen Funktionen gegeneinander.

⁶⁴ MEW 23, S. 142, bzw. MEGA² II/6, S. 150

III. Modifikationen der Umlaufsbewegung des Geldkapitals durch die Entwicklung des zinstragenden Kapitals und des Bankensystems

III.1. Das Geldhandlungskapital und die Banken

Für unseren Untersuchungsgegenstand, die Entwicklung der Geldfunktionen und -formen und deren Verhältnis zur Geldware im Marxschen Kapital, müssen wir nun die Aufmerksamkeit dem Geldhandlungskapital zuwenden als der Form, zu der sich die Bewegungen des Geldes im Zirkulationsprozess des industriellen Kapitals und des Warenhandlungskapitals als Funktion eines besonderen Kapitals verselbständigen. Jedes industrielle und Handelskapital kauft beständig und verkauft beständig, jeder Kapitalist hat also „beständig an viele Personen Geld auszuzahlen und beständig von vielen Personen Geld in Zahlung zu empfangen. Diese bloß technische Operation des Geldzahlens und des Geldeinkassierens bildet Arbeit für sich, die, soweit das Geld als Zahlungsmittel fungiert, Bilanzberechnungen, Akte der Ausgleichung nötig macht.“ Ein bestimmter Teil des Kapitals muss beständig in den oben dargestellten Schatzformen vorhanden sein, in Fonds, die je nach ihrer Funktion unterschiedlich schnell mobilisierbar sein müssen, je nach ihrer Funktion in verschiedenen Fristen sich beständig in Kauf- und Zahlungsmittel auflösen und sich ebenso beständig sukzessive wieder bilden aus im Verkauf erhaltenem Geld und fällig gewordener Zahlung. Der internationale Handel erfordert die beständige Umwechslung von einem Landesgeld ins andre. Diese ganzen technischen Operationen, die sich aus den verschiedenen Bestimmtheiten des Geldes selbst und aus seinen Funktionen entspringen, die also auch das Kapital in der Form von Geldkapital durchzumachen hat, Bewegungen des als Geld existierenden Teils des Kapitals getrennt von der Kapitalfunktion, verursachen Arbeit und Kosten, Zirkulationskosten, die nun soweit möglich für die ganze Kapitalistenklasse von einer besonderen Abteilung von Kapitalisten als deren ausschließliche Funktion verrichtet werden und dadurch ökonomisiert werden.

Die für unsere Frage wichtigen Veränderungen, die damit gegeben sind, sind folgende:

Der Fluss des Geldes in die Zirkulation entsteht zwar nach wie vor ausschließlich zur Zirkulation von Ware, wird also durch die Notwendigkeit der Formwandlung des fungierenden Kapitals veranlasst und hat die Geldfonds der fungierenden Kapitalisten zum primären Ausgangspunkt, aber die Geldhändler vermitteln diesen Fluss. Dadurch erhält der Geldumlauf in der inneren Zirkulation eines Gesamtkapitals eine neue Verlaufsform. Er stellt sich nicht mehr dar als eine unendlich zersplitterte Bewegung, die von unendlich vielen Punkten ausgeht und zu ihnen zurückkehrt, sondern er wird zu einer Bewegung, die von einem Zentrum nach allen Punkten der Peripherie geht und von diesen zu demselben Zentrum zurückkehrt. Das Zentrum, das Bankensystem, gliedert sich

selbst wieder in Zentrum und Peripherie, die Zentralbank, die Geschäftsbanken und ihre regionalen Filialen.

Die Zentralisation der Geldvermögen der fungierenden Kapitalisten in Form von Guthaben bei den Geldhändlern stellt eine weitere Stufe in der Ökonomisierungsfunktion des Geldes als Zahlungsmittel dar, indem nun in großem Maßstab fällige Zahlungen ohne Dazwischenkunft des Geldes durch bloße Umbuchungen zwischen diesen Guthaben stattfinden können. Die nächste Stufe, die hier im Problem der möglichen Überziehung über die Guthaben schon angelegt ist, wird dargestellt bei der Untersuchung des Kreditsystems.

Durch die Zentralisation der Geldfonds der fungierenden Kapitalisten bei den Geldhändlern besteht die Möglichkeit der Ökonomisierung dieser Fonds. Während der eine auf seine Reserve zurückgreift, füllt der andere seine Reserve gerade auf. Als gemeinsam genutzte Reserve kann sie unter Freisetzung von Geld als potentiell Kapital verringert werden. Dies erfordert allerdings die Entwicklung der Funktion des Geldes als zinstragendes Kapital.

Die Funktionen des Geldhandlungskapitals bestehen also aus der Funktion der Verwaltung der Geldfonds der Kaufleute und industriellen Kapitalisten (Aufbewahrung, Buchführung usw.), sowie aus der Funktion des einfachen Kassierers für sie. Vollständig entwickelt ist der Geldhandel, sobald sich mit diesen Funktionen die des Leihens und Borgens und der Handel in Kredit verbindet.

III.2. Das zinstragende Kapital

Auch das Geld als Kapital in der Form $G-G'$, als zinstragendes Kapital, das Geldkapital als Ware, ist gleichgültig gegen seine besondere Form. Allen hierauf aufbauenden Formen des Kredits und des fiktiven Kapitals ist gemeinsam, dass Geld, um kapitalisiert zurückzufließen, in die Zirkulation geworfen wird und daher die materiale Form des Geldes gleichgültig ist.

Als zinstragendes Kapital verdoppelt sich das Kapital imaginär mittels Teilung des Profits in Zins und Unternehmergewinn in das geliehene Kapital in der Hand des fungierenden Kapitalisten, das sich im Prozess $G-W-G'$ verwertet, und in das Zahlungsverprechen, den Titel auf verwertete Rückkehr des verliehenen Kapitals in der Hand des Verleihers, das für ihn $G-G'$, die begriffslose Form des fertigen Kapitals, darstellt.

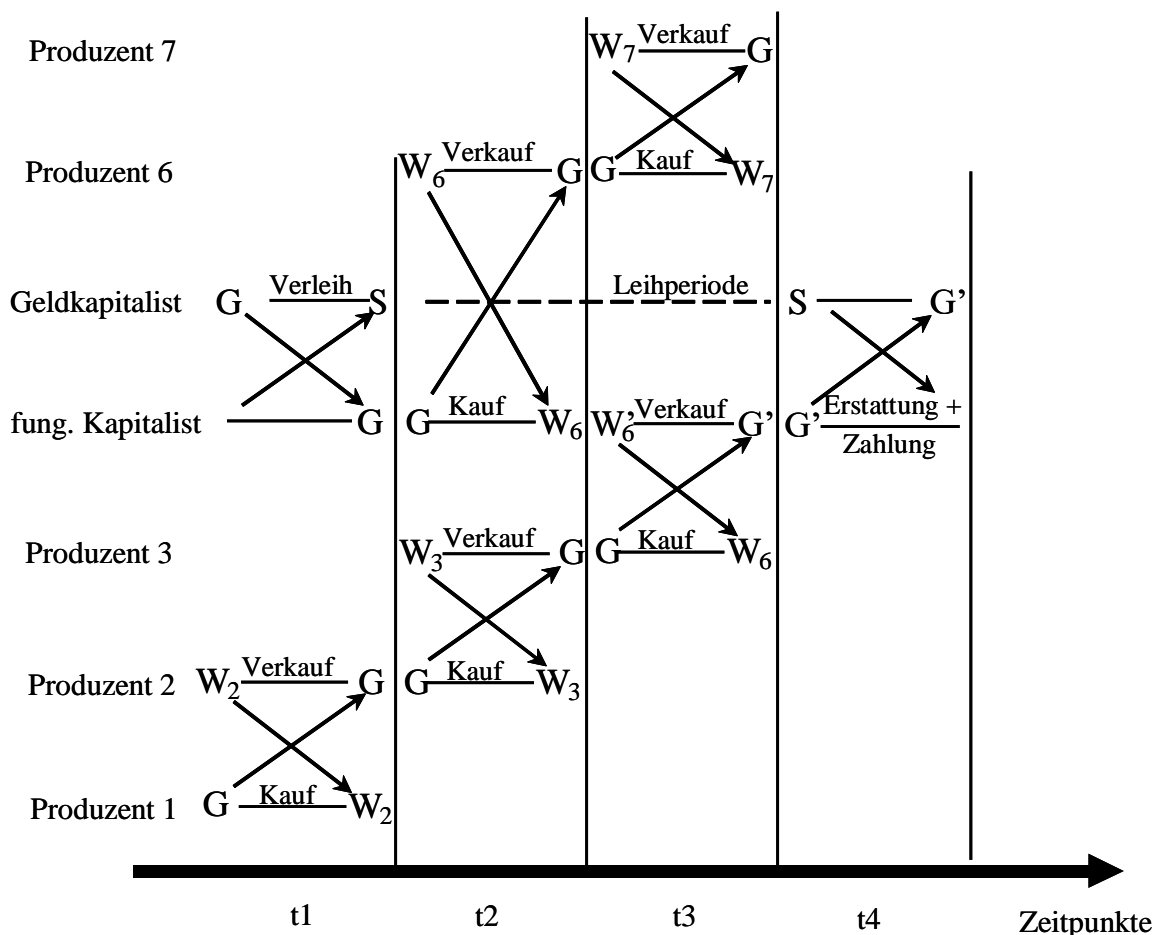


Abb.7 Das zinstragende Kapital $G-G-W-G'-G'$

Der Wert wird hier in der Bestimmtheit des Kapitals veräußert, also in der Bestimmtheit, verwertet zurückzukehren. Daher ist die Form der Veräußerung von Wert (Geld oder Ware) als Kapital nicht die Form des Verkaufens oder Kaufens, also der Formverwandlung von Wert, sondern die Form der befristeten Wertübertragung, des Verleihs. Diese Form der einseitigen Übertragung von Wert unter der Bedingung seiner antizipierten Rückübertragung zu festgelegtem Termin kennen wir bereits von der verwandelten Form der ersten Teilmetamorphose der Ware, aus der das Geld als Zahlungsmittel hervorging. Aus $W-G$ wurde dort $W-...t...-G$, bzw. $W-S...t...S-G$, wobei $...t...$ die festgelegte Zahlungsfrist und S das Schuldzertifikat darstellen soll. Jetzt haben wir es mit der Form $G-...t...-G'$ zu tun, bzw. wenn das Kapital in Warenform verliehen wird mit $W-...t...-G'$. Diese letztere Form als die weiterentwickelte Form von $W-...t...-G$ bildet die Normalform der Warenzirkulation zwischen den fungierenden Kapitalisten. Sie ist die Form des kommerziellen Kredits und die Grundlage des gesamten Kreditsystems.

IV. Das Kreditsystem

Die Marxsche Darstellung des Kreditsystems in den ökonomischen Manuskripten 1863-1867 sind leider über den Stand einer Vorarbeit, die über weite Strecken noch den Charakter einer Materialsammlung mit Kurzkomentaren trägt, nicht hinausgekommen. Aufgrund des Fehlens selbst eines „Schema, dessen Umrisse auszufüllen wären“⁶⁵, sah Engels schließlich nur die Möglichkeit, diesen Vorarbeitscharakter im V. Abschnitt des 3. Bandes des „Kapital“ beizubehalten.

Ich werde daher hier nicht dem Gang der Darstellung folgen, sondern versuchen, – reduziert auf den zur Untersuchung stehenden Gegenstand des Umlaufmittels unter dem Kreditsystem und seiner Beziehung auf die Geldware – das für diese Frage Relevante aus der Marxschen Darstellung unter folgender Systematik herauszudestillieren: 1. Sehe ich zunächst von der Einwirkung des Außenhandels ab und betrachte nur die innere Zirkulation innerhalb eines Gesamtkapitals. 2. Sehe ich von den Durchsetzungsformen der Gesetze und Modifikationen der Bewegungsabläufe im industriellen Zyklus ab und beschränke mich auf die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten selbst. 3. versuche ich den Sachverhalt auf verschiedenen Abstraktionsstufen darzustellen; im ersten Schritt unter den Bedingungen rein kommerziellen Kredits bei ansonsten goldvermittelter Zirkulation, im zweiten Schritt unter Einbeziehung des Bankierkredits und der Zirkulation goldkonvertibler Banknoten, um dann im dritten Schritt zu untersuchen, was sich bei Aufhebung der Konvertibilität ändert.

Um das Verhältnis der Stellvertreter zur Geldware zu charakterisieren, müssen wir auf jeder Abstraktionsstufe untersuchen: a) Wie sind die Formen und Funktionen der Stellvertreter aufeinander und auf die Geldware bezogen? b) Wodurch ist die Quantität sowohl der potentiellen Stellvertreter, als auch der wirklich zirkulierenden Stellvertreter bestimmt? Diese Frage wiederum löst sich auf in die Fragen: Wodurch und wie bilden sich die potentiellen Stellvertreter der Geldware? Wie gelangen diese Stellvertreter in die Zirkulation? Wo und wie zirkulieren sie? Wie verschwinden sie aus der Zirkulation? c) Was sind die Bedingungen und die Grenzen der Funktionsfähigkeit der Stellvertreter?

IV.1. Der kommerzielle Kredit und die Entwicklung seines Kreditinstruments zum Handelsgeld

Auf der Betrachtungsebene des dritten Kapitels des ersten Bandes des „Kapital“ konnte das Geld als Zahlungsmittel erst formell dargestellt werden, als aus technischen Problemen der Zirkulation resultierende Notwendigkeit. Die Seite der

⁶⁵ Friedrich Engels, Vorwort zum dritten Band des Kapital, MEGA² II/15 S. 8 (MEW 25, S. 12)

allgemeinen Möglichkeit blieb aber auf dieser Ebene unterbestimmt. Wir sahen nur, dass ein Warenbesitzer einem potentiellen Geldbesitzer Ware verkauft *auf Kredit*, d.h. im Vertrauen auf spätere Zahlungsfähigkeit. Die Grundlage dieses Vertrauens blieb zufällig bestimmt, ergab sich noch nicht aus dem Prozess selbst. Nur bis zu der Bestimmung konnte fortgeschritten werden, dass der schuldige Käufer verkaufen muss, um zahlen zu können, die Wertgestalt der Ware, Geld, also durch eine den Verhältnissen des Zirkulationsprozesses entspringende gesellschaftliche Notwendigkeit zum *Selbstzweck des Verkaufs* wird.

Erst indem der Käufer die auf Kredit gekaufte Ware *als Kapital gebraucht*, sie also verwertet in Geld zurückverwandelt mit dem er dann zahlen kann, erhält das Vertrauen des Verkäufers eine in dem Prozess selbst begründete objektive Grundlage.⁶⁶ Der Kredit ist in der logisch-systematischen Darstellung zuerst der kommerzielle Kredit, den die fungierenden Kapitalisten sich untereinander geben und der die eigentliche Grundlage des ganzen Kreditsystems bildet.

In der Sphäre der kommerziellen Zirkulation funktioniert das Geld im wesentlichen als Zahlungsmittel, d.h. die Ware wird verkauft nicht gegen Geld, sondern gegen schriftliche Zahlungsverprechen zu festem Termin, die hier zusammenfassend nach ihrer klassischen Form Wechsel genannt werden.

„Bis zu ihrer Zahlungsfälligkeit circulieren diese Wechsel selbst als Zahlungs-

⁶⁶ Praktisch geschieht dies dadurch, dass der Produktionsprozess des Kapitals immer Reproduktionsprozess ist, die gleichen Käufe und Verkäufe sich also beständig wiederholen. „Bei steter Wiederkehr derselben Transaktionen unter denselben Personen regeln sich die Verkaufsbedingungen der Waren nach ihren Produktionsbedingungen.“ „Die eine Warenart erheischt längere, die andere kürzere Zeitdauer zu ihrer Produktion. Die Produktion verschiedener Waren ist an verschiedene Jahreszeiten geknüpft. Die eine Ware wird auf ihrem Marktplatz geboren, die andre muß zu entferntem Markt reisen. Der eine Warenbesitzer kann daher als Verkäufer auftreten, bevor der andre als Käufer. ... Andererseits wird die Benutzung bestimmter Warenarten, z.B. eines Hauses, für einen bestimmten Zeitraum verkauft. Erst nach Ablauf des Termins hat der Käufer den Gebrauchswert der Ware wirklich erhalten. Er kauft sie daher, bevor er sie zahlt.“ (MEW 23, S. 149, bzw. MEGA² II/6, S. 156) In diesem Sinn sind daher der Kredit und die Akkumulation von Zahlungsmittel im Schatz zwei Seiten einer Medaille und beide sowohl Voraussetzung als auch Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses. – Dass der Kredit seine objektive Grundlage hat im Verwertungsprozess des Kapitals und daher logisch-systematisch zuerst als Kapitalkredit erscheint, beschränkt ihn im weiteren Darstellungsgang jedoch keineswegs auf diese Sphäre. Denn für die unvermittelte Form G-G' des Leihkapitals ist es bedeutungslos, wie das Inkrement von G' entsteht, ist es egal, ob das verliehene Geld im Verwertungsprozess des Kapitals eingesetzt wird oder nicht, wichtig ist nur die Sicherheit des Rückflusses in verwerteter Form. Aber auch wenn das Leihkapital nicht in zweiter Hand in wirkliches Kapital verwandelt wird und daher sein Inkrement aus wirklichem Verwertungsprozess bezieht, beruht seine Rückkehr und Verwertung auf einer regelmäßig fließenden Revenue, die ihrerseits eine wie auch immer verwandelte Form von m oder v ist, also wenn auch nicht direkt Teil des Profits, so doch Abzug von aus Mehrwert fließender Revenue oder Abzug vom Lohn ist, den kontinuierlichen Reproduktionsprozess des Kapitals also zu ihrer Voraussetzung hat.

mittel und sie bilden das eigentliche Handelsgeld. Soweit sie schließlich durch Ausgleichung von Schulden und Forderungen sich aufheben, functionieren sie absolut als Geld, indem dann keine schließliche Verwandlung derselben in Geld stattfindet.“⁶⁷ Diese Zirkulationsform des Schuldtitels als Zahlungsmittel wurde eingangs bei der Darstellung des Geldes als Zahlungsmittel bereits untersucht und es wurde gezeigt, dass die Wechsel sich gegenseitig liquidieren können, daher absolut als Zahlungsmittel wirken können und deswegen auch als Kauf- oder Zahlungsmittel zirkulieren können, indem die Schuldforderungen übertragen werden. Bei der Übertragung der Schuldforderung wechselt der Gläubiger, während der Schuldner bleibt. Der *Schuldner* ist der *Fixpunkt* des Kreditverhältnisses, denn er ist hier der Repräsentant des Geldes; der auf ihn gezogene Wechsel ist nur Ausdruck davon. Der Schuldner ist privater, persönlicher Repräsentant von Arbeit in ihrer gesellschaftlich-allgemeinen Form, also in der Form, in der sie als gleiche menschliche Arbeit sich qualitativ bereits bewährt hat und quantitativ bemessen ist. Der Widerspruch, der darin liegt, dass der Schuldner als privater Warenproduzent immer nur *Ware* produzieren (lassen) kann, also Arbeit nur in einer Form vergegenständlichen kann, die sich als gesellschaftlich allgemeine, als gültiger Bestandteil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit erst noch bewähren muss, dass er hier aber *vor dieser Bewährung* als Repräsentant von *Geld*, von vergegenständlichter Arbeit in ihrer unmittelbar gesellschaftlichen Form auftritt, ruht und rastet nicht und schafft mit der Entwicklung des Kreditwesens und des Bankensystems immer neue gesellschaftliche Vermittlungsglieder und Instrumente, die sich zwischen Gläubiger und Schuldner einschieben und dem Gläubiger die gesellschaftlich allgemeine Form seines Anspruches garantieren und allgemein übertragbar machen sollen, ohne die Grundlage dieses Anspruchs in der bestimmten Privatarbeit, die der Schuldner anwendet, aufheben zu können.

„Wie die wechselseitigen Vorschüsse der Produzenten und Kaufleute unter einander die *eigentliche Grundlage* des Creditwesens bildet, so deren Circulationsinstrument, der *Wechsel*, die Basis des eigentlichen Creditgelds, der *Banknotenzirkulation* usw., deren Basis nicht die Geldcirculation (sei es metallisches oder Staatspapiergeld), sondern die *Wechselcirculation*.“⁶⁸

Der Wechsel ist einerseits zwar Titel auf Geld, schriftliche Zahlungsverpflichtung zu einem festen Termin, aber er ist noch nicht selbst Geld in der Form, in der es sich jederzeit in jede beliebige Ware verwandeln kann. Er ist nicht wie das Gold selbst die Wertgestalt der Waren, sondern erhält seine Fähigkeit als Geld zu fungieren nur, weil und sofern der Schuldner Repräsentant künftigen Geldes ist. Seine Umlaufsfähigkeit ist also im Gegensatz zu der des Goldes eingeschränkt, ist abhängig von dem Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit des Schuldners. Dieses Vertrauen hängt wiederum nicht nur von der Person und dem

⁶⁷ MEGA² II/4.2, S. 470

⁶⁸ ebenda

Geschäft des Schuldners selbst ab, sondern ebenso von der Regelmäßigkeit seiner Rückflüsse und damit von der Flüssigkeit des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses. Darüber hinaus bleibt die Umlaufsfähigkeit des Wechsels einerseits an die Sphäre der Handelszirkulation gebunden, andererseits ist er nicht portionierbar wie die Goldmünzen und drittens kann auch seine individuelle Lebensdauer eine Schranke für seine Umlaufsfähigkeit darstellen. Neben der Zirkulation der Handelswechsel bleibt die Geldzirkulation erforderlich, einmal in den Zirkulationsfiguren, in denen Revenue zirkuliert wird, zum andren in den Forderungsketten, die sich nicht in sich selbst zurück biegen und daher nicht durch wechselseitige Kompensation aufgelöst werden können, drittens zur Zahlung der Salden.

Diese Beschränkungen der Umlaufsfähigkeit der Handelswechsel als Zahlungsmittel führen nun zu einer Reihe von Verfahrensregeln, Spezialformen, Besicherungsarten, rechtlichen Regelungen der Haftung und des Verfahrens bei Zahlungsunfähigkeit usw., durch die die Umlaufsfähigkeit der Wechsel gestärkt wird, und die in der Unterlegung des kommerziellen Kredits durch den Bankierkredit und der Ausdifferenzierung des Bankensystems gipfeln. Wir skizzieren hier nur einige Punkte, die mit den Formen des Indossaments und der Diskontierung zusammenhängen, durch welche die Wechsel in die Zirkulation gelangen.

Durch Indossament verbessern die Verleiher *ihren* Kredit, „indem ihr eigener Kredit durch den des zweiten Namens auf dem Wechsel verstärkt wird“⁶⁹, und machen den Wechsel so umlaufsfähiger. Der ursprüngliche Gläubiger hat Ware gekauft und muss zahlen. Er zahlt, indem er den Wechsel indossiert und an seinen eignen Gläubiger überträgt. Hier heben sich durch Übertragung der Forderung für deren ursprünglichen Inhaber eine Schuld und ein Guthaben gegeneinander auf. Für denjenigen, dem der Wechsel übertragen wird, ändert sich bloß die Person, an die er die Forderung hat. Der Wechsel fungiert hier ganz wie das Gold als Zahlungsmittel, indem er ein Gläubiger-Schuldner-Verhältnis auflöst.

IV.2. Die Substitution des kommerziellen Kredits durch den Bankierkredit

Als eine weitere Form, durch die die Wechsel umlaufsfähiger gemacht werden, betrachten wir die Entwicklung des kommerziellen Kredits zum Akzeptkredit. Hier kommt der Bankier des Schuldners mit ins Spiel.

Der Bankier ist zunächst der Kassierer der fungierenden Kapitalisten und der Verwalter ihrer Geldreserven. Er leistet in ihrem Auftrag die aus ihrer Reserve zu tätigen Zahlungen und nimmt die eingehenden Zahlungen in Empfang. Der Käufer der Ware auf Kredit stellt den Wechsel aus auf seinen Bankier als seinen Kassierer, der damit zum Bezogenen wird. Die Person des Schuldners verdoppelt sich in den eigentlichen Schuldner und den Bankier als sein ausfüh-

⁶⁹ Tooke, *Inquiry into the Currency Principle*, zitiert nach MEW 25, S. 415 (vgl. MEGA² II/4.2, S. 469, Note ^a)

rendes Organ. Als dieses Organ wirkt er nur, sofern der Schuldner am Zahltag ein entsprechendes Guthaben bei ihm hat, eine entsprechende Geldreserve bei ihm deponiert hat. Ist das nicht der Fall, kann der Bankier die Auszahlung verweigern. Um daher dem Gläubiger mehr Sicherheit zu gewähren, bittet der Kreditnehmer seinen Bankier, eine Erklärung abzugeben, dass er am Verfalltag für die Auszahlung geradestehen wird. Erklärt der Bankier sich einverstanden, ist der Wechsel akzeptiert, der bezogene Bankier wird zum Akzeptanten. Sollte das Guthaben des Schuldners bei seinem Bankier am Verfalltag zur Liquidation des Wechsels nicht ausreichen, würde sich die Restschuld aus kommerziellem Kredit in Bankkredit verwandeln, der Schuldner würde nun seinem Bankier den Betrag schulden, um den er sein Depositum überzogen hat.

Der Bankier gewährt hier Kredit, indem er seinen Geschäftspartnern eine Überziehung über ihre Depositen *ermöglicht*, ihnen also im Bedarfsfall auf persönlichen Kredit Zahlungsmittel vorschießt. Der Kredit des fungierenden Kapitalisten wird durch den seines Bankiers unterlegt. Die bloße Möglichkeit des Bankkredits für den Schuldner verwandelt für den Gläubiger den kommerziellen Kredit in wirklichen Bankkredit. Die Verwandlung des Wechsels am Fälligkeitstag in Geldware wird dadurch sicherer, weil nun nicht mehr nur ein fungierender Kapitalist, sondern ein Bankier in der Eigenschaft als Verwalter gesellschaftlicher Geldreserven dafür bürgt, dessen Kapital stets die Geldform hat. Der Wechsel wird umlaufsfähiger und eröffnet damit die zweite, bedeutendere Art, auf die der Bankier kommerziellen Kredit durch Bankkredit substituiert, die der Diskontierung der Handelswechsel. Dazu wechseln wir vom Bankier des Schuldners hinüber zu dem des Gläubigers.

IV.3. Die Diskontierung der Handelswechsel durch die Banken

Zur Darstellung der Wechseldiskontierung müssen wir uns zunächst der zweiten Seite des Wechsels zuwenden, der Seite, nach der hin er eine Form des zinstragenden Kapitals ist.

Im Verkauf auf Kredit realisiert die Ware ihren Wert vorläufig nur ideell, nur in einem privatrechtlichen Titel auf Geld. Dieser Titel auf Geld ist dem Verkäufer aber Titel auf einen Bestandteil seines eigenen fungierenden Kapitals, ging aus der Realisierung seines Warenkapitals hervor, aber in einer Form, in der er es während der Gläubigerperiode selbst nicht wieder reproduktiv einsetzen kann; er verleiht also nicht nur preisbestimmte Ware, sondern er verleiht sie in der Bestimmung des Kapitals, als sich verwertenden Wert. Der „privatrechtliche Titel auf Geld“ aus dem dritten Kapitel des ersten Bandes erweist sich nun also als Titel auf Geld plus Zins, dessen klassische allgemeine Form der Wechsel ist.⁷⁰

⁷⁰ Kauf und Verkauf auf Kredit sind in der Kapitalzirkulation so sehr das als normal Vorausgesetzte, dass der Warenpreis hier von vornherein den Zins für die übliche Zahlungsfrist enthält und der Preis für Barzahlung als abgeleitete, um das Skonto vermin-

Beim Kredit der fungierenden Kapitalisten untereinander wird kein potentiell Kapital in fungierendes, reproduktives Kapital verwandelt, sondern der Verleiher verleiht einen Bestandteil seines angewandten Kapitals, auf den sein Profit berechnet ist.⁷¹ Dies wird dem Verleiher möglich ohne die Flüssigkeit seines Reproduktionsprozesses zu beeinträchtigen, weil ohnehin ein Teil seines angewandten Kapitals als bloßer Reservefonds in Schatzform verharren muss. Ein Teil dieses Fonds wird jetzt idealisiert, wird nicht mehr in Form der Geldware gehalten, sondern in der Form eines privatrechtlichen Titels auf Geld, des Wechsels. Wir haben es hier also nicht mit einer Vermehrung des fungierenden Kapitals zu tun, sondern mit einer Ökonomisierung seines in Geldform vorliegenden Teils.

Dabei ist von Wichtigkeit zu erkennen, dass die beiden Funktionen des Wechsels sich gegenseitig ausschließen: Seine Funktion als Form zinstragenden Kapitals hat der Wechsel nur solange er nicht zirkuliert, sondern in der jeweiligen Hand verbleibt. Die Funktion als Zahlungsmittel und damit als fungierendes Geldkapital kann der Wechsel dagegen nur ausfüllen, wenn er den Besitzer wechselt und dadurch direkt oder indirekt die Zirkulation von Warenkapital vermittelt. Diese beiden Gebrauchsweisen des Wechsels schließen sich gegenseitig aus und begrenzen einander. Bei Bedarf an Zahlungsmittel muss der erste Gebrauchswert dem zweiten geopfert werden.

Ein Teil des Reservefonds erhält also eine neue Form, die Form antizipierten Geldes, für dessen Verwandlung in wirkliches Geld zum festgelegten Zahlungstermin die Person des Schuldners haftet, die hier als persönlicher Repräsentant der Geldware fungiert. Zugleich wird dieser Teil des Reservefonds zinstragend, verwandelt sich aus Schatz in zinstragendes Kapital. Der Schatz war die versteinerte Form des Geldes, „die stets gesicherte und stets schlagfertige Form des Überflusses“⁷². Er enthielt den Widerspruch, dass er Schatz nur war, sofern das Geld ruhte, aber gleichzeitig Schatz nur sein konnte, weil er jederzeit zu Kauf- oder Zahlungsmittel verflüssigt werden konnte. Im zinstragenden Kapital erhält ein Teil des Schatzes eine Doppelform: Er ruht in seiner bloß ideellen Form, als Titel auf Geld, während er in seiner realen Form, als Wert, der in Form von Ware (Warenkapital) verliehen wurde, sich in fremder Hand herumtreibt und verwertet. Das zinstragende Kapital nimmt das Ruhen des Schatzes als dessen Wirklichkeit wörtlich, indem es ihn idealisiert und so *wirklich* auf Zeit immobilisiert und dadurch zugleich die Bewegung als die *bloße Möglichkeit* des Schatzes negiert, indem sie sie in seine verborgene Wirklichkeit verwandelt.

Bei der Darstellung des Geldes als Zahlungsmittel sahen wir, dass die Titel auf

derte Größe erscheint.

⁷¹ „Loanable capital und reproductive capital sind hier identisch.“ MEGA² II/4.2, S. 537

⁷² Marx, Zur Kritik ..., MEW 13, S. 105 (MEGA² II/2, S. 190)

Geld selbst in Grenzen eine Funktion des Geldes als Geld übernehmen können, nämlich die des Zahlungsmittels, soweit die Titel sich wechselseitig aufheben. Hier sehen wir nun, dass diese Titel auf Geld auch eine weitere Funktion des Geldes als Geld, nämlich die Schatzfunktion des Reservefonds, wahrnehmen können, aber ebenfalls begrenzt, nämlich nur soweit die Titel bis zu ihrer endgültigen Verwandlung in Geldware an ihrem Verfallstag wirklich in Schatzform, d.h. außerhalb der Zirkulation, verharren dürfen. Sie sind der fiktive Teil des Schatzes, der befristet seiner Möglichkeit, sich in Ware verwandeln zu können, beraubt ist. Muss dieser Teil in seiner Funktion als Reserve vor dem Zeitpunkt seiner definitiven Verwandlung in Geldware angegriffen werden, so muss der Wechsel selbst in die Zirkulation, die Schuldforderung muss übertragen werden. Er ist aber nur besonders und nicht allgemeines Zahlungsmittel. Kann er an dieser Stelle nicht selbst als Zahlungsmittel fungieren, muss er verkauft werden, in das allgemeine Zahlungsmittel verwandelt werden.

Der Wechselinhaber muss dann zum Geldhändler oder Bankier und sich den Wechsel diskontieren lassen. Wird der Wechsel diskontiert, so wird er in seiner Bestimmung als zinstragendes Kapital veräußert. Für den ursprünglichen Inhaber der Forderung verwandelt sich seine als zinstragendes Kapital immobilisierte ideelle Geldreserve mit Zinsabschlag für die Restlaufzeit vorfristig zurück in das Geld in seiner Bestimmung als allgemeines Kauf- und Zahlungsmittel. Für den Käufer des Wechsels verwandelt sich Geld in zinstragenden Titel auf Geld, aus der Form potentiellen Kapitals in die Form des zinstragenden Kapitals.

Allein, es ist zu spät! Der Inhaber muss den Wechsel hier verkaufen, *weil er zahlen muss*. Vor dieser unkomfortablen Situation des Notverkaufs sollte sein Reservefonds ihn ja gerade bewahren. Der Wechsel hat sich als Bestandteil des Reservefonds nicht bewährt. Der Wechsel muss eine andere Verwandlungsmöglichkeit finden, er muss verwandelt werden, *bevor* er als Zahlungsmittel benötigt wird, und zwar nicht gleich in Geldware, sondern in eine verwandelte Form des (zinstragenden) Titels auf Geld, die dem jeweiligen Bedürfnis an die Schlagfertigkeit des Reservefonds besser angepasst ist, als der ursprüngliche Wechsel. Dies kann geschehen, indem der Gläubiger den Wechsel zwar diskontieren lässt, ihn zwar an seinen Bankier weiterverkauft, aber der zahlt nicht in bar, sondern kauft den Wechsel mit seinem eigenen Kredit, er zahlt mit einem Titel auf die Bank, entweder durch Kontogutschrift oder in Form eines Bankwechsels. Der ursprüngliche kommerzielle Kredit hat sich nun fiktiv verdoppelt. Der Bankier ist als Intermediär zwischen Gläubiger und Schuldner getreten. Der Gläubiger hat nun die Forderung gegen den Bankier, der wiederum die Forderung gegen den Schuldner hat.⁷³

⁷³ Der Handelswechsel in der Hand des Bankiers und der Bankwechsel in der Hand des Verkäufers stellen natürlich nur ein einziges zinstragendes Kapital dar. Die Verdopplung der Form zeigt nur die Teilung des Zinses zwischen zwei Personen an. Vgl.: „Hätte A das Geld an B, und B es an C geliehen, ohne die Vermittlung der Einkäufe, so würde

Der Bankier hat keinen neuen Kredit gegeben, er hat den kommerziellen Kredit nur in eine andere Form, in Bankkredit verwandelt, ihn umportioniert und umlaufsfähiger gemacht. Während die Handelswechsel nun zwischen den Banken umlaufen (Rediskontierung) und sich bei ihnen konzentrieren, laufen zwischen den fungierenden Kapitalisten jetzt die Bankwechsel um.

Das Entscheidende bei dieser Verwandlung ist nicht das Offensichtliche, dass die Bank an die Stelle des ursprünglichen Kreditgebers tritt, sondern das dahinter Verborgene, dass die Bank nur an diese Stelle tritt, *indem sie selbst Kredit aufnimmt*⁷⁴ und dadurch den gekauften Wechsel in umlaufsfähigere Zahlungsverprechen verwandelt.

Innerhalb der verwandelten und umportionierten als Handelsgeld umlaufenden Zahlungsverprechen der Banken bildet die Banknote einer notenausgebenden Bank gewissermaßen das Kleingeld. „Die Banknote ist nichts als ein Wechsel auf den Bankier, zahlbar jederzeit an den Inhaber, und vom Bankier den Privatwechseln substituiert.“⁷⁵ Als Kleingeld des Großhandels unterscheidet sich die Banknote dadurch von den übrigen Wechseln, dass sie keine feste Laufzeit hat, also jederzeit einlösbar ist, und dass sie daher auch keinen Zins auf sich ziehen kann. Die Banknote ist gewissermaßen der Titel auf ein über ihren Betrag der notenausgebenden Bank vom Publikum gewährtes zinsloses Darlehen.

„Mit der Entwicklung des Banksystems und namentlich, sobald sie (die Banken – AKG) Zins für Depositen zahlen, werden ferner die Geldersparnisse und das augenblicklich unbeschäftigte Geld aller Klassen bei ihnen deponiert. Kleine Summen, jede für sich unfähig, als Geldkapital zu wirken, werden zu großen Massen vereinigt und bilden so eine Geldmacht.“⁷⁶ Damit tritt auch die Banknote als besondere Art von Kreditgeld aus der bloßen Handelszirkulation in die allgemeine Zirkulation hinaus und fungiert hier als Geld. In der Form der Banknote unterscheidet sich das Kreditgeld – solange das Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit der notenausgebenden Bank nicht in Frage steht – sowohl in ihrer Umlaufsfähigkeit in der inneren Zirkulation, als auch in der Art in der sie umlaufen kann, nicht von in seiner Goldgestalt zirkulierendem Geld.⁷⁷ Dies wird weiter unten noch näher dargestellt. Zuvor muss das Geschäft der Banken noch eingehender untersucht werden.

dasselbe Geld nicht drei Kapitale, sondern nur eins vorstellen nur einen Kapitalwert. Wie viele Kapitale es wirklich vorstellt, hängt davon ab, wie oft es als die Wertform verschiedener Warenkapitale fungiert.“ MEW 25, S. 490 (MEGA² II/4.2, S. 527); s. auch MEGA² II/4.2, S. 556

⁷⁴ Dies geschieht selbst dann, wenn die Bank den Handelswechsel in der Geldware diskontiert, wie weiter unten gezeigt werden wird.

⁷⁵ Karl Marx, Das Kapital III, MEW 25, S. 417, bzw. MEGA² II/4.2, S. 473f

⁷⁶ Karl Marx, Das Kapital III, MEW 25, S. 416, bzw. MEGA² II/4.2, S. 472

⁷⁷ Es unterscheidet sich lediglich dadurch, dass wenn es aus der Zirkulation verschwindet, es sich nicht in Schatz, sondern in zinstragendes Kapital verwandelt.

Als Geldhändler verwaltete der Bankier die Geldreserven der fungierenden Kapitalisten. Durch das Kreditsystem werden diese Geldreserven ökonomisiert und erhalten einen Überbau aus fiktiven Reserven in Form von zinstragendem Kapital, zinstragenden Titeln auf Geld. Als Verwalter des zinstragenden Kapitals wird der Geldhändler zum Bankier.

Der Bankier verwaltet die Reservefonds nicht nur eines, sondern vieler fungierender Kapitalisten. Deren Depositen bilden sein banking capital oder geborgtes Kapital.⁷⁸ An unserem Ausgangspunkt, der Abstraktionsebene der reinen Goldzirkulation, wo der Bankier noch die Form des Geldhändlers hat, bestehen diese Depositen aus der Geldreserve, d.h. hier der Goldreserve der fungierenden Kapitalisten. Der Zufluss in dieses Gesamtdepositum seiner Kunden und der Abfluss daraus werden reguliert durch *deren* Bedarf an Verwandlung aus Reserve in Kauf- oder Zahlungsmittel und an Verwandlung eingehender Zahlungen in Geldreserve, der aus den Erfordernissen des Reproduktionsprozesses ihrer individuellen Kapitale resultiert. Aber während ein Kapitalist seinen Reservefonds angreift, füllt ein anderer den Seinen gerade wieder auf. Jedem Verkäufer steht auf der anderen Seite ein Käufer gegenüber, jedem Zahler ein Zahlungsempfänger. Für die innere Zirkulation eines gesellschaftlichen Gesamtkapitals betrachtet gleichen sich die Auszahlungen aus dem gesamtgesellschaftlichen Reservefonds und die Einzahlungen in ihn weitgehend aus. Neben kurzfristigen Schwankungen, bedingt durch die Konzentration der Zahlungstermine an bestimmten Tagen, reduzieren sich die Bewegungen des Gesamtfonds auf die Veränderungen bewirkt durch die Zuflüsse aus neuer Goldproduktion, durch die Abflüsse aus Abnutzung der Münzen, und durch Veränderungen des Zirkulationsmittelbedarfs, also Änderungen in der Preissumme des Warenflusses oder in der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Die beständigen Perturbationen der Einzelfonds gleichen sich für den Gesamtfond jedoch aus. Eingeschränkt findet diese Ausgleichung auch für den Einzelbankier statt; ein erheblicher Teil der beständig an- und abschwellenden Fonds der fungierenden Kapitalisten ist also in der Hand ihres gemeinsamen Fondsverwalters tatsächlich ungenutzter Schatz, auf den über längere Zeiträume hinweg praktisch nicht zugegriffen wird. Abzüglich einer Sicherheitsreserve kann der Bankier diese ungenutzte Goldmenge, die nun potentielles Kapital darstellt, durch Verleih oder durch Ankauf von Handelswechseln auf Zeit in zinstragendes Kapital verwandeln. Wir haben es mit einer Ökonomisierung der Geldreserven durch ihre Konzentration zu tun.

Der Bankier diskontiert einen Handelswechsel, indem er dem Wechselverkäufer, wie wir oben sahen, durch Kontogutschrift einen Zugriff auf das bei der Bank deponierte Gold in Höhe des Kaufpreises des Wechsels einräumt. Er hat dem Wechselverkäufer dessen zeitweise immobile Reserve in jederzeit mobilisier-

⁷⁸ Das Kapital der Reproduktiven wirkt hier doppelt: Für sie selbst ist es Teil ihres Kapitals, weil es ihre Reserve ist, auf die sie die Möglichkeit haben, zuzugreifen. Für den Bankier ist es sein Kapital, weil dieser Zugriff nur Möglichkeit ist, in toto nicht Wirklichkeit wird.

bare Reserve verwandelt. Er selbst hält jetzt zusätzlich zu seiner unveränderten Goldreserve den Wechsel, also eine Forderung auf Gold, einlösbar zu festem Termin. Aber er hat nun auch eine Goldverbindlichkeit gegenüber dem Wechselverkäufer. Sehen wir zu, was sich zuträgt, wenn der Wechselverkäufer sein Guthaben wirklich in Anspruch nimmt, und es sich aus den Depositen auszahlen lässt. Für den Bankier verschwindet im ersten Schritt mit dem Gold aus seinem Tresor auch die Verbindlichkeit. Es *scheint* nun, als hätte er wirkliches Gold gegen zinstragenden Anspruch auf zukünftiges Gold eingetauscht. Der Wechselverkäufer hat sich die Goldmünzen aber auszahlen lassen, weil er sie als Kauf- oder Zahlungsmittel benötigt. Er kauft oder zahlt damit Ware. Das Geld wandert von ihm zum Verkäufer der Ware. Benötigt dieser es aktuell nicht selbst wieder als Kauf- oder Zahlungsmittel, so deponiert er es bei seinem Bankier⁷⁹ – jedenfalls seitdem die Bankiers dazu übergegangen sind, auf die bei ihnen deponierten Gelder Zinsen zu zahlen⁸⁰.

Das Geld, mit dem der Bankier den Wechsel gekauft hat, vergrößert – alle äußeren Bedingungen als konstant gesetzt – nicht oder nur momentan die Masse des zirkulierenden Geldes; es setzt sich umgehend wieder bei ihm oder seinesgleichen als neues Depositum ab. Sein Goldvorrat ist wieder der alte, und dem erworbenen Wechsel, dem Titel auf Geld, steht jetzt wieder eine entsprechende Verbindlichkeit gegenüber, die durch das neue Depositum geschaffen wurde. Das zurückgeflossene Gold kann der Bankier nun erneut benutzen, um Wechsel zu diskontieren oder selbst Kredit zu geben⁸¹, es fließt erneut zu ihm zurück, und von seiner Seite aus könnte er diesen Vorgang theoretisch beständig wiederholen. Das ganze würde sich in einer beständigen Akkumulation von Goldverbindlichkeiten und Goldforderungen in seinen Büchern ausdrücken. Die einzige Grenze, auf die er hier trifft, ist die, dass seine jederzeitige Zahlungsfähigkeit nie in Frage stehen darf. Obgleich seine Goldreserve konstant bleibt, sinkt sie relativ zu den steigenden Verbindlichkeiten aus den Depositen. Um seine Zahlungsfähigkeit zu erhalten, muss seine Geldreserve relativ zu seinen Verbindlichkeiten so groß bleiben, dass er mit ihr immer die maximal zu erwartende Differenz ausgleichen kann, um die in einem Zeitraum die an ihn gestellten Zahlungsforderungen aus Verbindlichkeiten die eingehenden Zahlungen über-

⁷⁹ Auch wenn dieses Geld außerhalb der Banken weiterzirkuliert, so treibt es doch an anderer Stelle Geld aus der Zirkulation in die Bankreserve. – Wir nehmen bei dieser Darstellung der Vereinfachung halber an, es handele sich hier stets um denselben Bankier, der als Bankier sämtlicher involvierter Personen fungiert. Anderenfalls wäre die Darstellung um den Ausgleichsprozess der wechselseitigen Forderungen der Bankiers gegeneinander zu ergänzen, der kein besonderes theoretisches Problem darstellt.

⁸⁰ Der Profit der Bank „besteht im allgemeinen darin, daß sie zu niedrigem Zinsen borgt, als sie ausleiht.“ MEW 25, S. 416, bzw. MEGA² II/4.2, S. 471

⁸¹ Der ganze hier am Beispiel des Ankaufs von Handelswechseln durch den Bankier dargestellte Prozess funktioniert bei direkter Kreditvergabe durch den Bankier ganz entsprechend und ist analog zu erschließen.

steigen. Dies ist aber kein theoretisch bestimmbarer, sondern nur ein aus den Schwankungen der Zahlungsflüsse im normalen Geschäftsverlauf und Zuschlag einer Sicherheitsmarge empirisch abschätzbarer Wert, der sich mit Veränderungen im gesellschaftlichen Reproduktionsprozess auch verändern kann. Dabei muss immer beachtet werden, dass dies nur eine Betrachtung aus der Sicht des Bankiers als Verleiher ist. Zum Kredit gehört aber nicht nur der Verleiher, sondern auch der Borger. Die wirkliche Grenze für die scheinbare Verwandlung von Geld in zinstragende Titel auf Geld, die sich in Wirklichkeit als eine doppelseitige Akkumulation von Geldforderungen einerseits und Geldverbindlichkeiten andererseits erwiesen hat, ist die, dass der Geldfluss, der diese Titelakkumulation hervorruft, *nur durch die Metamorphose von Ware in der Form des Kaufens ohne zuvor verkauft zu haben* bewirkt wird, und die Fähigkeit dazu dadurch begrenzt wird, dass notwendig der Zeitpunkt folgt, zu dem *Ware verkauft worden sein muss, um zahlen zu können*. Das Kreditsystem löst die Ansprüche auf Anteile am gesellschaftlichen Reichtum von ihrer Begrenzung durch die Masse der in der Gesellschaft vorhandenen Geldware, indem sie sie in Ansprüche auf *künftiges* Geld verwandelt, und es verselbständigt die Flüssigkeit des Stoffwechselprozesses des gesellschaftlichen Gesamtkapitals ein Stück weit gegenüber den individuellen Geldreserven. Wie bei jedem Verselbständigungsprozess, der auf der gegensätzlichen Einheit der Ware als Gebrauchswert und Wert beruht, ist diese Verselbständigung aber relativ. Es kommt immer der Zahltag.

Der bisher betrachtete Rückfluss des Geldes aus dem Kauf des Wechsels war der Rückfluss des Geldes *als Zirkulationsmittel*. Er ergab sich unter der Voraussetzung, dass die Schätze bei den Banken zentralisiert sind, aus dem Gesetz über die Masse des zirkulierenden Geldes. Bei Vergrößerung der Preissumme des Warenflusses oder Verlängerung der Umlaufzeit des Geldes könnte er sich reduzieren oder ausbleiben, und er gilt genau genommen auch nur für das gesamte Bankensystem und nicht für den einzelnen Bankier. Nicht der Rückfluss den das verliehene Geld als Zirkulationsmittel hat, sondern der Rückfluss, den es *als zinstragendes Kapital* hat, ist für ihn die *conditio sine qua non*. Wir betrachten jetzt diesen *zweiten Rückfluss* des Geldes.

Der Wechsel entstand durch den Verkauf von Ware als erste Verwandlung der Ware in Geld, bei der die zweite endgültige Verwandlung erst antizipiert war. Der Käufer der Ware musste sie erst in Geld zurückverwandeln ($W'-G'$), um sie zahlen zu können. Der Wechsel wurde durch seinen Verkauf umgewandelt in die Form des Zahlungsanspruchs an den Bankier, die Banknote. Ebenso, wenn der Bankier einen Kredit gibt, wird er immer gegeben für den Kauf von Ware, die Verwandlung der Ware in Geld ist hier ebenfalls erst antizipiert, hat die Form der Verwandlung in Titel auf Geld. Die Ware „erhält die Geldform, bevor sie verkauft, vielleicht bevor sie produziert ist.“⁸² Die vorgeschossene Banknote als antizipiertes Geld fungiert nun bis zum Verfalltag des Kredits, dem antizi-

⁸² MEW 26.1, S. 303 (MEGA² II/3.2, S. 641)

pierten Tag des Wiederverkaufs der Ware, in verschiedenen Händen als Zahlungsmittel. Am Verfalltag des Kredits „strömt das Geld zur Bank zurück, entweder in ihren eignen Noten, die dann aus der Zirkulation zurückkehren, oder in fremden Noten, die dann gegen ihre eignen ausgetauscht werden (unter den bankers), so dass dann beide Noten der Zirkulation entzogen werden, zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren, oder in Gold und Silber. Wird dies Gold und Silber verlangt für die Noten der Bank, die sich in dritten Händen befinden, so kehren die Noten zurück. Wird die Note nicht konvertiert, so zirkuliert jetzt soviel weniger Gold und Silber, das jetzt statt der Note im Reservoir der Bank liegt.“⁸³ Im Fall der Wechseldiskontierung hatte die Banknote den Wechsel in der Zirkulation substituiert, und am Fälligkeitstag des Wechsels liquidieren Wechsel und Banknote als wechselseitige Forderungen sich gegenseitig und verschwinden aus der Zirkulation. Im Fall des direkten Bankkredits liquidieren sich bei Fälligkeit des Kredits die Banknoten als Forderung an die Bank und die Forderung der Bank aus dem gewährten Kredit ebenfalls wechselseitig.⁸⁴

Oder mit den Worten von James Stuart: „Was das Papiergeld angeht, so wird es, sobald es den ersten Zweck erfüllt, das Bedürfnis dessen zu befriedigen, der es geborgt hat, zu dem Schuldner zurückkehren und realisiert werden.“⁸⁵

Im Fall der Wechseldiskontierung hat die Bank mit ihrem eignen Kredit gekauft, im Fall der direkten Kreditvergabe hat sie ihren eigenen Kredit verliehen. Bei Fälligkeit der Kredite stehen sich daher immer wechselseitige Forderungen gegenüber, die einander liquidieren. Immer wenn die Notenbank die Banknote gegen eine *terminierte Forderung* ausgibt, ist die Rückkehr der Banknote zur Notenbank durch Ausgleichung von Forderung und Schuld bereits antizipiert und die Note kann daher absolut als Geld wirken. Wir sehen, dass hier „die Bedingungen der Ausgabe des Geldes die Bedingungen seiner Rückströmung einschließen.“⁸⁶ Die Zirkulation wirklichen Geldes wird dadurch überflüssig. Sofern die Banknote von der Notenbank nur auf diese Weise in Umlauf gesetzt wird und der antizipierte Rückfluss auch wirklich stattfindet, kann ihre umlau-

⁸³ ebenda

⁸⁴ In der Broschüre „Das Geld im gegenwärtigen Kapitalismus“, Dietz Verlag Berlin 1989, die als Kollektivarbeit firmiert, aber keine Kollektivarbeit, sondern eine Aneinanderreihung gegensätzlicher Positionen zu einem Text darstellt, verkennt Klaus Müller diese Tatsache vollständig, wenn er schreibt: „Wirkliches Kreditgeld kann die Beziehung zwischen Gläubiger und Schuldner niemals lösen, sondern nur formell zum Ausdruck bringen. ... Die Auflösung dieser Beziehung aber bleibt dem Geld vorbehalten, das selbst nicht nur Forderung ist.“ (S. 64) Dagegen Marx: „Soweit sie (die Wechsel – AKG) schließlich durch Ausgleichung von Forderung und Schuld sich aufheben, fungieren sie absolut als Geld, indem dann keine schließliche Verwandlung in Geld stattfindet.“ (MEW 25, S. 413, bzw. MEGA² II/4.2, S. 470)

⁸⁵ James Stuart, *An inquiry into the principles of political oeconomy...*, zitiert nach MEW 13, S. 141 (MEGA² II/2, S. 224f)

⁸⁶ MEW 13, S. 83 (MEGA² II/2, S. 170f)

fende Menge sich nicht wie die des Staatspapiergeldes gegenüber der durch sie repräsentierten Masse der Geldware verselbständigen, und daher das Repräsentationsverhältnis sich nicht verändern. Die Banknote ist selbst überhaupt kein direkter Repräsentant der Geldware, sondern die Notenbank ist hier Repräsentant künftigen Geldes, worauf die Note eine Forderung darstellt.

Der bei der obigen Darstellung des Rückflusses des Geldes *als Zirkulationsmittel* zur Bank unterstellte Fall, dass nicht der durch den Wechselverkauf erworbene Titel auf Geld in Form der Banknote umläuft, sondern dieser Titel in bares Geld verwandelt wird, das dann umläuft, kann nur ein Ausnahmefall sein, denn der Titel stellt nur die erste und noch nicht die endgültige Verwandlung der Ware in Geld dar. Würde jeder Handelswechsel unmittelbar in Goldmünze diskontiert, würde die Ökonomisierung des Zirkulationsmittels durch seine Verwandlung in Zahlungsmittel, „die in der Beseitigung des Geldes aus den Umsätzen besteht“⁸⁷, verfehlt werden. Die endgültige Geldform der Ware ist hier eben nur antizipiert. Das muss sich auch in der Form ausdrücken, die das Geld als erst vorläufige Geldform der Ware annimmt, in der Form des Kreditgelds, das absolut als Geld erst wirkt, indem es sich schließlich mit der Gegenforderung ausgleicht. Die verwandelte Form des Wechsels und die Form, in der Bankkredit gegeben wird, ist daher nicht die der Geldware, sondern die des Bankguthabens oder der Banknote.

Über den Goldbeständen der Bank akkumulieren sich durch die Wechseldiskontierung nun zinstragende Titel auf Geld, Ansprüche der Bank auf künftiges Geld. Dem entspricht auf der passiven Seite der Bankbilanz eine Akkumulation von weiteren Verbindlichkeiten über dem Sockel der Verbindlichkeiten, welche die Gegenposition des deponierten Goldes bilden.⁸⁸ Diese Verbindlichkeiten, Ansprüche auf künftiges Geld der Bank, sind es nun, die das *umlaufsfähige* Kreditgeld der Bank bilden. Sie teilen sich bei notenausgebenden Banken in zwei Posten: die Bankguthaben und die wirklich umlaufenden Noten der Bank. Durch die Diskontierung von Handelswechseln verwandeln die Banken kommerziellen Kredit in die Form des Bankkredits und machen ihn dadurch in der

⁸⁷ MEGA² II/15, S. 514f (MEW 25, S. 536)

⁸⁸ Einmal zustandegekommen sind die Verbindlichkeiten der Bank natürlich nicht unterscheidbar nach der Art ihres Zustandekommens. Ob ein Anspruch durch Einzahlung von Gold oder durch Verkauf einer Forderung auf Gold zustandegekommen ist, spielt für den Anspruch keine Rolle. Der ursprüngliche Deponent des Goldes mag längst keine Forderung der Bank gegenüber mehr haben, indem sein Guthaben zur Begleichung eines von ihm ausgestellten Wechsels verwandt wurde, den die Bank aber durch gegenseitige Liquidation mit einem in ihrer Hand befindlichen Wechsel bezahlt hat. Obwohl die Goldreserve der Bank geliehenes Gold ist, kann man sie keineswegs individuellen Verleihern zuordnen. Sie ist Bestandteil des *gemeinschaftlichen* Reservefonds des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, daher in seiner Eigenschaft als Reserve, Schatz, qualitativ nicht unterschieden von den übrigen Bestandteilen des Reservefonds, den bei den Banken akkumulierten Forderungen auf Geld. Dadurch erst ergibt sich später die Möglichkeit der Aufhebung der Goldkonvertibilität der Banknote.

allgemeinen Zirkulation umlaufsfähiger. In seiner umportionierten Form als Bankguthaben oder Banknote hängt die Umlaufsfähigkeit nun nur noch von der Kreditwürdigkeit der Bank, vom Vertrauen in ihre jederzeitige Zahlungsfähigkeit ab. Als Bankguthaben hat ein Teil der Reservefonds der fungierenden Kapitalisten die Form zurückgewonnen, in der er die *Möglichkeit* hat, jederzeit als Kauf- oder Zahlungsmittel zu fungieren. Viele Zahlungen kann der Verkäufer des Wechsels in Form von Anweisungen auf dieses Guthaben durchführen, sie bestehen dann in der bloßen Umbuchung von seinem Guthaben auf das Konto des Gläubigers, die der Bankier als sein Kassierer vornimmt. Nur in dem Maße, in dem dieses Guthaben wirklich als Zirkulationsmittel dienen muss, nimmt es die Form der Banknote an.

Die Wertsumme der durch Wechseldiskontierung und Bareinzahlungen entstehenden Bankguthaben und der im Umlauf befindlichen Banknoten und Wechsel drückt nicht die Wertsumme des wirklich umlaufenden Mediums aus, sondern die Wertsumme des jederzeit umlaufsfähigen Mediums, das Geldaggregat, das heute M1 genannt wird, und im Vergleich mit einem reinen Goldumlauf also nicht der Masse der umlaufenden Münze analog wäre, sondern dieser Masse plus der Masse der jederzeit in Münze verwandelbaren Goldreserven.

Wie wir bei der Betrachtung der Schatzfunktionen der Einzelkapitale sehen konnten, dient nur ein Teil des Schatzes als jederzeit mobilisierbare Reserve, andere Teile häufen sich sukzessive über längere Zeiträume an, um dann zu einem bestimmten Zeitpunkt insgesamt wieder in die Zirkulation geworfen zu werden. Den daraus entspringenden Liquiditätsanforderungen seiner Kunden entsprechend strukturiert nun der Bankier sein Bankkapital in Barreserve und zinstragende Papiere, gestaffelt nach ihren Laufzeiten und Verfallsterminen. Gleichzeitig strukturiert er auch die Depositen seiner Kunden nach deren Bedürfnis in kurz- und längerfristige Anlagen, wodurch für ihn die Schwankungen der Forderungen aus Verbindlichkeiten berechenbarer werden. Die Strukturierung des Bankkapitals stellt eine weitere Ökonomisierung der Geldreserven dar und geschieht durch Vervielfachung nicht genutzter Teile der jederzeit mobilisierbaren Reserven, in Form des Verleihens (direkter Bankkredit) oder des Ankaufes zinstragender Papiere, also durch weitere Akkumulation zinstragender Titel auf Geld einerseits und direkt als Geld verwendbarer Verbindlichkeiten der Bank andererseits.

Die Formen, in denen das potentielle Kapital als Leihkapital ausgeliehen wird, spiegeln die Formen wieder, in denen das wirkliche Kapital im Reproduktionsprozess gebunden ist. Es teilt sich in Formen mit festem Verfallstermin, die den Umschlag des zirkulierenden Kapitals reflektieren, in Formen, die sukzessive getilgt werden und die Form des Umschlags des fixen Kapitals widerspiegeln, und schließlich in Formen, die kein Leihkapital sondern Beteiligungen darstellen, keinen antizipierten Rückfluss haben und für den Halter sich nur in Geld zurückverwandeln durch den Verkauf.

Diese Akkumulation von Bankkapital einerseits und potentiell Kauf- und Zahlungsmittel andererseits hat ihre Grenzen darin, dass erstens diese Titel nur entstehen durch (bzw. zwecks) Kauf von Ware ohne abschließende Zahlung, dass zweitens die Zahlungsfähigkeit der Schuldner zum Zahlungstermin gewährleistet ist und sie sich bei Fälligkeit durch Zahlung beständig wieder auflösen und dass sie drittens eine Grenze haben in den Liquiditätserfordernissen der kreditgewährenden Bank⁸⁹.

Die Akkumulation von Geldforderungen bei den Banken kommt ausschließlich⁹⁰ zustande durch den Kauf von Ware ohne definitive Zahlung und den damit verbundenen Aufbau eines Gläubiger-Schuldner-Verhältnisses. Die zirkulationsfähigen Titel auf künftiges Geld entstehen also durch die Warenzirkulation, sind aber in ihrer Wertsumme inkommensurabel mit der Preissumme der gleichzeitig zirkulierenden Waren, weil das Gläubiger-Schuldner-Verhältnis bleibt, nachdem die Ware längst weiterzirkuliert und eventuell schon aus der Zirkulation verschwunden ist. Eine Ware kann durch mehrfachen Händewechsel eine ganze Reihe von Gläubiger-Schuldner-Verhältnissen aufbauen, die sich in ebenso vielen Titeln auf Geld ausdrücken. Die Titel auf Geld repräsentieren vergangene Verkäufe von Ware, bei denen die die Transaktion abschließende Zahlung noch nicht stattgefunden hat; *nacheinander* stattfindende Verkäufe derselben Ware können daher *nebeneinander* existierende Zahlungstitel hervorrufen. Findet am Ende einer solchen Kette schließlich definitive Zahlung in Geld statt, so kann das Geld rückreisend alle diese Titel nacheinander wieder liquidieren. Haben die Ketten Zirkelform, können die Wechsel sich bis auf den in Geld zu zahlenden Saldo gegenseitig liquidieren.

Während die Masse des als Zirkulationsmittel erforderlichen Geldes immer geringer ist, als die Preissumme der von ihr in einem Zeitabschnitt zirkulierten Waren, weil ein Geldstück nacheinander mehrere Waren kaufen kann, kann die Masse des Geldes, den die beim Verkauf auf Kredit entstehenden Schuldtitel repräsentieren, höher sein als die Preissumme der dadurch zirkulierten Waren, weil die Waren auf ihrem Lebensweg vom Rohstoff bis zur definitiven Konsumtion mehrfach auf Kredit verkauft werden können. Bei der Wertsumme der Schuldtitel handelt es sich um eine Bestandsgröße, bei der Preissumme der zirkulierten Waren um eine Flussgröße und bei der Masse des erforderlichen Zirkulationsmittels wiederum um eine Bestandsgröße.

Das durch den zeitlichen Auseinanderfall von Verkauf und Zahlung generierte Kreditgeld (Wechsel, Bankguthaben, Banknoten) ermöglicht es, die Menge der potentiellen Umlaufmittel über die Masse der in der Gesellschaft vorhandenen Geldware hinaus und unabhängig von ihr zu vermehren. Diese Titel auf Geld

⁸⁹ Wie sich dies für den Sonderfall einer notenausgebenden Bank darstellt wird weiter unten gezeigt.

⁹⁰ Von fingierten Verkäufen, dem Wechselziehen auf Scheingeschäfte um Zahlungsmittel zu kreieren, sogenannter Wechselreiterei, wird hier zunächst abgesehen.

können sich gegenseitig liquidieren, sind daher Geld und als solche *potentielles* Umlaufmittel. Wirklich in Umlauf treten sie nur in dem Maße, in dem entweder Kaufmittel für zu zirkulierende Ware benötigt wird, oder in dem Maße, in dem Ware bereits zirkuliert wurde und nun gezahlt werden muss. Die Preissumme der zu zirkulierenden Waren bleibt also das aktive Moment, welches die Masse des als Zirkulations- und Zahlungsmittel umlaufenden Geldes bestimmt.

IV.4. Die goldkonvertible Banknote als Sonderform des Kreditgeldes

Während der Wechsel und das Bankguthaben den sich gegenseitig begrenzenden doppelten Gebrauchswert als Umlaufmittel und als zinstragendes Kapital besitzen, ist die Banknote eine Form, in der das Kreditgeld ausschließlich Umlaufmittel ist. Das die Zirkulationserfordernisse überschießende Umlaufmittel wandert zu den Banken zurück, um als Depositum Zins auf sich zu ziehen. „Die Menge der zirkulierenden Noten richtet sich nach den Bedürfnissen des Verkehrs, und jede überflüssige Note wandert sofort zurück zu ihrem Ausgeber.“⁹¹

Auch die notenausgebende Bank kann daran nichts ändern. Sie kann wohl in Grenzen⁹² ihre Geldakkommodation verändern, also die Menge des Kapitals verändern, das sie verleiht und das aus ihrem Kredit besteht, und die Bedingungen verändern, zu denen sie verleiht. Damit beeinflusst sie zwar die Menge des zirkulationsfähigen Geldes, aber keineswegs die Menge des wirklich zirkulierenden Geldes. Das Geld wurde von ihr geliehen wegen Bedarfs an Zahlungsmittel. Die Rückflüsse des Geldes als Zahlungsmittel und des Geldes als Leihkapital sind aber zweierlei.⁹³ Die Bank entlässt ihre Noten in die Zirkulation, indem sie sie entweder verleiht, oder indem sie Guthaben auszahlt, oder indem sie zinstragende Papiere kauft. In allen drei Fällen ist das Bedürfnis des Publikums nach Geld in der flüssigen Form des Zahlungsmittels im Gegensatz zur nicht flüssigen Form des zinstragenden Kapitals der Auslöser der Transaktion. Die Noten, nachdem sie ihre Funktion zur Zirkulation der Ware erfüllt haben und nicht für weitere Zirkulationsakte benötigt werden, kehren aus anderer Hand zur Bank zurück, entweder als Depositum, oder zur Tilgung einer Schuld. Im ersten Fall steht jetzt der Schuld von A gegenüber der Bank ein Guthaben von B auf der Bank gegenüber. Im zweiten Fall wurde ein Guthaben von A abgebaut

⁹¹ MEGA² II/15, S. 518f (MEW 25, S. 540)

⁹² Auch abgesehen von den jeweiligen Golddeckungsvorschriften und sonstigen rechtlichen Limitierungen der Notenemission ist nie zu vergessen, dass die Noten nur emittiert werden als Unterlegung von Privatschulden bzw. als nochmalige Unterlegung von durch den Kredit der Geschäftsbanken bereits unterlegten Privatschulden mit dem Kredit der Notenbank, durch Wechselrediskontierung oder durch Ankauf von Bankschuldverschreibungen, die Notenbank also nur Noten emittieren kann in dem Rahmen, der ihr von außen durch den Refinanzierungsbedarf vorgegeben ist.

⁹³ “The loan remains, and the currency, if not wanted, finds its way back to the issuer.“ Fullarton, zitiert nach MEW 25, S. 471

und dafür eines von B aufgebaut. Im dritten Fall hat die Bank ihre Reserve vergrößert und zugleich eine Schuld gegenüber B aufgebaut. Die Bank konnte keineswegs dem A Kapital vorschießen, indem sie der Zirkulationsmasse zusätzliche Noten zufügt; die Bank hat A Zahlungsmittel vorgeschossen und soweit der Bedarf an Zahlungsmittel befriedigt ist, kehren die Noten zu ihr zurück, wodurch „sie zum Schuldner einer bestimmten Werthsumme an B wird, also der Vorschuß auf Rechnung ihres Capitals kommt.“⁹⁴

Wie wir sahen, besteht kein quantitativer Zusammenhang zwischen der Goldreserve der Bank und ihren umlaufsfähigen Verbindlichkeiten. Zwischen den Banknoten als einer Teilmenge dieser Verbindlichkeiten und der Goldreserve der Bank besteht natürlich ebenso wenig eine quantitative Beziehung. Die Banknote läuft aber um als jederzeit einlösbares Zahlungsverprechen der Notenbank über ein gleichnamiges Goldstück. Diese ihre Konvertibilität weist sie aus als Repräsentanten einer fixen Goldmasse. In Wirklichkeit ist nicht die Note, sondern die Notenbank hier der Repräsentant der Geldware, und zwar weitgehend *bloßer* Repräsentant oder Repräsentant bloß zukünftigen Geldes, dessen Eingang durch die Titel auf Geld im Besitz der Bank antizipiert ist.

Die Noten können dennoch die Eigenschaft jederzeitiger Konvertibilität erhalten, weil sie als Zirkulationsmittel tatsächlich als bloße und stets verschwindende Goldrepräsentanten fungieren und als Zahlungsmittel sich schließlich aufheben gegen die zinstragenden Titel auf Geld, als deren Doppelgänger sie ausgegeben wurden, und daher ihre mögliche Konvertibilität für die innere Zirkulation praktisch kaum in Anspruch genommen wird, solange der Kredit der notenausgebenden Bank nicht in Frage steht.

Die Bankguthaben und umlaufenden Noten sind nur zum geringsten Teil durch die Goldreserven der Bank gedeckt, zum größten Teil durch die in den Händen der Bank befindlichen Titel auf künftiges Geld. Die Goldkonvertibilität ist unter den Bedingungen des Kreditsystems der sichtbare Ausdruck des fixen Repräsentationsverhältnisses der Note zum Gold, jedoch nicht der Mechanismus durch den das fixe Repräsentationsverhältnis gewährleistet wird. Nicht durch die Verwandlung überschüssigen Zirkulationsmittels in Schatz, sondern durch seine Verwandlung in zinstragendes Kapital wird nun das Repräsentationsverhältnis gewährleistet. In dem gleichen Prozess, in dem die Schätze sich fiktiv in zinstragendes Kapital vervielfältigen, verwandelt sich die Goldmünze in Banknote.

Der Kredit der Banken gründet sich neben ihren Bargeldreserven auf den Kredit ihrer Schuldner. Sie traten zwischen die privaten Schuldner und Gläubiger und gaben den Ansprüchen der Gläubiger auf künftige Arbeit in unmittelbar gesellschaftlicher Form gegenüber den Schuldnern als bloßen Repräsentanten künftiger Privatarbeit durch Umwandlung der Ansprüche in eine vergesellschaftetere Form, durch Umwandlung des kommerziellen Kredits in Bankkredit, mehr Si-

⁹⁴ MEGA² II/4.2, S. 515f. Siehe auch: ebenda, S. 551f, sowie MEW 25, S. 471ff und 540f

cherheit und damit Umlaufsfähigkeit. Die Sicherheit ist nun abhängig vom Kredit der jeweiligen Bank, der wiederum von den Rückflüssen von ihren privaten Schuldnern abhängig ist. Durch die Ausdifferenzierung des Banksystems in Geschäftsbanken und Zentralbank, durch die Monopolisierung der Notenausgabe bei letzterer und ihre Organisationsform („sonderbarer Mischmasch zwischen Nationalbank und Privatbank“⁹⁵) wird diese Vergesellschaftung des Substituts der Privatschulden weitergetrieben und vollendet.

Ab einem gewissen Umfang des Banknotenumlaufs bleibt ein Teil der Banknoten ständig in der Zirkulationssphäre und die zurückfließenden Noten verwandeln sich größtenteils nicht in Gold, sondern in die Depositen, Aufbau eines Guthabens bei der Bank, oder Abbau einer Schuld. Die Notenbank muss einen Goldvorrat nur in dem Maße halten, in dem von ihr tatsächlich der Umtausch von Noten in Gold verlangt wird. Sie kann also potentielle Zirkulationsmittel kreieren relativ unabhängig von der Größe ihres Goldvorrates. Gleichzeitig nimmt die Nachfrage nach Gold bei der Notenbank ab, denn erstens wird weniger Gold als Zirkulationsmittel benötigt, die Note verdrängt es weitgehend aus der Zirkulation in die Schatzbildung. Wie schon immer die unterwichtige die vollwichtige Münze und das Wertzeichen das Wertding aus der Zirkulation in die Schatzbildung verdrängt hat, so bleiben auch die Goldmünzen zunehmend in den Tresoren und die Noten zirkulieren an ihrer Stelle. Aber auch in der privaten Schatzbildung verliert das Gold an Bedeutung, weil in der Schatzbildung mit dem entwickelten Bankensystem an die Stelle der Hortung der Geldware ihre Verwandlung in zinstragendes Kapital tritt.⁹⁶ Mit anderen Worten: Alles nicht als Zirkulations- oder Zahlungsmittel aktuell benötigte Geld wird zinstragend bei den Banken deponiert. Soweit dieser Verleih an die Banken in Gold getätigt wird, fließt ihnen die Reserve zu, mit der sie die Konvertibilität ihrer Noten garantieren; soweit er in ihren eignen Noten getätigt wird, wird der ihnen gewährte zinslose Kredit in verzinster Kredit verwandelt und damit zugleich der Notenumlauf auf die Bedürfnisse der Zirkulation reduziert. Der Umtausch von Noten in Gold wird von der Notenbank im Wesentlichen nur noch verlangt bei Bedarf an *internationalem Zahlungsmittel*.

Es gilt nun also, den Blick über die Grenzen der inneren Zirkulation hinaus zu richten.

⁹⁵ MEGA² II/4.2, S. 474 (MEW 25, S. 417)

⁹⁶ Als Instrument privater Schatzbildung gewinnt das Gold nur in dem Maße wieder an Bedeutung, in dem der Staatspapiergeldcharakter einer inkonvertiblen Banknote gegenüber ihrem Kreditgeldcharakter an Einfluß gewinnt und zu einer Veränderung des Repräsentationsverhältnisses zwischen dem Geldschein und der von ihm repräsentierten Goldmenge führt, also bei Gefahr von inflationären Geldentwertungsprozessen im engeren Sinne.

V.1. Die Grenzen des gesellschaftlichen Gesamtkapitals

Die Marxsche Darstellung begann mit der Analyse der Ware, wo gezeigt wurde, dass der Warenwert qualitativ bestimmt ist als Vergegenständlichung gleicher menschlicher Arbeit und quantitativ bestimmt ist durch die zu ihrer Reproduktion erforderliche gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. Dies führte zu den zugrunde liegenden Bestimmungen der gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen und des gesellschaftlichen Durchschnittsgrades an Geschick und Intensität der Arbeit.⁹⁷ Weiter wurde schon im ersten Abschnitt des „Kapital“ deutlich, dass dieser ganzen Wertbestimmung aus dem gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten keineswegs eine bewusste in-Bezug-Setzung der Arbeiten durch die Menschen zugrunde liegt, sondern dass sie sich hinter dem Rücken der Menschen durch die sachliche Beziehung durchsetzt, in der sich die Produkte aufeinander als Waren beziehen. Dies bedeutet auch für die der gesellschaftlich-notwendigen Arbeitszeit zugrunde liegenden Durchschnittsbildungen, dass es sich nicht um durch menschliche Rechenoperationen zustande kommende rein gedankliche Durchschnittsbildungen handelt, sondern um *praktisch wirksame, normierende*. Es stellt sich die Frage: Wo, auf welcher Ebene, findet diese Durchschnittsbildung *praktisch* statt? – Logisch-systematisch, d.h. das Kapital verstanden als sich selbst reproduzierendes gesellschaftliches Verhältnis, kann das nur die Ebene des gesellschaftlichen Gesamtkapitals sein, denn dies ist die Ebene, auf der Wertersatz *und* Stoffersatz des Kapitals vermittelt werden. Im dritten Abschnitt des zweiten Bandes zeigte sich, dass das gesellschaftliche Gesamtkapital als Ganzes erst die stoffliche Reproduktion der Einzelkapitale und die kapitalistische Reproduktion der Gesellschaft gewährleistet, und als Nationalökonomie oder Volkswirtschaft in Erscheinung tritt.⁹⁸ Setzen wir die historische Herausbildung der gesellschaftlichen Gesamtkapitale als gegeben voraus und betrachten sie als innerhalb der „contemporären Geschichte des Kapitals“ sich auf eigener Grundlage selbst reproduzierende Strukturen, so stellen wir fest, dass die der Wertbestimmung zugrunde liegenden Angleichungen von Intensität und Geschick der Arbeit an einen Durchschnitt durch das jeweilige Gesamtkapital selbst bewirkt wird, Angleichungen an ein Normalmaß, das seinerseits selbst mit der Entwicklung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals beständig verändert wird. Gleiches gilt für die gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen. Die gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen beziehen sich zunächst jeweils auf einen einzelnen Produktionszweig, denn sie sind Bestimmungen, die der *konkreten* Arbeit zukommen und als Produktivkraft der Arbeit die Menge eines bestimmten durch einen bestimmten Arbeitsaufwand geschaffenen *Gebrauchswerts* bestimmen.

Unter der ebenfalls durch das Gesamtkapital bewirkten Voraussetzung der Her-

⁹⁷ s. Karl Marx, Das Kapital I, MEGA² II/6, S. 73 (MEW 23, S. 53)

⁹⁸ Zu dieser Frage sei verwiesen auf: Guenther Sandleben, Nationalökonomie & Staat, VSA-Verlag, Hamburg 2003

ausbildung einer allgemeinen Mehrwertrate findet durch die Konkurrenz der Einzelkapitale innerhalb dieses Zweiges des gesellschaftlichen Gesamtkapitals eine Angleichung und praktische Gruppierung der Kapitale bezüglich der Produktivität der von ihnen kommandierten Arbeit und ihrer organischen Zusammensetzung um einen Durchschnitt statt und führt zu branchenspezifischen Durchschnittsprofitraten.

Zugleich nimmt jeder Produktionszweig innerhalb der für das jeweilige Gesamtkapital spezifischen Teilung der Arbeit in verschiedene Produktionszweige einen spezifischen Raum ein⁹⁹, durch den das Verhältnis zur Gesamtarbeitszeit bestimmt ist, in dem die auf ihn verwandte Arbeitszeit gesellschaftlich notwendig ist. Dieses Verhältnis setzt sich durch die Wanderungsbewegungen von Kapital zwischen den Produktionszweigen eines Gesamtkapitals durch und führt zur Ausgleichung der Branchenprofitraten zur allgemeinen Profitrate.

Innerhalb eines gesellschaftlichen Gesamtkapitals entwickelt sich jeder bestimmte Produktionszweig schon auf der Grundlage relativ einheitlicher natürlicher und gesellschaftlicher Lebens- und Produktionsbedingungen und einer historisch in diesem Gesamtkapital gegebenen relativen Homogenität in Geschick und Intensität der Arbeit. „Die inneren Märkte bilden sich auf der Grundlage relativ einheitlicher natürlicher und gesellschaftlicher Lebens- und Produktionsbedingungen. Die Konkurrenz, die freie Beweglichkeit des Kapitals und der Arbeitskraft und ihre Unterordnung unter einen einheitlichen Rechtsrahmen führt dazu, dass sich im heimischen Produktionsfeld der Märkte tendentiell relativ gleichartige Produktionsbedingungen durchsetzen: Die Wertbestimmungen der Ware Arbeitskraft, gegeben durch Preis und Umfang der historisch gegebenen Lebensbedingungen, Erziehungskosten, durchschnittliche Anzahl der Berufstätigen pro Familie gruppieren sich im jeweils nationalen Rahmen tendentiell um einen Durchschnittswert. Die Intensität der Arbeit und ihre Länge, bestimmt durch die durchschnittliche Wochenarbeitszeit, die Anzahl der Urlaubs- und Feiertage und die durchschnittliche Lebensarbeitszeit, gruppieren sich ebenfalls jeweils um einen nationalen Durchschnittswert. Gleiches gilt von den Abgaben an den Staat zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Produktionsbedingungen. In den einzelnen inländischen Produktionszweigen setzt sich eine durchschnittliche Produktivität der Arbeit durch, die sich unter den Bedingungen des jeweils zugehörigen Systems der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit in einem nationalen Durchschnitt der Arbeitsproduktivität und der organischen Zusammensetzung des Kapitals niederschlägt. Auf dieser Grundlage bilden sich die inneren Märkte als der Rahmen, in dem sich die Mehrwertraten und Profitraten um nationale Durchschnittswerte gruppieren und ausgleichen. ...

Im Gegensatz zur relativen Vereinheitlichung der Produktionsbedingungen im

⁹⁹ - bestimmt durch die für die stoffliche Reproduktion des Gesamtkapitals erforderliche relative Wertgröße des in diesem Produktionszweig fungierenden Teils des gesellschaftlichen Gesamtkapitals.

Inneren kann von Land zu Land die Wertgröße der Arbeitskraft, die durchschnittliche Arbeitszeit, -intensität und -produktivität, das Verhältnis der Arbeitsproduktivitäten zwischen den einzelnen Produktionszweigen, sowie die Staatsquote stark wechseln.

Daraus resultieren zwischen den einzelnen nationalen - und soweit sie sich noch nicht herausgebildet haben auch lokalen - Märkten unterschiedliche Kostpreise, Unterschiede in den durchschnittlichen Mehrwert- und Profitraten und Unterschiede im relativen Wert des Geldes.¹⁰⁰

V.2. Das Geld und der Zusammenhang von innerer Zirkulation und Weltmarkt

Der relative Wert des Geldes ist nicht wie vielfach angenommen wird, der Wechselkurs, sondern die rückwärts gelesene Preisliste der Warenwelt. Der Wechselkurs bedeutet auf der Ebene des Werts zunächst nichts, als das Umrechnungsverhältnis zwischen den verschiedenen Nationaluniformen der Geldware. Ist die hinter diesen Uniformen steckende Geldware dieselbe, dann zeigt der Wechselkurs zunächst nur das Massenverhältnis an, in dem die jeweiligen Währungseinheiten als Gewichtseinheiten der Geldware zueinander stehen, ist also eine Konstante, sofern die Währungseinheiten feststehende Namen für eine bestimmte Masse der Geldware bleiben. Stecken hinter den Währungsnamen unterschiedliche Geldwaren, z.B. hinter dem einen Gold, hinter dem andren Silber, so verändert sich ihr Wechselkurs mit den Änderungen im Wertverhältnis von Gold und Silber. Die Geldware als „die universelle Ware, die an allen Orten ihren Charakter als Reichtum erhält“¹⁰¹, ist die erste Weltmarktware, hat abstrakt-allgemeinen Gebrauchswert, daher überall Gebrauchswert, daher überall auch Wert. Jedes Quantum der Geldware, woher es auch immer kommen mag und unter welchen Bedingungen es auch immer erzeugt worden ist, gilt als Weltmarktware jedem entsprechenden anderen Quantum gleich, jedes Quantum hat als aliquoter Bestandteil der Warenart überall den gleichen Wert. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass das gleiche Goldquantum überall das gleiche Quantum an gesellschaftlich-allgemeiner Arbeit darstellt. In Ländern mit unterschiedlichen Niveaus der Intensität und der Produktivkraft der Arbeit stellt es unterschiedliche Quanta der jeweils gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit dar.

Während im Produktionsfeld des inneren Marktes gleiche Produktivkraft der jeweiligen eine Ware produzierenden Arbeiten als Normalfall gesetzt ist und sich tendentiell auch durchsetzt, ist auf dem Weltmarkt ihre Ungleichheit die Regel und hat auch eine relative Stabilität.

Ist im Rahmen eines gesellschaftlichen Gesamtkapitals die den Wert einer Ware

¹⁰⁰ Ansgar Knolle-Grothusen, Peter Hartmann, Umriss, S. 46 ff. Im Internet zugänglich unter: <http://toposzeitschrift.de/Sonderheft%201%20S%2011-139.pdf>.

¹⁰¹ Marx, Urtext „Zur Kritik“, zitiert nach Grundrisse, S. 878ff (MEGA² II/2, S. 23f)

bestimmende gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit nicht nur mathematischer Durchschnitt, sondern auch die Regel, von der nur wenige Produzenten nach oben und unten abweichen, so hat sie auf dem Weltmarkt - obwohl sie erst hier die wirklich notwendige Arbeitszeit darstellt, die für die Produktion erforderliche Zeit universeller gleicher menschlicher Arbeit - zunächst keine einheitliche Basis, ist nur gewichteter Durchschnitt der – aufgrund unterschiedlicher Produktivkraft – unterschiedlichen erforderlichen Arbeitszeiten in den verschiedenen Ländern.

Die gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeiten, die der Wertbestimmung einer Ware auf einzelgesellschaftlicher Ebene zugrunde liegen, haben also unterschiedliche Größen. Die hieraus resultierenden unterschiedlichen „nationalen Werte“ bilden gewissermaßen noch unentfaltete Wertbestimmungen. Erst „im Welthandel entfalten die Waren ihren Wert universell“¹⁰².

Doch der Wert einer Ware kann sich nur darstellen in *andrer* Ware, allgemein nur darstellen in *Geldware*, universeller Weltmarktware. Sofern die gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeiten zur Produktion der verschiedenen Warenarten in den unterschiedlichen Ländern zwar im Niveau verschieden sind, aber doch in ihren relativen Verhältnissen zwischen den verschiedenen Warenarten übereinstimmen, die Unterschiede in den notwendigen Arbeitszeiten also nur den *allgemeinen* Niveauunterschieden der durchschnittlichen Intensität und Produktivität geschuldet sind, ist der Preisausdruck der Waren in Gold und damit ihr Wertausdruck überall derselbe. Unter dieser Voraussetzung wären die gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeiten unterschiedliche, aber ihr Ausdruck als Wert wäre gleich.

„Beim Außenhandel findet ein Austausch zwischen Privatproduzenten aus Zonen unterschiedlicher Produktivkraft der Arbeit statt, Zonen, die in Form von Nationalökonomien konstituiert sind. Grundlage dieses Handels ist der Austausch gleicher Mengen universeller Arbeit. Aber die gleichen Mengen universeller Arbeit erweisen sich aufgrund der unterschiedlichen durchschnittlichen Produktivität als ungleiche Mengen nationaler, wirklich aufgewandter Arbeit.

Es tauschen sich auf dem Weltmarkt also ungleiche Arbeitsquanta aus, aber nicht ungleiche Werte. Es findet kein Werttransfer statt.“

Nun kommt jedoch folgendes hinzu: Die Produktion mancher Waren ist die Spezialität bestimmter Länder. Die Geldware selbst zählt hierzu. Dies führt in Kombination mit den Unterschieden in der Produktivität der nationalen Arbeiten zu Unterschieden im relativen Wert des Geldes. „Der relative Wert des Geldes (d.h. die Kaufkraft der gleichen Menge Geldware – AKG) wird also kleiner sein bei der Nation mit entwickelterer kapitalistischer Produktionsweise als bei der mit wenig entwickelter.“¹⁰³

¹⁰² Marx, Das Kapital I, MEGA² II/6, S. 162 (MEW 23, S. 156)

¹⁰³ MEW 23, S. 584; vgl. MEGA² II/6, S. 520. – Von allen weiteren Modifikationen durch

Unterschiede in der durchschnittlichen nationalen Produktivität sind kein Hindernis für den Handel zwischen den Ländern. Sie führen aber dazu, dass das Kapital aus dem produktiveren Land im Export - verglichen mit dem Binnenhandel - Extraprofite erzielen kann, während es im Import Verluste erleiden muss.

Entscheidend bei der Untersuchung der Bedeutung der Produktivitätsunterschiede für die Funktion des Weltmarkts ist nun aber die Tatsache, dass nicht nur die nationalen Durchschnitte der Produktivkraft der Arbeit unterschiedlich sind, sondern auch die Relationen der Arbeitsproduktivität zwischen den einzelnen Produktionszweigen in den verschiedenen Ländern. Dies erst stachelt den äußeren Handel an: Die produktivere Nation kann beim Export mehr gewinnen als sie beim Import verliert und die unproduktivere kann ihrerseits beim Import mehr gewinnen, als sie beim Export verliert. Dies führt zu einer internationalen Teilung der Arbeit, in deren Rahmen die unproduktivere Nation eine Weile auf ihrem Niveau verharren kann¹⁰⁴, während der unproduktivere Einzelproduzent im Rahmen des nationalen Marktes seine Produktivität anpassen oder untergehen muss.

Doch zurück zum Wechselkurs und der internationalen Bewegung des Geldes. Beim goldbasierten internationalen Handel wird zunächst in einem Land eine Ware produziert zu einem bestimmten Kostpreis und mit einem kalkulierten Produktionspreis, der in der Landesmünze als bestimmtes Goldquantum ausgedrückt wird. Nach dem Export erscheint diese Ware im fremden Land und kann einen Marktpreis in fremder Münze realisieren. Der Marktpreis in fremder Münze stellt auch ein bestimmtes Goldquantum dar, das aber in einem anderen Maßstab ausgedrückt ist. Der betrachtete Einzelkapitalist, der sich als Exporteur betätigt hat, muss nun seine Operation beständig wiederholen, denn Kapital ist bekanntlich nicht die einmalige Produktion von Mehrwert, sondern die beständige. Dazu muss er das erlöste Geld wieder in Landesmünze in die innere Zirkulation werfen. Realisiert hat er sein Kapital aber in fremder Münze im Ausland. Das Geld muss sich also aus einer Nationalform in die andre umverwandeln. Das kann im Prinzip nur auf zwei Arten geschehen. Entweder der Exporteur wird zum Importeur, er kauft mit dem im Ausland realisierten Geld dort Ware, die er im Inland gegen Landesmünze wieder verkauft. Oder er reist mit der fremden Münze zurück, schmilzt sie ein und lässt sie als Landesmünze wieder ausprägen. Hieran zeigt sich, dass im internationalen Verkehr die Münze nicht als Wertzeichen, sondern als Wertding, Selbstwert fungiert.¹⁰⁵

unterschiedliche Zölle, Steuern etc. abgesehen macht sich dies zunächst fest am Preisniveau der Waren, die keine ausgesprochenen Weltmarktwaren sind.

¹⁰⁴ vgl. Marx, Theorien über den Mehrwert, MEW 26.3, S. 239 (MEGA² II/ 3.4, S. 1376)

¹⁰⁵ Wenn dagegen eine Notenbank ausländische Banknoten oder eine Forderung in ausländischem Geld in Inlandsnoten umwandelt, kann sie nicht wie mit Goldmünzen theoretisch möglich, die ausländische Münze in inländische Münze umprägen. Der ausländische

Diese Exemplifikation am Einzelkapitalisten muss nun nur auf das durch die Banken vermittelte Gesamtverhältnis¹⁰⁶ erweitert werden. Die Importeure in Land A (Deutschland) bezahlen die von den Exporteuren aus B (England) gekauften Waren mit Wechseln auf ihre Banken in Deutschland. Die Exporteure diskontieren diese Wechsel bei ihren Banken in England. Sie verkaufen z.B. einen auf eine Hamburger Bank gezogenen Markwechsel bei ihrer Londoner Bank gegen Pfund Sterling. Ebenso zahlen die englischen Importeure die deutschen Exporteure mit Pfundwechseln auf ihre Londoner Banken. Die deutschen Exporteure lassen sich von ihren Hamburger oder Berliner Bankern diese Pfundwechsel in Mark diskontieren. Alle haben nun ihre Waren in jeweiliger Landeswährung realisiert, in beiden Ländern ist den Banken die an die jeweiligen Exporteure im Ankauf der Titel auf Fremdwährung ausgezahlte Landeswährung durch die Einzahlungen der jeweiligen Importeure zurückgeflossen, und die Londoner und deutschen Banken halten nun gegeneinander Forderungen, die sich mit Hilfe des Wechselkurses, d.h. als vorgestellte Goldquanta, gegeneinander aufrechnen lassen und saldieren, solange Export und Import sich die Waage halten.¹⁰⁷

Ist nun der Export von Deutschland nach England größer als umgekehrt, dann gleichen sich die Wechsel und Rückwechsel nicht mehr gegenseitig aus. England hat mehr Zahlungen zu machen an Deutschland als Deutschland an England. In Deutschland werden Wechsel auf England schwerer verkäuflich, der Preis der Wechsel auf England, d.h. der Wechselkurs des Pfd.St. in Hamburg sinkt. Andersherum werden in England Wechsel auf Deutschland sehr gefragt, der Preis der Wechsel auf Deutschland, d.h. der Wechselkurs der Mark in London steigt. Der Wechselkurs zwischen Mark und Pfd.St. verändert sich zuungunsten des Pfd.St. In London steigt der Preis der Mark, in Hamburg sinkt der Preis des Pfd.St. Es sinkt die Rentabilität der Exporte von Deutschland nach England. Umgekehrt steigt die Rentabilität der Exporte von England nach

Geldschein wird nicht von der Notenbank eingezogen und vernichtet, wenn sie an seiner Stelle einen inländischen Geldschein in die Zirkulation wirft, sondern er wird von der Notenbank als Forderung ans Ausland gehalten.

¹⁰⁶ Wir betrachten hier dieses Gesamtverhältnis der Vereinfachung halber als Verhältnis des Inlandes gegenüber *einem* Ausland. Weil viele Wechsel international zirkulationsfähig sind und der Handel selbst nicht nur bilateral stattfindet, sondern über mehrere Stationen (aus England werden Baumwollstoffe nach Indien exportiert, aus Indien Opium nach China, aus China Seide nach Amerika und aus Amerika Baumwolle nach England) sind die Zusammenhänge der Wechselkurse, die hier an dem Verhältnis zweier Länder dargestellt werden, in Wirklichkeit ein Geflecht, das viele Länder umfaßt.

¹⁰⁷ Ist die Zahlung der Importwaren durch die Importeure nicht durch Anweisungen auf ihre einheimische Währung, sondern auf ausländische Währung zu machen, dann verlagert sich bloß der Punkt, an dem die hier beschriebene Auswechslung aus einer Währung in die andre stattfindet. Das nach Europa importierte Öl, das in Rotterdam in US-Dollar faktoriert wird, wird an den europäischen Tankstellen dennoch nicht in Dollar, sondern in Euro bezahlt.

Deutschland. Dadurch können die Exporte von Deutschland nach England sinken und die Exporte in umgekehrter Richtung steigen und so eine Gegenbewegung des Wechselkurses einleiten.

Wir befinden uns nun nicht mehr auf der Ebene der Wertbestimmung, sondern auf der Ebene der Preisbewegung als der Durchsetzungsform der Wertbestimmung. Der Wechselkurs drückt jetzt neben dem Verhältnis, in dem die Währungseinheiten das Weltgeld repräsentieren (Paritätskurs), ein Mehr oder Minder aus, das durch das Verhältnis von Zufuhr und Nachfrage nach Forderungen auf ausländische Währung bestimmt ist, ganz wie die Warenpreise neben dem Wert ein Mehr oder Minder ausdrücken, je nach dem Stand von Zufuhr und Nachfrage und dadurch Zufuhr und Nachfrage regeln. Die eine Landeswährung ausgedrückt in anderer Landeswährung erhält im Wechselkurs nun einen Preis, der von ihrer Äquivalenzrelation abweichen kann. Diese Abweichungen sind bei gegebener Konvertibilität der Währungen in Geldware aber begrenzt durch die Versandkosten der Geldware von einem Land ins andre.

„Gleicht sich dies Übergewicht der Zahlungsverpflichtungen Englands an Deutschland nicht wieder aus, z.B. durch überwiegende Einkäufe Deutschlands in England, so muss der Sterlingpreis für Markwechsel auf Deutschland bis zu dem Punkt¹⁰⁸ steigen, wo es sich lohnt, statt Wechseln Metall – Goldgeld oder Barren – aus England in Zahlung nach Deutschland zu schicken.“¹⁰⁹ Zwischen goldkonvertiblen Währungen ist die Schwankungsbreite der Wechselkurse um den Paritätskurs, der die Währungseinheiten als unterschiedliche Gewichtsnamen des Goldes gleichsetzt, durch den oberen und unteren Goldpunkt, d.h. die Punkte an denen Gold abfließt oder zufließt, begrenzt.

Gleichzeitig erfordert dieses System nationale Weltgeldreserven, Reserven an Gold als dem internationalen Zahlungsmittel. Dass im Gesamtprozess des internationalen Austauschs das Weltgeld wesentlich nur als *Zahlungsmittel* fungiert, zur „Saldierung des Überflusses“¹¹⁰, bedeutet zugleich, dass die Waren hier auf den Kredit verkauft werden, den die Länder sich gegenseitig einräumen, dass Verkauf und definitive Zahlung von vornherein zeitlich auseinanderfallen und im normalen Geschäft die Zahlung durch gegenseitige Aufrechnung der wechselseitigen Forderungen erfolgt, das Weltgeld im Normalfall also *nicht* zu fließen braucht. Wie beim Kredit in der inneren Zirkulation und mit noch größerer Notwendigkeit findet hier also eine relative Entkopplung der Kauf- und Zahlungszeitpunkte statt, durch die die Export- und Importströme von dem Zwang

¹⁰⁸ Der Goldpunkt war definiert als der Punkt des Wechselkurses, an dem die Differenz zum Paritätskurs (Disagio) über die mit der Goldversendung verbundenen Kosten (Transport, Versicherung) steigt.

¹⁰⁹ Engels, MEW 25, S. 589f (MEGA² II/15, S. 566f)

¹¹⁰ Dass ein Land über einen längeren Zeitraum hinweg mehr exportiert als es importiert, zeigt selbst an, dass hier Überfluss produziert wird, mehr Ware produziert wird, als für die Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals erforderlich ist.

sich jederzeit gegenseitig auszugleichen oder einen ausgleichenden Goldfluss herbeizuführen, befreit werden. Diese Befreiung bleibt notwendig relativ und hat im Goldstandard-System ihre Grenzen in den Goldpunkten der Wechselkurse.

Diese Grenzen können weiter hinausgeschoben werden, dadurch dass der Überfluss nicht in Form der Goldware zurückfließt, sondern sich in weiteren internationalen Kredit verwandelt: in im Ausland in den verschiedensten Formen zinstragend (oder auch direkt) angelegtes Kapital. Ob solche Bewegungen des internationalen Kapitalverkehrs sich aber einstellen und den Punkt der Zahlung in Weltgeld hinausschieben, hängt wesentlich¹¹¹ ab von den Differenzen der Zinssätze zwischen den Ländern, d.h., neben dem Stand und der erwarteten Entwicklung des Wechselkurses von den Unterschieden des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage nach Leihkapital. Damit befinden sich nun die Wechselkurse zwischen den Gesamtkapitalen in einem Wirkzusammenhang mit den nationalen Zinsraten und der Kursentwicklung des fiktiven Kapitals innerhalb der Gesamtkapitale.

Dabei bleibt jedoch festzuhalten: Die *Warenströme* einschließlich des resultierenden oder eigenständigen Stromes der *Geldware* sind die einzige Form der internationalen Zirkulation. Kapital kann zwischen den Ländern nur fließen in Form der Unausgeglichenheit der Warenströme einschließlich des Zahlungsstromes in Geldware; wenn als Leihkapital, dann durch Aufbau zwischenstaatlicher Gläubiger-Schuldner-Verhältnisse, also den Erwerb zinstragender Titel auf *ausländisches* Geld, wenn als Direktinvestition, dann durch Titel auf einen Teil des fremden Gesamtkapitals und seiner Mehrwertproduktion, die ebenfalls in ausländischer Währung denominated sind und anfallen.¹¹² Die einzige Möglichkeit dieses ins Ausland verliehene Geld oder auch nur die aus ihm fließenden Revenuen wieder im Inland anzuwenden, besteht – zwar nicht für den einzelnen, der seinen Titel verkaufen kann, aber doch gesamtgesellschaftlich gesehen – darin, dass irgendwann der Saldo der Ströme von Ware und Weltgeld (Geldware) sich umkehrt, der Exportüberschuss sich in Importüberschuss oder Goldzufluss verkehrt. Kapital und Revenue kann international nur in Form einseitiger Ströme von Ware oder Geldware fließen. Soweit es sich beim Kapitalexport aber um Formen des Überflusses handelt, das verliehene Geld nicht für den inländischen Reproduktionsprozess benötigt wird, bleibt auch der Rückfluss überflüssig und der Wert kann sich weiter im Ausland verwerten.

Der Zeitpunkt des Rückflusses stellt sich ein, wenn sich das Verhältnis der Zinsraten umkehrt, aber er kann nur stattfinden, indem der Saldo der Warenströme

¹¹¹ Die Bewegung der Direktinvestitionen hängt von andren Bedingungen ab und wird hier ausgeklammert.

¹¹² Es kann natürlich auch ein Darlehen ans Ausland gegeben werden. Aber das Darlehen, gewährt in der Währung des kreditgebenden Landes, ist nur eine Form der Erweiterung des Warenkredits, dient dem Kauf von Waren aus dem kreditgebenden Land.

sich umkehrt oder in Form des Flusses von Geldware.

Wenn der Goldvorrat der Notenbank nicht nur Reservefonds für internationales Zahlungsmittel ist, sondern zugleich die Funktion eines Garantiefonds für die Notenkonzertibilität hat, kann bei bedeutendem Goldabfluss ins Ausland die zweite Funktion kritisch werden und in extremen Fällen zur Aussetzung und schließlich Aufhebung der garantierten Goldkonzertibilität der Banknoten führen.

Dies war aber nie Resultat bloßer Disproportionen im internationalen Handels- und Kapitalverkehr, sondern wurde immer nur nötig im Zusammenhang mit staatlicher Inanspruchnahme der Notenbank zur Kriegsfinanzierung oder zu Beginn internationaler Überproduktionskrisen, wo das Gold der Reihe nach in die Länder floss, in denen die ausländischen Waren unverkäuflich wurden und nicht mehr zur Zahlung verwandt werden konnten.

VI. Was ändert sich mit Aussetzung der Konvertibilitätsgarantie der Banknote in Gold?

An dieser Stelle müssen wir über Marx hinausgehen, dessen Manuskript zu diesem Thema mit der Zwischenüberschrift „Banknotes and their convertibility“ abbricht.¹¹³

Engels ist der Auffassung, dass mit Aufhebung der Konvertibilität die Banknoten Staatspapiergeldcharakter erhalten. Er schreibt: „inkonvertible Banknoten können nur da allgemeines Zirkulationsmittel werden, wo sie tatsächlich durch Staatskredit gestützt werden, wie z.B. gegenwärtig in Rußland. Sie fallen damit unter die Gesetze des inkonvertiblen Staatspapiergelds, die schon entwickelt sind.“¹¹⁴

Betrachten wir die Sache näher, ausgehend von den Hinweisen, die wir bei Marx finden können.¹¹⁵

Für Marx ist die Frage der Konvertibilität zunächst keine politisch-juristische Frage eines Rechtsanspruchs an die Wertzeichen ausgebende Stelle – sei es der Staat oder eine Notenbank – das Wertzeichen auf Verlangen in das Wertding, von dem es seine Denomination bezieht, umzutauschen, sondern die praktisch-ökonomische Frage, ob das Wertzeichen gegen die Goldmasse, die es nominell repräsentiert, *praktisch austauschbar* ist. Ist es das, dann ist es Zeichen der Goldmasse, die es darzustellen vorgibt, völlig unabhängig davon, ob es rechtlich konvertibel oder inkonvertibel ist. Ist es das nicht mehr, dann ist es depreciiert, praktisch abgewertet, und stellt real nur noch eine geringere Goldmasse dar als nominell. „Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß, solange Papiergeld seine Denomination vom Gold erhält (also z.B. eine 5-Pfundnote der papierne Repräsentant von 5 sovereigns ist), die Convertibilität der Note in Gold ein ökonomisches Gesetz für sie bleibt, es mag *politisch* existieren oder nicht. Die Noten der Bank von England führen auch von 1799-1819 fort auszusagen, daß sie den Werth eines bestimmten Quantum Gold vorstellten. Wie diese Behauptung anders auf die Probe stellen, als durch die Thatsache, daß die Note in der That so und so viel Bullion commandirt? Von dem Moment an, wo für eine 5-£-Note nicht mehr Bullionwerth = 5 sovereigns zu haben war, war die Note depreciiert, obgleich sie inconvertible war.“¹¹⁶ Dieses ökonomische Gesetz betrifft alle zirkulierenden Wertzeichen, einerlei ob es sich um metallische Wertzeichen, Staatspapiergeld oder Kreditgeld handelt, einerlei ob mit juristischer Konvertibilitätsgarantie ausgestattet oder nicht, ob zum gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt oder sonstwie mit Zwangskurs versehen oder nicht.

¹¹³ MEGA² II/4.2, S. 646

¹¹⁴ MEW 25, S. 539f (MEGA² II/15, S. 516f)

¹¹⁵ Siehe z.B. „Zur Kritik“, MEW 13, S. 65f, „Grundrisse“, Grundrisse S. 50ff (bzw. MEW 42, S. 66ff), S. 856, S. 860

¹¹⁶ MEGA² II/1.1, S. 65, bzw. Grundrisse, S. 50

Die theoretischen Auseinandersetzungen um „Konvertibilität“ oder „Inkonvertibilität“ der Banknoten im England der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts drehen sich daher nicht um die tatsächliche Konvertibilität der Note in Gold, sondern darum, mit welchen Mitteln diese Konvertibilität gesichert werden kann. Die eine Position war, dass durch gesetzliche Verpflichtung der Bank, die Noten auf Verlangen in Gold zu konvertieren, und durch gesetzliche Limitierungen der Notenausgabe entweder absolut oder in Abhängigkeit vom Stand der Goldreserven der Bank eine Überausgabe, die nach der Quantitätstheorie zur Entwertung des Papiergeldes führen würde, verhindert werden könne. Die Gegenposition wies nach, dass die faktische Konvertibilität im Durchschnitt gewährleistet ist durch den gesicherten Rückfluss der Noten zur Notenbank, sofern die Noten auf Wechsel vorgeschossen werden und daher wirklich Kreditgeld darstellen. Unter dieser Voraussetzung ist eine rechtliche Verpflichtung der Notenbank zur Konvertierung der Noten in Gold überflüssig und Ausgabelimitierungen würden den Handlungsspielraum der Bank unnötig einschränken und die Versorgung des Marktes mit Zahlungsmitteln gerade in Zeiten größten Bedarfes behindern und damit krisenverschärfend wirken.¹¹⁷

Beiden Seiten geht es also um die faktische Konvertibilität. Insofern kann Marx in den Grundrissen sagen: „Die Vertheidiger der Inconvertibilität endlich ... sind, ohne es zu wissen, ebenso Pseudoanhänger der Convertibilität als ihre Gegner der Inconvertibilität weil sie die Denomination der Note bestehen lassen, also die praktische Gleichsetzung von Note von bestimmter Denomination und bestimmtem Goldquantum zum Maaß des Vollwerths ihrer Noten machen.“¹¹⁸

Die Beseitigung dieser Inkonsequenz führte dann zurück zur Theorie des idealen Geldmaßes. „Wenn Papier seine Denomination von Gold oder Silber erhält, bleibt die Konvertibilität der Note, d.h. ihre Umtauschbarkeit in Gold oder Silber, ökonomisches Gesetz, was immer das juristische Gesetz sagen mag. So wäre ein preußischer Papiertaler, obgleich gesetzlich inkonvertibel, sofort depreziert, wenn er im gewöhnlichen Verkehr weniger als ein Silbertaler gälte, also nicht praktisch konvertibel wäre. Die konsequenten Vertreter des inkonvertiblen Papiergeldes in England flüchteten daher zum idealen Geldmaß. Wenn die Rechenamen des Geldes, Pfd. St., sh. usw. Namen für eine bestimmte Summe, Wertatome sind, deren eine Ware bald mehr, bald weniger im Austausch mit anderen Waren einsaugt oder abgibt, ist eine englische 5-Pfund-Note z.B. ebenso unabhängig von ihrem Verhältnis zu Gold wie von dem zu Eisen und Baumwolle. Da ihr Titel aufgehört hätte, sie bestimmtem Quantum von Gold oder irgendeiner andern Ware theoretisch gleichzusetzen, wäre die Forderung ihrer Konvertibilität, d.h. ihrer praktischen Gleichung mit bestimmtem Quantum

¹¹⁷ Den praktischen Beweis für letzteres lieferte die fatale Wirkung des Peelschen Bankakts von 1844/45 in den Krisen von 1847 und 1857 mit der Notwendigkeit seiner Suspension.

¹¹⁸ MEGA² II/1.1, S. 66, bzw. Grundrisse, S. 51

eines spezifizierten Dings durch ihren Begriff selbst ausgeschlossen.“¹¹⁹

Diese Theorie in die Praxis umzusetzen erwies sich jedoch lange als aussichtslos, weil es nicht möglich ist, Wertzeichen zu emittieren, ohne zu sagen, welchen Wert sie repräsentieren. Dies Kunststück gelang erst 1978 mit der zweiten Änderung des IWF-Abkommens, in dem die Mitglieder übereingekommen sind, den Wert ihrer Wertzeichen durch ihr gegenseitiges Wechselkursverhältnis festzulegen – unter Ausschluss der Bindung an die Geldware.¹²⁰ In einem *circulus vitiosus* wird der Wert eines Wertzeichens durch den des anderen bestimmt und vice versa, entsprechend ihrem Austauschverhältnis. Marx: „Konvertibilität in Gold und Silber ist also praktisches Maß des Werts jeden Papiergeldes, das seine Denomination vom Gold oder Silber erhält, das Papier sei legal konvertibel oder nicht. Ein Nominalwert läuft nur als Schatten neben seinem Körper her; ob beide sich decken, muss die wirkliche Konvertibilität (Austauschbarkeit) derselben beweisen. Sinken des Realwerts unter den Nominalwert ist Depreziation. Wirkliches Nebeneinanderlaufen, Sich-Vertauschen, ist Konvertibilität.“¹²¹ Das ganze Kunststück besteht nun darin, diesen Schatten unsichtbar zu machen. Das umlaufende Wertzeichen *ist immer schon* Repräsentant eines bestimmten Goldquantums. Weil sich dieses reale Repräsentationsverhältnis ändern kann, was sich als Depreziation zeigt und von Zeit zu Zeit die Anpassung des nominellen an das reale Repräsentationsverhältnis erforderlich macht, also auch das nominelle Repräsentationsverhältnis veränderbar ist, ist es auch möglich, unter den Bedingungen der formellen Inkonvertibilität, die ja nur besagt, dass kein Rechtsanspruch auf Austausch gegen Gold zum Nennwert besteht, diesen Nennwert überhaupt nicht mehr zu fixieren. Ohne fixiertes nominelles Reprä-

¹¹⁹ Marx, Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW 13, S. 65f (MEGA² II/2, S. 154f)

¹²⁰ „Nach der Abschaffung des Paritätensystems sind die Mitgliedsländer des IWF übereingekommen, jedem Mitglied die Wahl seiner eigenen Methode zur Festlegung des Wechselkurses seiner Währung zu überlassen. Die einzigen Bedingungen sind, daß das Land *den Wert seiner Währung nicht mehr an Gold bindet* und die anderen Mitglieder genau davon unterrichtet, wie es den Wert bestimmt. Es gibt eine ganze Palette von Möglichkeiten. Viele große Industriestaaten haben den Wechselkurs freigegeben: *Ihre Währung ist das wert, was der Markt dafür zu zahlen bereit ist*. Einige Länder versuchen, das Floaten durch den Kauf und Verkauf ihrer eigenen Währung zu kontrollieren, um somit den Markt entsprechend zu beeinflussen (eine Methode, die nicht gerade elegant als „schmutziges Floaten“ bezeichnet wird). Andere Länder koppeln den Wert ihrer Währung an den einer sogenannten Leitwährung oder einer Gruppe von Währungen ...“ David D. Driscoll, Was ist der Internationale Währungsfonds?, Washington DC 1998, S. 14 bzw. unter <http://www.imf.org> – Die Voraussetzungen für ein derartiges „Kunststück“ waren aber auch erst in dieser Zeit gegeben, durch die völlige Verdrängung des Goldes aus allen inneren Zirkulationssphären, durch die bereits lange durchgesetzte und zur Normalität gewordene formelle Inkonvertibilität der Noten im Inneren, und schließlich durch die aufgebauten großen Polster ausländischer Schuldtitel, der Devisenreserven, die bis heute im allgemeinen verhindern, dass es zu einer „Zahlungsbilanz“ im Marxschen Sinne kommt, bei der die Geldware fließen muß.

¹²¹ Grundrisse, S. 51f, bzw. MEGA² II/1.1, S. 66

sentationsverhältnis bleibt nur das reale Repräsentationsverhältnis, das sich aus dem durchschnittlichen wirklichen Austauschverhältnis des Goldrepräsentanten mit dem Gold ergibt, ein Realwert der Note, der nicht mehr mit seinem verschwundenen Schatten, dem Nominalwert, in Konflikt geraten kann. Oder anders ausgedrückt: Der Nominalwert der Note ist nicht fixiert, sondern ist immer ihr jeweils vergangener Realwert.¹²² Die Depreziation des Zirkulationsmittels ist nicht mehr erkennbar durch Vergleich des Goldpreises mit dem Nominalwert der Note, sondern wird nur noch sichtbar in der langfristigen Bewegung des „Goldpreises“ ausgedrückt im Goldzeichen. Für die heutigen Währungen gilt, was Marx schon für die brasilianische Milrea seiner Zeit notierte: „Was hier fix ist, ist der Name *Milrea*; was fluctuiert, ist das Quantum Gold oder Silber, das er ausdrückt.“¹²³

Nicht nur die quantitative Bestimmung des wirklichen Repräsentationsverhältnisses, sondern auch die *qualitative* Denomination ist immer ein praktisches und kein juristisches oder nominelles Verhältnis. So erhielten die französischen Assignaten ihre Wertrepräsentanz durch ihr Austauschverhältnis mit der Geldware Silber, völlig unabhängig davon, dass sie in der Einbildung den Wert des nationalisierten Grundbesitzes darstellen sollten. Ebenso hat, „wo gesetzlich zwei Waaren die Funktion des Werthmaßes versehen, faktisch immer nur eine als solches den Platz behauptet.“¹²⁴ Dass die Wertzeichen heute offiziell nicht mehr als Zeichen einer festen Goldmasse auftreten dürfen, hindert sie keineswegs daran, ihre Funktionsfähigkeit als Wertzeichen nach wie vor daraus zu beziehen, dass sie praktisch Goldzeichen sind – wenn auch depreziierbare, was sie trotz ihrer nominellen Fixität auch vorher schon waren. Das allgemeine Verbot der formellen Denomination der Währungen vom Gold soll verhindern, dass eine Währung gegenüber den anderen in die Sonderrolle des festen Goldzeichens gerät, die der US-Dollar im System von Bretton-Woods innehatte.

Doch noch einmal zurück in die Zeit, als die Banknoten noch einen Nominalwert hatten und zur Suspension ihrer Konvertibilität.

An der Eigenschaft der Banknoten als *Kreditgeld* ändert sich mit der Aufhebung der Notenbankgarantie für den Umtausch der Noten in Gold direkt überhaupt nichts. Sie können sich mit den Wechseln und Geldforderungen, gegen die sie

¹²² Es bleibt natürlich dabei, dass – damit die Geldnamen als Maßstab der Preise funktionieren können - der Bezug ihrer Einheit auf eine bestimmte Goldmenge *möglichst* unveränderlich bleibt. Aber solange solche Änderungen langsam vor sich gehen gegenüber der Metamorphosenfolge der Waren und sich in der Größenordnung normaler Wertänderungen im Zeitverlauf bewegen, bleibt die Funktionsfähigkeit der Geldnamen als Maßstab der Preise weitgehend unerschüttert. Soweit diese Änderungen eine gewisse Gleichmäßigkeit aufweisen, werden sie bei der Preisbildung sogar antizipierbar und stören daher auch das Geld in seiner Funktion als Zahlungsmittel kaum.

¹²³ MEGA² II/1.1, S. 680 (Grundrisse, S. 700; MEW 42, S. 705)

¹²⁴ MEGA² II/6, S. 124, Fußnote 53 (MEW 23, S. 112)

ausgegeben wurden weiterhin gegenseitig liquidieren und damit absolut als Geld fungieren.

Man könnte allenfalls sagen, dass eine Quantität des Zentralbankgeldes, das der Goldreserve entspricht, nun keinen antizipierten Rückfluss mehr zur Notenbank hat, und insofern nicht mehr Kreditgeld, sondern bloßes Wertzeichen (Staatspapiergeld) darstellt. Dies galt aber streng genommen auch schon unter den Bedingungen der Goldkonvertibilität für den entsprechenden Teil des Zentralbankgeldes, und überhaupt für die Zentralbankgeldmenge, der bilanziell als Gegenposition keine laufzeitgebundenen Forderungen gegenüberstehen, für den Teil der Noten, der sich nicht nur den Anschein eines Depositscheins gibt, sondern tatsächlich Depositschein ist. Solange dieser Anteil aber unter dem Minimum der ständig umlaufenden Zirkulationsmittelmenge bleibt, wirkt die Gesamtmenge als Kreditgeld und findet daher keine Abweichung vom Quantitätsgesetz der metallischen Zirkulation statt – mit andren Worten: es ist hier auf den ersten Blick kein Grund zu sehen, der zu einer Abweichung des realen Repräsentationsverhältnisses zwischen Banknote und Geldware von ihrem nominellen Repräsentationsverhältnis führen könnte. Dennoch erhält mit der Inkonvertibilisierung dieses Verhältnis als Realverhältnis neben dem Nominalverhältnis eine eigenständige Form und Bewegung im Goldpreis. Dies ist der zu erklärende Sachverhalt.

Zunächst ist von der Sache her mit der Aussetzung des Umtausches der Banknoten in Gold durch die Notenbank nicht notwendig eine Änderung im Repräsentationsverhältnis von Note und Geldware gegeben. Geschäftsbanken und Goldhändler nehmen nun diese Funktion wahr, die faktische Konvertibilität bleibt. Einen Marktpreis der Geldware, der geringfügig von ihrem fixen Bankpreis abweichen konnte gab es auch schon unter den Bedingungen der garantierten Konvertibilität.

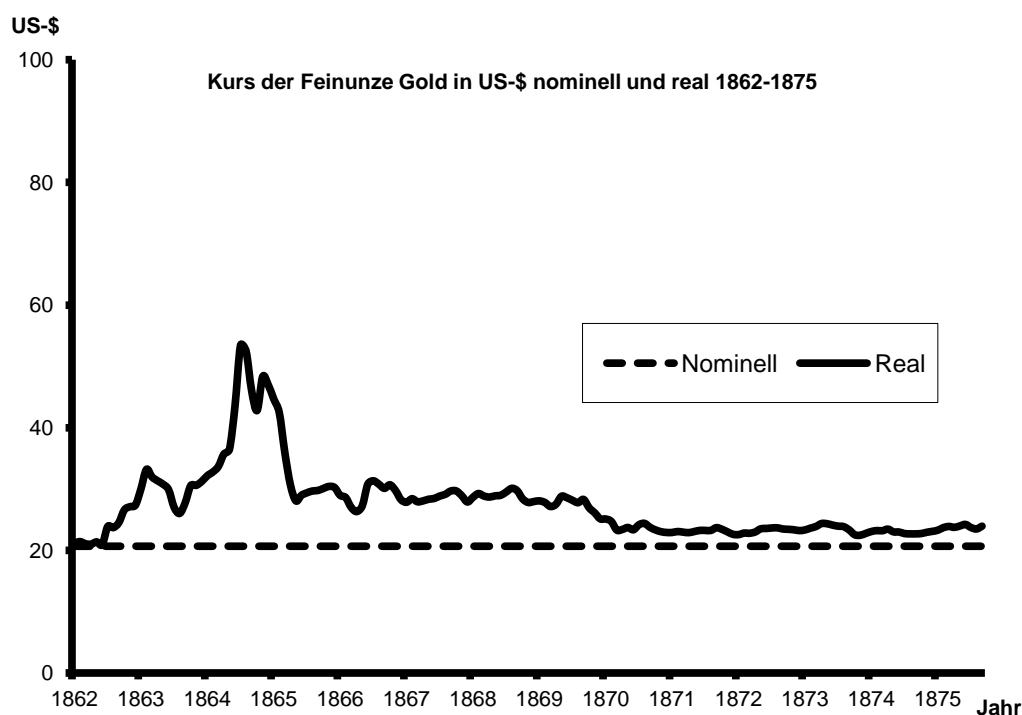


Abb.8 Goldpreis in US-\$-Noten bei suspendierter Konvertibilität während des Bürgerkriegs

Allerdings fand die Suspension der Barzahlungen stets in Extremsituationen statt, als letztes Mittel, um den Kredit der Bank aufrecht und so die Banknoten als Kreditgeld umlaufsfähig zu erhalten. Der Marktpreis des Goldes ausgedrückt in Noten macht mit dem Aussetzen der Konvertibilitätsgarantie der Notenbank in der Regel einen Sprung nach oben; wie er sich dann weiterentwickelt, ob er auf neuem Niveau relative Konstanz wahrt, oder nach kurzer Frist sich dem nominellen Verhältnis wieder annähert, oder zunehmend volatil wird und weiter steigt, dies im Einzelfall zu untersuchen¹²⁵, kann nur die empirische Grundlage liefern, auf der man entscheiden kann, ob der Auslöser der Inkonvertibilisierung eine reine außergewöhnliche Preisbewegung aufgrund plötzlicher außerordentlicher Nachfrage nach Gold als Weltgeld war, während das Repräsentationsverhältnis des Kreditgelds zum Gold als langfristiges Wertverhältnis unverändert

¹²⁵ Einen Überblick über die Bewegungen des Austauschverhältnisses zwischen Banknoten und Geldware bei Aussetzungen der Notenkonvertibilität in den USA, England, Frankreich, Österreich, Italien, Rußland und Brasilien liefert für den Zeitraum zwischen 1791 und 1875 William Lyman Fawcett, *Gold and Dept, an American hand-book of finance, Chicago 1877*, im Abschnitt „Suspensions of specie payment in all countrys“. Abbildung 8 fußt auf der in diesem Buch auf S. 56 abgebildeten Tabelle „Table showing the gold-price in dollars of one hundred dollars in currency in the New York market“, als deren Quelle „The Report of the Comptroler of the Currency for 1875“ angegeben ist.

bleibt (Position Marx), oder ob das Kreditgeld mit Suspension der Barzahlungen plötzlich zum Staatspapiergeld mutiert, das nun in der Folgezeit durch Überausgabe das Repräsentationsverhältnis zum Gold verschieben kann (Position Engels), oder ob nicht auch Fälle zu finden sind, wo sich bereits *vor* der Suspension der Barzahlungen das wirkliche Repräsentationsverhältnis der Noten zur Geldware verschoben hat, dies durch die garantierte Konvertibilität jedoch eine Zeit lang kaschiert wurde, bis die Notenbank diese Kaschierung nicht mehr durchstehen konnte – der Grund für die Inkonvertibilisierung also in einer vorausgegangen Änderung des wirklichen Repräsentationsverhältnisses liegt.

Die Marxsche Argumentation vermag die in einigen Fällen zu konstatierenden und heute bedeutenden Verschiebungen des Repräsentationsverhältnisses formell inkonvertiblen Kreditgeldes zur Geldware nicht zu erklären. Der Engelssche Zusatz liefert hierfür zwar eine Erklärung, er kollidiert aber mit der Tatsache, dass auch nach Aufhebung der Konvertibilitätsgarantie die Banknoten weiterhin als Kreditgeld ausgegeben werden und ihren Reflux zur Notenbank behalten. Die dritte Position erfordert die Beantwortung der Frage: Wie lässt sich eine Änderung des Repräsentationsverhältnisses unter den Bedingungen der Kreditgeld-Zirkulation erklären, wo doch gerade gezeigt wurde, dass dieses Verhältnis durch das Reflux-Gesetz stabil bleibt?

Ein Erklärungsansatz hierfür liegt in der These, dass die Banknoten einen Doppelcharakter haben, teils bloße Wertzeichen bzw. Staatspapiergeld sind und teils Kreditgeld darstellen. Diese These wird u.a. von Stephan Krüger vertreten¹²⁶ – in etwas anderer Form habe ich sie ebenfalls aufgestellt¹²⁷.

Krüger leitet m.E. schlüssig her, dass die konvertible Banknote eine historisch und systematisch bestimmte Durchgangsstufe der Kreditgeldentwicklung darstellt und die inkonvertible Banknote demgegenüber die eigentlich adäquate Form des Kreditgeldes ist, das ja nicht Gold oder unmittelbares Goldzeichen, sondern Titel auf Gold ist. Gleichzeitig stellt er die These auf, dass nur ein Teil der Banknoten als Kreditgeld fungiert, während ein anderer Teil Goldzeichen ist: „Obwohl äußerlich gleich, stellt ein Teil des Banknotenumlaufs ein bloßes Substitut der ursprünglich zirkulierenden Goldmünzen dar; man mag sich vorstellen, dass diese Noten durch bloße Umwechslung von Gold gegen diese allgemeinen Zahlungsmittel in die Zirkulation getreten sind. Für diesen Teil der Geldmenge gelten gänzlich andere Zirkulationsgesetze als für eigentliches Kreditgeld.“¹²⁸ Der Schwachpunkt dieses Ansatzes liegt m.E. darin, dass nicht hinreichend re-

¹²⁶ Siehe: Stephan Krüger, Allgemeine Theorie der Kapitalakkumulation, VSA-Verlag Hamburg 1986, S. 630 ff und S. 880f

¹²⁷ Siehe: Ansgar Knolle-Grothusen, Geld und Gold – Schein und Wirklichkeit, Zur Formbestimmung des Weltgeldes nach dem Ende des Bretton-Woods-Systems, Hamburg 2001. Im Internet zugänglich unter: <http://www.mxks.de/files/other/Ansgar.GoldGeld.html>

¹²⁸ Krüger, a.a.O., S. 633

flektiert wird, dass das Umlaufsmittel quantitativ eine Gesamtheit bildet und die Gesetze der Wertzeichenzirkulation hier gegenüber denen der Kreditgeldzirkulation erst Wirkung zeigen können, wenn die Menge der Noten, die kein Kreditgeld sondern Wertzeichen vorstellt, die beständig erforderliche Zirkulationsmittelmengemenge übersteigt.

Krüger erweitert die Notenmenge, der er Wertzeichenqualität zuschreibt, dann noch um die Menge, der bilanziell die Devisenreserven der Notenbank gegenüberstehen: „... die nationale Zentralbank ist nunmehr (in einem System fixer Wechselkurse - AKG) gezwungen ... den Überschuss auswärtiger Devisen gegen nationale Wertzeichen umzuwechseln, um den Wechselkurs zu stabilisieren. Hierdurch wird die nationale Geldmenge vermehrt. In der Dauerhaftigkeit der Geldmengenvermehrung liegt jedoch nunmehr der charakteristische Unterschied eines Systems inkonvertibler Banknoten gegenüber ... einem System konvertiblen Geldes, denn die einmal in die Zirkulation entlassenen Noten bilden Wertzeichen und verbleiben innerhalb derselben, weil für sie kein durch den Kredit bestimmtes Gesetz des automatischen Geldrückflusses existiert. Damit passt sich die innerhalb der Zirkulation befindliche Geldmenge keineswegs mehr automatisch der Bewegung der Warenpreise an.“¹²⁹ Auch hier habe ich Zweifel, ob das wirklich schon den Kern der Sache trifft: Die Herleitung der These erfolgt unter den Bedingungen fixer Wechselkurse, und nur unter diesen Bedingungen sind die Notenbanken verpflichtet, zur Aufrechterhaltung der Wechselkurse gegen die Marktbewegungen Devisen zu kaufen oder zu verkaufen. Die These wird jedoch unversehens auf die Bedingungen freier Wechselkurse übertragen.¹³⁰ Die dauerhafte Akkumulation von Devisenreserven bei den Zentralbanken unter den Bedingungen fester Wechselkurse ist m.E. *Folge* von ungleichmäßigen Veränderungen der Repräsentationsverhältnisse der Währungseinheiten gegenüber der Geldware und *nicht Ursache* dieser Änderungen. Zu untersuchen wäre, wie die unter diesen Bedingungen durch Devisenkäufe bewirkte Ausweitung von Umlaufsmitteln sich tatsächlich auswirkte, bzw. ob und inwieweit diese Ausweitung der Geldmenge durch Kontraktion des Kreditgeldanteils ausgeglichen wurde. Ob hier tatsächlich kein Rückfluss stattfindet, müsste erst gezeigt werden. Auch das Zentralbankgeld, das gegen Devisen ausgegeben wird, wird ganz wie der „Kreditgeldteil“ gegen zinstragenden Titel auf Geld ausgegeben, nur eben gegen Titel auf ausländisches Geld – größtenteils in Form von Staatsanleihen.¹³¹ Der Rückfluss als zinstragendes Kapital findet auch

¹²⁹ Krüger, a.a.O., S. 880f

¹³⁰ Siehe: Stephan Krüger, Konjunkturzyklus und Überakkumulation, VSA-Verlag Hamburg 2007, S. 39f

¹³¹ „Auf den internationalen Devisenmärkten ist die Devisen eine Ware, die den Gebrauchswert hat, Papiergeld in einem anderen Land zu sein bzw. gegen das Papiergeld dritter Länder umgetauscht werden zu können. Während aber das Gold vollwertiges Weltgeld ist und durch die Übertragung von Gold von einem in das andere Land eine Zahlung vollzogen und ein Gläubiger-Schuldner-Verhältnis zwischen Nationen ausgeglichen und

hier statt, nur nicht im Geld der Bank, sondern in ausländischer Währung und wird – wenn aufgrund des Zwanges den Wechselkurs zu halten nicht wieder in eigne Noten verwandelbar – erneut in Titel auf ausländisches Geld angelegt. Aber auch die gegen die Devisen in Umlauf gesetzten eignen Noten haben einen Rückfluss, zwar nicht den Rückfluss als zinstragendes Kapital, aber doch den Rückfluss als Zahlungsmittel. Das Beispiel des gigantischen Wachstums der japanischen Devisenreserven bei gleichzeitigen deflationären Tendenzen des Yen scheint – zumindest auf den ersten Blick – ebenfalls gegen diese These zu sprechen.

Trotz dieser Einwände und erheblicher Bedenken gegenüber den bisher dargestellten Resultaten halte ich die *Herangehensweise* Krügers für wegweisend, nämlich einerseits zu untersuchen, wie es unter den Bedingungen der heutigen Kreditgeldzirkulation trotz der Wirkung des Reflux-Gesetzes zu Veränderungen des Repräsentationsverhältnisses zwischen Gold und seinen zirkulierenden Repräsentanten kommen kann, und zum anderen den heutigen Vermittlungsprozess des Geldes als Maß der Werte von den Produktionsquellen des Goldes bis zu den zirkulierenden Titeln auf Gold und die hier sich ergebenden Verselbständigungen, also den *praktischen* Denominationsprozess, aufzudecken.

Für diese noch zu leistende Forschungsarbeit hier nun ein paar Anregungen und Fragestellungen.

1. Die Refinanzierungsgeschäfte der Zentralbanken sind in den verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich gestaltet. So emittiert die FED ihre Dollar-Noten zu 90% durch endgültige Verkäufe, während die EZB ihre Euros fast hauptsächlich durch befristete Transaktionen mit wöchentlicher und dreimonatiger Laufzeit in Umlauf setzt. Bei letzterer Praxis ist der regelmäßige Rückfluss in der Form angelegt und die Geldmenge wird wöchentlich durch eine erneute Transaktion neu angepasst, während in der amerikanischen Praxis die Noten von der Notenbank zur Abschöpfung von Liquidität aktiv zurückgekauft werden müssen. „Wie sie (die Bank of England – AKG) aber dazu kommen soll, ihre securities zu verkaufen, später zu untersuchen.“¹³² Ergibt sich hieraus ein Unterschied für die Kreditgeldqualität? Kommt bei endgültigen Käufen oder Verkäufen der Noten gegen securities die Kursentwicklung dieser securities als Moment hinzu, das die Resorption der ausgegebenen Noten aus der Zirkulation evtl. unvollständig macht?

beendet ist, wird ein solches Verhältnis durch Ansammlung von Devisen in einem Land erst begründet. Der Anhäufung von Devisenüberschüssen in einem Land steht notwendig die Ansammlung von Devisenschulden in anderen Ländern gegenüber. Ein Ausgleich kann nur dann erfolgen, wenn entweder in Gold gezahlt oder in Waren geliefert wird. Hier liegt auch die Grenze für die Ersetzung des Goldes. Devisen auf dem Weltmarkt verhalten sich zum Gold wie Kreditgeld zum Geld innerhalb eines Landes.“ Erhard Sanio, Geld und Währung, Verlag Marxistische Blätter Frankfurt 1978, S. 112

¹³² MEGA² II/4.2, S. 512

2. Seit der Krise 1891-93 scheint die Kontraktion der Preise in der Krise häufig nicht mehr so ausgeprägt, wie ihr Steigen in der Prosperität. Sind hier neue Faktoren am Werk, die die Rückbeziehung der Währungen auf das Gold als Maß der Werte stören und die Verselbständigung des Geldes als Zirkulationsmittel gegenüber dem Geld als Maß der Werte verstärken?

3. Zur Rolle der Staatsschulden und der Verbindung von Notenbank und Staat. Marx: „Die Staatsgläubiger geben in Wirklichkeit nichts, denn die geliehene Summe wird in öffentliche leicht übertragbare Schuldscheine verwandelt, die in ihren Händen fortfungieren, ganz als wären sie ebensoviel Bargeld. ... Von ihrer Geburt an waren die mit nationalen Titeln aufgestutzten großen Banken nur Gesellschaften von Privatspekulanten, die sich den Regierungen an die Seite stellten und, dank den erhaltenen Privilegien, ihnen Geld vorzuschießen imstande waren. Daher hat die Akkumulation der Staatsschuld keinen unfehlbareren Gradmesser als das sukzessive Steigen der Aktien dieser Banken, deren volle Entfaltung von der Gründung der Bank von England datiert (1694). Die Bank von England begann damit, der Regierung ihr Geld zu 8% zu verleihen; gleichzeitig war sie vom Parlament ermächtigt, aus demselben Kapital Geld zu münzen, indem sie es dem Publikum nochmals in Form von Banknoten lieh. Sie durfte mit diesen Noten Wechsel diskontieren, Waren beleihen und edle Metalle einkaufen. Es dauerte nicht lange, so wurde dies von ihr selbst fabrizierte Kreditgeld die Münze, worin die Bank von England dem Staat Anleihen machte und für Rechnung des Staats die Zinsen der öffentlichen Schuld bezahlte. Nicht genug, daß sie mit einer Hand gab, um mit der andern mehr zurückzuempfangen; sie blieb auch, während sie empfing, ewige Gläubigerin der Nation bis zum letzten gegebenen Heller. Allmählich wurde sie der unvermeidliche Behälter der Metallschätze des Landes und das Gravitationszentrum des gesamten Handelskredits. Um dieselbe Zeit, wo man in England aufhörte, Hexen zu verbrennen, fing man dort an, Banknotenfälscher zu hängen.“¹³³ Die Staatsfinanzierung ist immer die zentrale Aufgabe derjenigen Notenbanken gewesen, die sich zu Zentralbanken entwickelten, die schließlich das Monopol der Notenausgabe erlangten und deren Noten gesetzliches Zahlungsmittel wurden. Sie haben, wie Marx vermerkt, in der Tat den Nationalkredit hinter sich. Wenn die Bank dem Staat, der ihren Kredit garantiert, in ihren eignen Noten Vorschüsse macht, kreditiert sie ihn mit dem von ihm geliehenen Kredit? Der Verleih ist hier nur formal, wie bei Gefälligkeitswechselln. Das Zentralbankgeld, das der Staat direkt bei der Notenbank leiht, hat in der Tat keinen anderen Charakter als Staatspapiergeld. Es kann, muss aber nicht einen Rückfluss durch Tilgung haben, wie das Staatspapiergeld einen Rückfluss durch Steuerzahlung haben kann. Doch auch wenn der private Staatsgläubiger dazwischen tritt, sieht die Sache nicht viel besser aus. Denn auch hier kann der Rückfluss nur formal sein, weil die Staatsschuld in ganz anderer Weise kumulierbar ist als Privatschulden. Die fungierenden Kapitalisten

¹³³ Das Kapital I, MEW 23, S. 783 (MEGA² II/7, S. 672)

nehmen Kredit auf, um Ware zu kaufen, die ihnen produktives oder kommerzielles Kapital darstellt, also verwertet in Geld zurückverwandelt wird, aus dem der Kredit zurückgezahlt wird. Der Konsumentenkredit an Private dient vorweggenommener Konsumtion und wird zurückgezahlt durch spätere gegenüber der Revenue eingeschränkte Konsumtion. Der Kredit an den Staat wird gegeben wie der Konsumentenkredit für unproduktive Ausgaben und ist Titel auf künftige Staatseinnahmen. Da der Staat in ganz anderer Weise kreditwürdig ist und daher auch in ganz anderer Weise Schulden akkumulieren kann als ein Privater, kann er seine Schulden auch tilgen durch neue Schulden. Was beim Privaten Wechselreiterei heißt und sehr schnell ein glückliches oder häufiger unglückliches Ende findet, ist dem Staat längerfristig möglich. Wird durch den Kredit an Private Kauf von Ware und ihre definitive Zahlung nur zeitlich voneinander entkoppelt und so der Reproduktionsprozess flexibilisiert, die zahlungsfähige Nachfrage nur beweglicher, so kann beim Kredit an den Staat durch Kumulation der Staatsschuld über längeren Zeitraum hinweg eine zusätzliche zahlungsfähige Nachfrage generiert werden, die sich nicht wieder zusammenzieht und daher den nominellen Betrag des umlaufenden Mediums gegenüber der Masse der zu zirkulierenden Waren verschiebt und so eine inflationäre Änderung des wirklichen Repräsentationsverhältnisses von Banknote und Geldware bewirken kann.

Die Untersuchung der praktisch-konkreten Durchsetzungsbewegung der quantitativen Wertbestimmtheit der Geldware in der Bewegung der Warenpreise beginnend an ihren Produktionsquellen, ihre Modifikationen durch die Geschwindigkeiten und time-legs, in denen Änderungen der Marktverhältnisse und Änderungen im Produktionsprozess der Goldindustrie wechselwirken, ihre Modifikationen durch Veränderungen der internationalen Währungszusammenhänge, durch die sich verändernden Vermittlungsformen und Verselbständigungsprozesse zwischen der Geldware und ihren Repräsentanten, durch Änderungen in der Organisationsform des Goldmarkts usw., und in diesem Zusammenhang eine schlüssige Darstellung des wirklichen Denominationsprozesses der Währungseinheiten bleibt eine weitere zu leistende Aufgabe.